

- b) In Itete habe ich Gelegenheit, mit Dr. Lutufio und Mitgliedern des Krankenhauskomitees zu sprechen, Schwester Elisabeth zu besuchen und in der Gemeinde zu predigen. Das Nordelbische Missionszentrum hat mit unserer Zustimmung Schwester Astrid Ohlsen als Nachfolgerin für Schwester Elisabeth unter Vertrag genommen. Sie besucht zur Zeit die Sprachschule in Morogoro und wird noch in diesem Jahr ihre Arbeit in Itete aufnehmen. Sie soll dann in dem Haus von Schwester Elisabeth wohnen und alle Möbel (inklusive Gasherd und Kühlschrank) sowie den Volkswagenkäfer, der im Namen der Berliner Mission registriert ist, übernehmen. Dafür hat das Nordelbische Missionszentrum zugesagt, für die Ausstattung der Wohnung und die Bereitstellung eines Wagens für Schwester Verena in Matema zu sorgen. Dr. Schlegel (DÜ) wird ebenfalls Ende diesen Jahres nach Deutschland zurückkehren, so daß die ärztliche Versorgung im nächsten Jahr nicht befriedigend sichergestellt ist. Man erwartet, daß DÜ möglichst bald einen Nachfolger schicken wird.
- c) Da Schwester Verena Zietzke sich bereit erklärt hat, ab 1985 nach Matema zu gehen, um dort die Arbeit der Klinik wieder aufzubauen, habe ich die Diözese gebeten, mir nochmals einen Besuch in Matema zu ermöglichen. Die Straße von Itete nach Matema ist zur Zeit nicht befahrbar, da bei dem letzten Hochwasser die große Brücke über Lufirio zerstört worden ist. Deshalb muß man nun von Itete über Mbaka, Kanbasigera und Ipinda nach Matema fahren. Diese Straße ist jedoch verhältnismäßig gut ausgebaut und kann wahrscheinlich zu allen Jahreszeiten mit einem geländegängigen Wagen befahren werden. Der Wasserspiegel des Nyassasees ist wieder gesunken, so daß das Gelände um die Missionsstation und die Klinik wieder im Trockenen liegt. Trotzdem scheint es notwendig zu sein, Schwester Verena in Itete auch ein kleines Boot mit Außenbordmotor zur Verfügung zu stellen, damit sie nach starken Regenfällen und bei Hochwasser per Boot von Matema nach Itungi Port fahren kann. Von Itungi Port gibt es eine Teerstraße nach Tukuyu und Mbeya und es muß geprüft werden, ob Schwester Verena ihren Wagen zur Regenzeit nicht eventuell in Itungi Port unterstellen kann. Von Matema nach Itungi Port sind es ungefähr 15 km über das Wasser.

Die beiden Missionarshäuser in Matema sind stark renovierungsbedürftig. Schwester Verena soll in den drei Zimmern des Obergeschosses über dem Gästehaus der Diözese wohnen. Das Dach ist inzwischen mit Wellblech gedeckt und wasserdicht gemacht worden, doch die Wände müssen noch gestrichen und der Fußboden repariert werden. Die Fensterflügel und Türen sind teilweise zerbrochen, die Wasseranlage ist total verrostet. Ich habe während meines Aufenthaltes in Matema eine detaillierte Liste über das benötigte Material zusammengestellt, das zur Renovierung benötigt wird. (Das Nordelbische Missionszentrum hat inzwischen seine Bereitschaft erklärt, die Kosten für dieses Material, einen neuen Gasherd, einen Kühlschrank sowie die Frachtkosten für alles nach Matema zu übernehmen.) Ich habe die Diözese darüber informiert, daß wir einer Versetzung von Schwester Verena nach Matema erst zustimmen werden, wenn die Wohnung in Ordnung gebracht ist und die Diözese das notwendige Grundmobiliar besorgt hat. Falls Schwester Verena schon früher nach Tanzania kommen sollte, kann sie bis zu ihrem Umzug nach Matema in dem Haus in Itete wohnen, das bisher von Familie Dr. Schlegel bewohnt wurde.

Schwester Verena wird in Matema dringend ein Auto brauchen. Da das Nordelbische Missionszentrum den Volkswagen der Berliner Mission in Itete übernimmt, haben die Nordelbier sich bereit erklärt, Schwester Verena einen Wagen in Matema zur Verfügung zu stellen. Die Modalitäten über die Abrechnung von Kilometergeldern, Benzin, Versicherungs- und Reparaturkosten und den Einsatz für Dienstfahrten müssen noch zwischen der Konde Diözese, dem NMZ und dem Berliner Missionswerk schriftlich festgelegt werden, obwohl schon weitgehend Einigung darüber erreicht werden konnte.

Die Klinik in Matema ist vollkommen verwahrlost. Zur Zeit von Schwester Elisabeth Dahmlos (damals Berliner Missionsgesellschaft) besuchten durchschnittlich 160 Patienten täglich die Klinik. Zur Zeit kommen ca. 60 Patienten im Monat zur Behandlung nach Matema. Die Versorgung mit Medikamenten ist spärlich, die medizinischen Instrumente sind weitgehend verrostet und in der Klinik gibt es keine Wasserversorgung. Klinikwäsche sowie Instrumente müssen im nahe gelegenen Nyassasee gewaschen und gereinigt werden. Ein alter Medical Assistant ist verantwortlich für den Klinikbetrieb und sagt von sich selbst, daß er schon längst in den Ruhestand hätte treten müssen, da sein Augenlicht eine Diagnose kaum noch zuläßt. Da für ihn aber kein Ersatz geschickt wird, bleibt er noch treu in seiner Arbeit, obwohl er selbst sieht, daß er den Patienten kaum mehr eine Hilfe sein kann. Er kennt Schwester Verena noch von Itete und freut sich sehr, daß sie bereit ist, die Arbeit in Matema zu übernehmen.

- 1.8 Vor Beginn der LCS Assembly in Moshi habe ich Gelegenheit, Familie Wenzel in Makumira zu besuchen. Wenzels haben sich inzwischen sehr gut dort eingelebt. Die beiden älteren Kinder besuchen den Kindergarten in Makumira. Ehepaar Wenzel hat inzwischen ein paar Freunde in Makumira gefunden, die ihnen beim Einleben behilflich sind. Da Frau Wenzel keine Gelegenheit hatte, den Sprachkurs in Morogoro zu besuchen, habe ich mich bei dem in der Nähe von Arusha gelegenen "Danish Volunteer Center" erkundigt, ob Frau Wenzel an einem der dort stattfindenden Kisuaheli Kurse teilnehmen kann. Für Anfang 1985 hat Frau Wenzel dort einen Studienplatz bekommen, die Kosten für diesen Kurs sollte das Berliner Missionswerk übernehmen, da wir ja auch für ihre Ausbildungskosten in Morogoro verantwortlich gewesen wären. Dieser Kurs dauert insgesamt 7 Wochen und ist wesentlich preiswerter als Morogoro.

Herr Mushwenda, der Leiter der Bauabteilung der ELCT, ist sehr zufrieden mit der Arbeit von Herrn Wenzel. Wenzel hat inzwischen nicht nur die Leitung einiger Baustellen übernommen und die Materialbeschaffung organisiert, sondern selbst einige Ideen zur angepassten Technologie entwickelt. In Arusha gibt es eine Fachschule für verschiedene Handwerke, die durch die Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit aufgebaut und geleitet wird. Die Bauabteilung dieser Schule hat verschiedene Methoden, die Herr Wenzel ausprobiert hat, inzwischen getestet und deren Brauchbarkeit bestätigt. So hat Herr Wenzel bereits eine neue Methode zur Herstellung von Dachziegeln aus Zement, Sand und Sisal entwickelt, die das Gewicht der Dachpfannen bei gleicher Haltbarkeit um ein Fünftel reduziert und damit den Import von teurem Wellblech überflüssig macht. Diese Methode kann ohne großen technischen Aufwand auf allen Baustellen auch auf dem Lande verwendet werden. Für den Bau von Fundamenten und Zementfußböden wurde bisher aus den entfernt gelegenen Flüssen Sand und Kies auf

die Baustellen transportiert. Auf Vorschlag von Herrn Wenzel wurden in der Fachschule mit der in der Arusha-Gegend reichlich vorhandenen Vulkanschlacke Versuche gemacht. Dabei stellte sich heraus, daß Steine aus Vulkanschlacke und Zement viel leichter sind und eine bessere Isolierfähigkeit haben als die bisher aus Sand und Zement hergestellten Blocksteine. Herr Wenzel hat inzwischen Formen für Steine entwickelt, mit denen auf der Baustelle Ziegel und Blocksteine hergestellt werden können. Ihm schwebt vor, eine Maschine dafür zu beschaffen, mit der auch Holblocksteine produziert werden können. Nach seiner Berechnung sollte sich diese Maschine innerhalb von 2 Jahren allein durch gesparte Materialkosten amortisieren. Die ELCT-Projektabteilung überprüft zur Zeit, wie die Anschaffung einer solchen Maschine realisiert werden kann. Bei meinem Besuch experimentierte Wenzel gerade mit einer einfachen Solaranlage, mit der Heißwasser bereitet werden soll, um Brennmaterial zu sparen. Wenzel hat viele Ideen, die er auch in die Praxis umsetzen kann. Seine Vorgesetzten sowie die Fachkräfte in der Handwerkerschule anerkennen seine Fähigkeiten und seinen Einsatz. Das hilft ihm und seiner Familie, mit manchen Problemen fertig zu werden, die die Umsiedlung nach Tanzania mit sich gebracht hat.

1.9 LCS-Assembly (23. bis 27. September 84 in Moshi)

Aus der Fülle der Themen, die verhandelt wurden, möchte ich noch folgende Punkte herausgreifen:

1.9.1 Rev. Stephen Msangi hielt einen Vortrag über "The Aspects of Islam in Tanzania". Dieser Vortrag ist im Afrika-Referat erhältlich. Mswangi setzt sich in 5 Hauptpunkten mit diesem Thema auseinander:

- die "religiöse Geographie" des Landes
- die geschichtliche Entwicklung im Verhältnis von Christen und Moslems
- gemeinsame Projekte, Programme und Aktivitäten von Christen und Moslems
- gibt es eine neue Vitalität des Islams in Schwarzafrika?
- wie hat sich die Kirche in Tanzania auf den Islam einzustellen?

Im Zusammenhang mit diesem Referat waren die Diskussionen über die Einrichtung einer neuen Fakultät an der Universität Dar-es-Salaam interessant, die gemeinsam von Katholiken, Protestanten und Moslems finanziert werden soll. Der Finanzierungsplan sieht vor, daß die Mitglieder des Kirchenrates Tanzania (CCT) und die Römisch-Katholische Kirche (TEC) je TSh 5,5 Millionen und BAKWATA (Muslim Council) TSh 6 Millionen aufbringen sollen. Von der ELCT als Mitglied beim CCT wird erwartet, daß sie insgesamt TSh 2.383.355,- beiträgt. Im vergangenen Jahr wurde vorgeschlagen, daß die Gemeinden der ELCT in Tanzania insgesamt TSh 700.000,- und die LCS-Mitglieder gemeinsam den Rest von 1,68 Mill. aufbringen sollen. Bis zum 31. März 1984 hatten die ELCT-Gemeinden ca. TSh 200.000,- gesammelt und von den LCS-Mitgliedern hatten nur die Church of Sweden Mission, die Lutheran Church in America, die American Lutheran Church und das Berliner Missionswerk ihre Anteile bezahlt. Gerade auf dem Hintergrund der Herausforderung durch den Islam, wie sie in dem oben genannten Referat dargestellt wurde, verpflichteten sich die Teilnehmer an der Assembly, die Pläne für diese Fakultät verstärkt voranzutreiben.

1.9.2 Aufgrund des fehlenden Treibstoffes sind die öffentlichen Verkehrsmittel in Tanzania immer unzuverlässiger geworden. Auch die Kirchen haben Schwierigkeiten, den notwendigen Treibstoff zu erhalten, so daß viele Ausschusssitzungen nicht mehr stattfinden können. Die Frage einer guten Kommunikation zwischen den einzelnen Büros ist daher sehr wichtig geworden. Schon im April 1983 wurde dem LCS-Exekutiv-Ausschuß ein Plan vorgelegt, innerhalb der ELCT ein Radiosystem zu installieren, das alle Kirchenleitungsbüros der ELCT miteinander verbindet. Der Exekutiv-Ausschuß hatte vorgeschlagen, daß die ELCT die Genehmigung der Regierung für ein solches Projekt beantragen, die technische Durchführbarkeit eines solchen Projektes prüfen lassen und dann das Projekt mit hoher Priorität auf die Projektliste für die diesjährige Assembly setzen solle. Die Prüfung hat ergeben, daß ein solches Projekt technisch durchführbar ist und die Regierungsgenehmigung bekommen kann. Die LCS-Assembly hat daher für dieses Projekt die Mittel in Höhe von TSh 700.000,- zur Verfügung gestellt.

1.9.3 Der Unterausschuß für Personal erarbeitete eine Reihe von Vorschlägen für die Assembly, von denen u.a. folgende akzeptiert wurden:

- Der Stellenplan für Mitarbeiter aus Übersee wurde von 201 auf 206 Stellen erhöht (4 Stellen wurden gestrichen, 3 wurden mit Afrikanern besetzt und 12 neue wurden bewilligt).

- Die Termine für die Sprachschule 1985 wurden bekanntgegeben:

11.2.-15.6.1985 und 27.7.-23.11.1985

Die Notwendigkeit einer Gebührenerhöhung für die Sprachschule wurde anerkannt, jedoch der Plan der Sprachschule, die Rechnungen in Zukunft in US \$ zu stellen, wurde abgelehnt.

- Die Mietsätze für Mitarbeiterwohnungen wurden für die gesamte ELCT vereinheitlicht. Ab 1.1.1985 müssen pro Monat für Familien TSh 2.000,- und für alleinstehende Mitarbeiter TSh 1.200,- bezahlt werden. Mit dieser Neuregelung übernehmen die Diözesen/Synoden die Verantwortung für den Unterhalt dieser Wohnungen. Falls Missionen vor der Entsendung von neuen Mitarbeitern gebeten werden, sich an den Kosten der Bereitstellung einer Wohnung zu beteiligen, können diese Kosten mit den später zu zahlenden Mieten verrechnet werden.

1.9.4 Folgende Vorschläge des Unterausschusses für Stipendien wurden u.a. von der Assembly angenommen:

- 7 Kandidaten für Studien in Übersee, 5 Kandidaten für das Austauschprogramm und 16 Kandidaten für ein Studium in Tanzania oder Ostafrika wurden in die Liste der zu Fördernden aufgenommen.
- ELCT und LCS sollen das bestehende "Exchange Program" in Europa, das einen 9-monatigen Aufenthalt von Mitarbeitern aus Tanzania in Europa vorsieht, evaluieren und darüber bei der nächsten Assembly berichten.

- Die ELCT wurde aufgefordert, in die Liste der Kandidaten für Stipendien in Zukunft mehr Frauen aufzunehmen.

1.9.5 Viel Zeit nahmen die Diskussionen zu der Finanzlage der Kirche in Anspruch. Während eines von NMZ und BMW finanzierten Seminars für die Schatzmeister der ELCT über die Finanzlage der Kirche wurde zum ersten Mal das Problem akkumulierter Defizite innerhalb der Kirche diskutiert. Man einigte sich damals darauf, daß jeder Schatzmeister sorgfältig das Defizit seiner Diözese/Synode erarbeiten und darüber der Kirchenleitung Bericht erstatten solle, damit ein zusammenfassender Bericht für die Assembly erstellt werden könne. Die Schatzmeister haben sich bemüht, innerhalb der ersten 6 Monate dieses Jahres die Bücher zum Ende 1983 abzuschließen. Dabei stellte sich heraus, daß die ELCT am 31.12.1983 ein Defizit hatte, das höher war als die gesamten Zuwendungen durch LCS für das Jahr 1984. So wurden notwendigerweise die Fragen erörtert, wie es zu diesem Defizit gekommen ist und was man nun tun wollte/ sollte. Von seiten der ELCT wurden folgende Antworten gegeben:

a) Wie ist die ELCT in diese schwierige finanzielle Lage gekommen?

- Kirchenleitende Gremien und Kirchenführer haben sich nicht an den finanziellen Realitäten ausgerichtet.
- Vorschläge der Schatzmeister, wie man die notwendigen Aktivitäten an die finanziellen Realitäten anpassen könne, wurden mißachtet.
- Viele Schatzmeister haben nicht die notwendige Ausbildung. Das gilt nicht nur für Tanzanier, sondern auch für in den Dienst in Tanzania entsandte Ausländer.
- Bei der Auswahl von Kandidaten habe manchmal die Stammeszugehörigkeit oder die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Missionsgesellschaft eine größere Rolle gespielt als die Qualifikation.
- Es ist nicht selten vorgekommen und kommt auch heute noch vor, daß z.B. Theologen oder Mediziner zu Schatzmeistern gemacht wurden. Viele Planstellen für Missionare sind heute für Verwaltungsfachkräfte, jedoch Pfarrer, Krankenschwestern und Lehrer ohne Verwaltungstechnische Erfahrungen werden für diese Planstellen ausgesandt.
- Viele der Finanzverwaltungen haben für die Fülle der Arbeit nicht genügend Personal.
- Das für die ELCT eingeführte vereinheitlichte Buchungssystem ist nicht von allen Units eingeführt worden.
- In vielen Units gibt es keine vierteljährlichen Finanzanalysen, so daß eine Überprüfung von Soll und Ist in den einzelnen Haushalten kaum möglich ist. Selbst wenn größere Abweichungen festgestellt werden, werden daraus selten die notwendigen Konsequenzen für eine Anpassung der kirchlichen Aktivitäten an die Finanzlage beschlossen.

- Viele Units geben keine regelmäßigen Berichte an die Geldgeberorganisationen über die laufenden Projekte. Daher kann es passieren, daß Projekte plötzlich abgebrochen werden müssen, weil die Mittel dafür zu schnell verbraucht wurden oder weil Mittel für ein Projekt dafür verwendet wurden, gestiegene Kosten für ein anderes Projekt zu decken. Projektgelder sind auch verwendet worden, um Defizite im laufenden Haushalt abzudecken. Das ist wahrscheinlich der Grund, warum die ELCT trotz enormer Defizite Jahr für Jahr weiter wirtschaften konnte: Die Mittel wurden "geborgt" - und die Geberorganisationen haben sich damit abgefunden, keine zufriedenstellenden Berichte zu bekommen.
 - Für die Reparatur von Mitarbeiterhäusern, Kirchen, Verwaltungsbauten und Autos wurden keine Rückstellungen gemacht, notwendige Reparaturen wurden nicht rechtzeitig in Auftrag gegeben, so daß inzwischen ein Nachholbedarf gegeben ist, der kaum mit den Mitteln der ELCT zu decken ist.
 - Das Buchprüfungssystem der ELCT ist bei weitem unzureichend. Fehlendes Personal, die große Zahl von Units mit ihren verschiedensten Programmen und Projekten und die großen Entfernungen in Tansania haben es unmöglich gemacht, eine regelmäßige Buchprüfung durchzuführen.
 - Die hohe Inflationsrate hat auch die Kosten für die kirchliche Arbeit stark ansteigen lassen, wobei das Einkommen der Kirche (sowohl aus Quellen in Tansania als auch von LCS-Zuschüssen) nicht entsprechend gestiegen sind. Die Kosten für den Erhalt des Volumens und der Qualität kirchlicher Arbeit war ein großes und stetig steigendes Defizit.
- b) Was kann man tun, um eine finanziell gesunde ELCT zu schaffen?
- Die Situation zum 31.12.1983 war sehr ernst und es gibt ELCT-Units, bei denen es seitdem noch schlechter geworden ist. Trotzdem gibt es auch ELCT-Units, die große "Anti-Defizitkampagnen" und "interne Tilgungsprogramme" (besonders von Gehaltsvorschüssen und Reisekostenvorschüssen) eingeleitet haben.
 - Die ELCT ist davon überzeugt, daß die Situation sehr ernst ist, daß man aber einiges innerhalb der ELCT tun könne, um die Probleme zu lösen.
 - Die Diözesen/Synoden müssen anfangen, ein Arbeitskapital zur Verfügung zu stellen, damit sie z.B. Vorräte an Diesel, Büromaterial und Lebensmitteln kaufen können, wenn diese zu günstigen Preisen zur Verfügung stehen. Bei Knappheit muß man zu teuren Preisen und mit Bestechungsgeldern kaufen.

- Wenn man folgende Rechnung aufstellt:

Gesamtes akkumuliertes Defizit	
./. Interne Tilgungsprogramme	
./. Schulden, die abzuschreiben sind	
+ Erhöhung des Arbeitskapitals, dann ergibt das den	
<hr/>	
= Gesamtbetrag, der benötigt wird	
=====	

Auf diese Weise ergibt sich der Betrag, der zu einem neuen Beginn benötigt wird. Ein solcher neuer Beginn ist aber nicht sinnvoll, wenn man sich nicht vorher mit den Gründen beschäftigt, die zu diesem Defizit geführt haben. Deshalb wurden 10 Antworten auf die Frage "Was kann man tun?" erarbeitet.

1. Anerkenne die finanziellen Realitäten und handle entsprechend
2. Verbessere das Wissen und die Erfahrung der Schatzmeister durch Fortbildungskurse und Stipendien
3. Bei der Auswahl von Schatzmeistern schau Dich überall und nach den besten Kandidaten um
4. Plane bei Deinem Haushalt ein, was für eine gute Verwaltung gebraucht wird.
5. Führe das "Unified Accounting System" ein und handle danach.
6. Laufende Haushaltsüberwachung muß zu realistischen Reaktionen und Aktionen führen.
7. Gib regelmäßig gute Finanzberichte.
8. Paß auf das investierte Kapital auf und Sorge für den Unterhalt
9. Es muß genug Buchprüfer geben und deren Arbeit muß respektiert werden.
10. Bekämpfe die Inflation durch Sparsamkeit und Erhöhung der eigenen Einnahmen.

All diese Punkte haben zu lebhaften Diskussionen geführt und ich hatte den Eindruck, daß zum ersten Mal einige ELCT-Führer bereit waren, auch über die Probleme der ELCT offen mit uns zu sprechen. Eine Zusammenstellung der akkumulierten Defizite ergibt, daß insgesamt nach der oben vorgestellten Berechnungsweise TSh 26,264 Millionen gebraucht werden, um einen "neuen Beginn" zu ermöglichen. Diese Zahl ist mit Vorsicht zu gebrauchen, da erst einige Analysen abgeschlossen wurden und viele Fragen noch offen sind. Die LCS-Mitglieder haben wiederum angeboten, auf begrenzte Zeit ein Team von Fachleuten zu einer Evaluierung nach Tanzania zu entsenden, falls die ELCT dazu eine Einladung ausspricht.

Die ELCT-Mitglieder haben sich geeinigt, auf einer internen Sitzung sich im Februar 1985 mit dem Finanzproblem der ELCT zu befassen und eine gemeinsame Policy dazu zu erarbeiten.

Trotz der vielen Probleme, die während der Assembly verhandelt wurden, waren sich viele Delegierte darüber einig, daß dies eine der besten Assemblys in der Geschichte von LCS gewesen sei, da man in großer Offenheit miteinander hatte reden können.

2. Südafrika

2.1 Zur Lage in Südafrika

Seit meiner Dienstreise im Februar 1984 hat sich die Lage in Südafrika offensichtlich weiter zugespitzt. Der Vertrag vom Komatipoort mit Mozambique hat einerseits dem African National Congress die Arbeit von Mozambique aus erschwert, andererseits aber auch dazu geführt, daß Südafrika offiziell zugegeben hat, die Aufständischen in Mozambique in den vergangenen Jahren unterstützt zu haben. Gleichzeitig wurden die wirtschaftlichen Beziehungen neu überdacht und einer größeren Anzahl von Arbeitern aus Mozambique Aufenthalts- und Arbeitsgenehmigung für Südafrika erteilt. Die Zahl der in Südafrika arbeitenden Mozambiquaner hat seitdem laufend zugenommen, wodurch die Arbeitsmarktlage für Schwarzsüdafrikaner sich weiter zugespitzt hat (Interessant fand ich auch die Feststellung, daß z.B. in Johannesburg inzwischen überproportional viele Bürger aus "unabhängigen" Homelands arbeiten und die Zahl der Arbeiter aus den Homelands, die die Unabhängigkeit noch nicht beantragt haben, zurückgegangen ist. Arbeiter aus "unabhängigen" Homelands haben wesentlich weniger Rechte und wagen sich daher weniger in Arbeitskämpfe einzuschalten.) Ich halte es für unwahrscheinlich, daß es nach den Verträgen von Komatipoort in absehbarer Zeit zu einem wirtschaftlichen Aufschwung in Mozambique kommen wird. Im Hafen von Maputo (früher Lourenço Marques) wurden früher ein Großteil südafrikanischer Waren umgeschlagen. Nach dem Regierungswechsel in Mozambique wurde die Grenze zwischen Südafrika und Mozambique geschlossen. Südafrika war so gezwungen, unter Hochdruck einen neuen Hafen in Richardsbay zu bauen und die Industriegebiete um Pretoria und Johannesburg mit einer modernen Eisenbahnanlage mit Richardsbay zu verbinden. Da diese Arbeiten inzwischen weitgehend abgeschlossen sind, ist kaum anzunehmen, daß der Warenumsschlag wieder nach Mozambique zurückverlagert wird. Neben den Verträgen von Komatipoort waren wohl am einschneidendsten in diesem Jahr die Wahlen im Zusammenhang mit der neuen Verfassung in Südafrika. Am 22.8. wählten die Mischlinge ihre Vertreter (House of Representatives) und am 28. August die Inder (House of Delegates). Die Amtsdauer der weißen Parlamentarier (House of Assembly), die 1981 gewählt wurden, wurde von 5 auf 8 Jahre verlängert, so daß alle drei Kammern des neuen Parlaments beim nächsten Mal gemeinsam gewählt werden sollen. Die Labor Party, geführt von dem Pfarrer Allan Hendrickse, hat eine überwältigende Mehrheit bei den Wahlen erringen können. 76 der 80 Sitze im House of Representatives fielen an seine Partei, wobei 73,2% aller Stimmen auf seine Partei entfielen. Bei den Indern haben hauptsächlich 2 Parteien den Wahlkampf geführt. Dabei erhielt die National Peoples' Party (NPP) 18 Sitze (36,5% aller Stimmen) und die Solidarity Party 17 Sitze (36,6% aller Stimmen). Da es der NPP gelang, die Unterstützung von drei unanhängigen Kandidaten zu gewinnen, verfügt sie nun über die Majorität aller 40 gewählten Mitglieder im House of Delegates. Diese Wahlen standen jedoch unter dem Schatten der geringen Wahlbeteiligung, die von der südafrikanischen Regierung mit 30% für die Mischlinge und 20% für die Inder angegeben wird. Bei diesen Zahlen wird jedoch nicht die Berechnungsgrundlage angegeben. Es scheint sicher zu sein, daß diese Prozentzahlen sich auf die Wähler beziehen, die sich vor der Wahl in die Wahlregister haben eintragen lassen. Wenn man die abgegebenen Stimmen jedoch auf die insgesamt Wahlberechtigten bezieht, sind die Zahlen für die Wahlbeteiligung noch niedriger. Zum Beispiel haben sich nach Angaben der südafrikanischen Regierung nur 57,5% aller wahlberechtigten Mischlinge registrieren lassen. Das bedeutet,

daß insgesamt nur 17,5% aller wahlberechtigten Mischlinge und 15,8% aller wahlberechtigten Inder überhaupt an der Wahl teilgenommen haben. Als die neue Verfassung eingeführt werden sollte, hatten nur die Weißen das Recht, sich in einem Volksentscheid für oder gegen die neue Verfassung auszusprechen. 66% der abgegebenen Stimmen waren damals für die neue Verfassung gegeben worden. Inder und Mischlinge hatten keine Möglichkeit bekommen, sich für oder gegen die Verfassung auszusprechen. In den Monaten vor der Wahl der Mischlinge und Inder haben viele Wahlkampagnen, Demonstrationen und Auseinandersetzungen stattgefunden, die vornehmlich von der United Democratic Front (UDF) organisiert wurden. Die äußerst geringe Wahlbeteiligung wird als ein Protest der Majorität der Mischlinge und Inder gegen die neue Verfassung verstanden, die die Vorherrschaft der Weißen festschreibt und eine Beteiligung der schwarzen Bevölkerung an der Machtausübung in Südafrika ausschließt.

Die weltweite Rezession und die amerikanische Hochzinspolitik haben auch auf Südafrika Auswirkungen gehabt und die Inflationsrate weiter steigen lassen. Die Bauwirtschaft ist fast vollständig zum Erliegen gekommen, viele - vor allem kleinere Firmen - haben Bankrott anmelden müssen und damit ist die Zahl der Arbeitslosen, auch bei Weißen, Mischlingen und Indern, in den vergangenen Monaten drastisch gestiegen. Der Rückgang der Wirtschaft in Südafrika hat zu Mindereinnahmen bei der Regierung geführt, die sich deshalb gezwungen sah, die Preise für ihr unterstehende Wohnungen und Häuser, für die öffentlichen Verkehrsmittel und für die städtischen Abgaben (Strom, Wasser und Müllabfuhr) drastisch zu erhöhen. Die erst 1978 (damals mit 3%) eingeführte Mehrwertsteuer war schon 1978 auf 7% gestiegen. Dieser Hebesatz wurde 1984 dann auf 10% erhöht, so daß die Inflationsrate einen Schub von 3% zusätzlich bekam. Viele Familien haben bisher schon unter dem Existenzminimum leben müssen. Sie sind besonders von der Arbeitslosigkeit und diesen Preissteigerungen betroffen. Gleichzeitig wirken sich auch die Folgen der Dürrekatastrophe aus. Immer mehr Teile der ländlichen Bevölkerung suchen Zuflucht und Überlebenschancen in der Stadt. Da es den verschiedenen Gewerkschaften in den vergangenen Monaten gelungen ist, das Zusammengehörigkeitsgefühl der schwarzen Arbeitnehmerschaft zu stärken, werden Streiks in zunehmendem Maße als Mittel im Arbeitskampf eingesetzt. Die Folge sind Zusammenstöße mit den Sicherheitskräften und gerade in den vergangenen Monaten haben die Auseinandersetzungen und Unruhen erschreckend zugenommen. Zum ersten Mal in der Geschichte Südafrikas wurde auch die Armee zur Bekämpfung dieser Unruhen eingesetzt. Bisher hatte man immer wieder betont, daß die Armee nur zur Verteidigung der Grenzen da sei. Der Einsatz von Soldaten innerhalb des Landes hat die Diskussion um die Kriegsdienstverweigerung ganz neu belebt und den Gegnern des Wehrdienstes rechtgegeben, die immer schon behauptet haben, daß die Armee im Prinzip nur zum Erhalt der weißen Vorherrschaft diene.

Bei meinem Besuch gewann ich den Eindruck, daß die Kirchen in Südafrika diesen Entwicklungen verhältnismäßig hilflos gegenüberstehen. Die Leitungsgremien scheinen in dieser Situation wie gelähmt zu sein und flüchten sich in Routineaufgaben. Kirchliche Veranstaltungen sowie Gottesdienste gehen selten auf diese Entwicklungen ein und versuchen nicht, gerade den jungen Leuten Weisung und Antworten auf ihre vielen Fragen zu geben. Der Kirchenbesuch gerade der jungen Generation nimmt laufend ab und es gibt nur wenige kirchenleitende Persönlichkeiten, die sich mit dieser neuen Situation auseinanderzusetzen bereit sind. Ein Beleg für diesen Lähmungszustand ist auch die Handhabe der Hungerhilfe in Südafrika. Trotz vorhandener Mittel verhungern Menschen in den ländlichen Gebieten, weil die kirchlichen Gremien

die notwendige Logistik nicht organisieren können. Gemeindepfarrer lamentieren über die schreckliche Not in ihren Gemeinden, bringen es aber nicht fertig, Anträge auf Hilfe an ihre Kirchenleitung zu schreiben oder auch nur weiterzuleiten. Mehr als auf irgendeiner Reise bisher hatte ich außerdem den Eindruck, daß die Vertrauensbasis innerhalb kirchlicher Gremien am Schwinden ist. Ich bin überzeugt davon, daß die Folgen der Apartheidspolitik und vor allem der daraus resultierenden Homelandpolitik langsam aber sicher die Persönlichkeitsstrukturen der Kirchenführer zersetzt und der Kirche damit ein Langzeitschaden zugefügt wird, der nur schwer wieder zu beheben ist.

- 2.2 Die Reise nach Südafrika im Anschluß an die LCS-Assembly in Tanzania hatte einen doppelten Anlaß:

Verhandlungen mit Vertretern der südafrikanischen Regierung über die Zukunft von Pniel und die Einführung eines Teams zur Unterstützung der ELCSA in der Hungerhilfe. Gleichzeitig hatte ich Gelegenheit, am Jubiläum in Bethanien an der Mitarbeiterrüste des BMW im südlichen Afrika und an der Sitzung der Landwirtschaftskommission teilzunehmen sowie einen kurzen Besuch in Botswana zu machen.

- 2.2.1 Am 11.10.1984 fand im Büro unseres Rechtsanwaltes Wilson in Pretoria ein Gespräch über die Zukunft von Pniel statt, an dem der Chief Director des Umweltministeriums, der Chief Director und ein Director für National Parks, ein Vertreter des Außenministeriums, Dr. Gruhn und ich teilnahmen.

1982 hat das südafrikanische Kabinett beschlossen, im Raum Barkly West einen Nationalpark einzurichten. Das Umweltministerium wurde mit den Verhandlungen dazu beauftragt. 1983 wurde das Gesetz Nr. 57 von 1976 über National Parks ergänzt, so daß nun auch das längerfristige Anpachten von Land zur Einrichtung von National Parks möglich ist. Vertreter des Umweltministeriums hatten ohne Vollmacht durch das Berliner Missionswerk und damit ohne Berechtigung Pniel und vor allem das Dorf auf Pniel, in dem ungefähr 100 Mischlingsfamilien wohnen, inspiziert. Das Berliner Missionswerk hatte dagegen protestiert und in diesem Gespräch entschuldigten sich die Vertreter der südafrikanischen Behörden für dieses ungesetzmäßige Vorgehen ihrer Beamten. Da inzwischen die Nachbarfarm Holpan zum Verkauf ansteht und die Regierung sich Vorkaufsrecht hat einräumen lassen, möchten die südafrikanischen Behörden nun auch mit der Berliner Mission verhandeln, ob die Berliner Mission bereit ist, dem Staat Pniel zu verkaufen oder entsprechend der neuen Gesetzeslage langfristig zu verpachten.

In diesem Gespräch haben wir darauf verwiesen, daß Verhandlungen über die Zukunft von Pniel äußerst sensibel seien. Die Berliner Mission verstehe sich bei den Verhandlungen über Pniel als Treuhänder der ELCSA und könne ohne deren Zustimmung keine Entscheidungen treffen. Die Farm werfe Einkommen ab, das für den laufenden Haushalt der Kirche notwendig sei. Außerdem müsse die Berliner Mission in besonderer Weise die Belange der Dorfbevölkerung berücksichtigen, eine erzwungene Umsiedlung komme auf keinen Fall in Frage. Besondere Probleme entstehen auch dadurch, daß die Berliner Mission nicht nur schon mit einer Firma einen Vertrag über Bergbau auf Pniel geschlossen habe, sondern daß auch zur Zeit mit anderen Firmen über zusätzliche Verträge verhandelt werde. Herr H.J. Potgieter (Chief Director Administration of Department of Environment Affairs and Fisheries) forderte die Mission auf, zwei Alternativen zu erwägen:

- den Verkauf der Farm an den Staat und
- Verhandlungen mit der Regierung über einen Pachtvertrag, der es dem Staat erlauben würde, den größten Teil Pniels für einen Nationalpark zu verwenden. Die Mission solle für diesen Fall alle Punkte, die aus der Sicht der Mission in einem solchen Pachtvertrag berücksichtigt werden sollten, auflisten.

Um die notwendigen Beratungen über die Zukunft von Pniel in den Gremien innerhalb des Berliner Missionswerkes in Gang zu setzen, müssen zunächst die beiden Alternativen mit ihren Vor- und Nachteilen aufgelistet und verglichen werden. Die Vertreter der südafrikanischen Behörden versicherten, daß an eine Enteignung von Pniel nicht gedacht sei, daß man vielmehr hoffe, sich mit der Berliner Mission gütlich einigen zu können. Mir scheint es wichtig zu sein, daß wir, bevor wir irgendwelche vorläufigen Entscheidungen treffen, engen Kontakt mit De Beers aufnehmen, da bei dem Anlegen des National Parks auch deren Grundstücke betroffen sind. Wir müssen aufpassen, daß De Beers und Berliner Mission nicht gegeneinander ausgespielt werden.

- 2.2.2 Der schon in den Notizen zur Lage in Südafrika erwähnte Mangel an Organisation und Motivation in der Hungerhilfe hat das Berliner Missionswerk veranlaßt - besonders auf Bitten von Bischof Serote - ein Team zusammenzustellen, das der Nord- und der Südostdiözese beim Aufbau und der Durchführung der Hungerhilfe beistehen soll. Dieses Team besteht aus 4 Studentinnen d. Berliner Fachhochschule Sozialwissenschaften, die sich in ihrem Studium besonders auf die Entwicklungshilfeproblematik spezialisiert haben und im Rahmen ihres Studiums ein 6-monatiges Praktikum zu absolvieren haben und Karlfrieder Walz, Diakon und Kaufmann, früher im Dienst der Berliner Missionsgesellschaft Krankenhausverwalter in Emmaus und später Schatzmeister und Direktor für die diakonische Arbeit in der Transvaalregionalkirche und danach im Landeskirchenamt der Badischen Landeskirche verantwortlich für ökumenische Diakonie, der für den gleichen Zeitraum von seiner Landeskirche beurlaubt wurde, um die Leitung dieses Teams zu übernehmen. Der Einsatz eines solchen Teams ist nicht ganz problemlos, selbst wenn er auf Bitten der zuständigen Kirchenleitung geschieht. Zum einen ist er ein Vorwurf der Unfähigkeit für die, die eigentlich für dieses Programm bisher in Südafrika verantwortlich waren, zum anderen soll das Team ja nicht eine Arbeit in Gang setzen, die nach seinem Weggang wieder zusammenbricht. Während meiner Reise habe ich das Team eine Woche lang begleitet, es in der Nord- und Südostdiözese in die Arbeit eingeführt und das Programm mit den Verantwortlichen der beiden Diözesen besprochen. Während der nächsten Monate soll dieses Team Gemeinden in den ländlichen Gebieten besuchen, ihnen helfen, die Probleme zu erkennen, Möglichkeiten für deren Lösung zu entwickeln und gemeinsam mit den Gemeindevertretern festzustellen, wer was tun kann. Dabei ist allen Beteiligten bewußt, daß das Team weit mehr Erwartungen wecken wird als es erfüllen kann und auch, daß viele Wurzeln der Not in Südafrika in einem Bereich liegen, auf den das Team keinen Einfluß im Rahmen dieses Einsatzes hat. Die Gespräche, die dieses Team mit den Vertretern der einzelnen Gemeinden führen soll, ist nach dem Konzept des aktivierenden Dialogs vorbereitet. In dieser Vorbereitungsphase wurde ein Fragenraster erarbeitet sowie Formulare für Anträge, Abrechnungen und Berichterstattungen erstellt. Der Gesprächsverlauf sollte jeweils ungefähr folgendem Muster folgen:

Welches sind die größten Probleme im Dorf?

Was sind die Ursachen dafür?

Welche Auswirkungen haben sie auf das Dorf und für die Gemeinschaft?

Wie denken die anderen Dorfbewohner darüber?

Was wurde zur Bewältigung bisher getan?

Was muß getan werden?

Wer kann was tun?

Was kannst Du tun?

Nach ausführlichen Beratungen in Seshego und Umpumulo wurden die Einsatzpläne und die Aufteilung des Teams in zwei Gruppen beschlossen. Zwei Frauen werden mit Ausgangsbasis Kratzenstein der Norddiözese zur Verfügung stehen, die anderen beiden Frauen mit Dienstsitz in Umpumulo werden für die Südostdiözese arbeiten. Karlfrieder Walz wird sein Büro in Pretoria (in den Räumen der PMC) haben, um die Verbindung mit der Kirchenleitung in Johannesburg, den Geldgeberorganisationen in Übersee und den jeweiligen Diözesen herzustellen.

- 2.2.3 Die Jubiläumsfeier in Bethanien war gut vorbereitet. Die beiden Farmer auf Bethanien hatten Kirche, Schulgebäude und Grundstück - zum Teil auf eigene Kosten - renoviert, so daß das ganze Anwesen einen guten Eindruck vermittelte. Die Kirche war für die vielen Gäste zu klein, doch hatten die Farmer schon neben der Kirche aus Zeltplanen Sonnensegel als Schattenspende errichtet. Der Gottesdienst am Vormittag mit einer eindrucksvollen Predigt durch Propst U. Holm als Vertreter der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg (Berlin West) mit anschließendem Abendmahl war eine würdige und eindrucksvolle Feier. Das Festessen für die vielen Gäste war gut vorbereitet (das Berliner Missionswerk hatte dafür 31 Schafe gestiftet). Ich persönlich fand die Fülle der Speisen als einen unerträglichen Gegensatz zu dem Elend, gegen das das ebenfalls anwesende Hungerhilfeteam ankämpfen soll. Der Nachmittag war nicht mehr straff organisiert und die lange Rednerliste überforderte viele Gäste. So reisten im Laufe des Nachmittags immer mehr Teilnehmer ab, und zum Schluß blieben fast ausschließlich noch Ehrengäste übrig, die die letzten Reden über sich ergehen lassen mußten. Enttäuschend fand ich, daß an diesen Feiern sich fast ausschließlich die Kap-Oranje-Diözese beteiligte, in deren Gebiet natürlich Bethanien liegt. Da Bethanien jedoch die erste Missionsstation innerhalb ganz ELCSAs ist, hätte ich mir an diesem Fest eine größere Beteiligung von ELCSA erhofft. Ganz offensichtlich ist das Geschichtsbewußtsein noch nicht so weit entwickelt, als daß Missions- und südafrikanische Kirchengeschichte als Einheit gesehen werden können.

- 2.2.4 Ursprünglich war geplant, die Rüste für die Mitarbeiter des Berliner Missionswerkes im südlichen Afrika, zu der aus Anlaß des Jubiläums auch alle jetzt im Ruhestand lebenden früheren Mitarbeiter der Berliner Mission eingeladen wurden, in unmittelbarer Nähe zu Bethanien zu halten, um Zeit und Fahrgelder zu sparen. Aufgrund bestehender Verträge zwischen ELCSA und den Missionen, werden zu solchen Rüsten immer Vertreter der ELCSA eingeladen.

Bei der Quartierwahl für eine Rüste muß deshalb berücksichtigt werden, daß sowohl Weiße als auch Schwarze aufgenommen werden. Die besonders strengen Rassengesetze des Oranje-Freistaates erlauben gemeinschaftliche Unterkunft von Mitgliedern verschiedener Rassen nur in erstklassigen Hotels. So wurde es nötig, die Rüste außerhalb des Freistaates zu halten. Die Rüste fand somit am Rande der Drakensberge im Westen Natal's statt. An ihr nahmen ca. 60 Personen teil, darunter eine größere Zahl von Pensionären als sonst üblich. Persönlich hatte ich den Eindruck, daß diese Rüste nicht sehr gelungen war. Es fehlte eine straffe Leitung, so daß viele Gespräche sich einfach verzettelten und die wichtigsten Themen erst am allerletzten Vormittag dann nur noch andiskutiert werden konnten. Die große Zahl der Pensionäre brachte es mit sich, daß Fragen und Bemerkungen zur politischen Situation von diesen sehr schnell als Vorwurf verstanden wurden, der zu heftigen Reaktionen herausforderte. Eine Personalentscheidung des Kollegiums, die von dem betroffenen Mitarbeiter nicht akzeptiert wurde, führte zudem schon im Vorfeld der Rüste zu Kontroversen, die dann auch weitgehend den Ablauf der Rüste überschatteten. In einer geschlossenen Sitzung mit den Vertretern des Berliner Missionswerkes und den unter Vertrag stehenden Mitarbeitern konnten die Positionen klargestellt und Mißverständnisse ausgeräumt werden. Auch viele Einzelgespräche mit Mitarbeitern, die ich sonst auf diese Weise nicht gesehen hätte, haben die Rüste - trotz obiger negativer Anmerkungen - wichtig werden lassen.

2.2.5 An der Landwirtschaftskommission nahmen die drei Farmer sowie Pfarrer Hildebrandt und ich teil.

- a) Zunächst berichtete ich über das Gespräch mit den Regierungsvertretern über die Zukunft von Pniel. Die LWK schlug vor, daß das Berliner Missionswerk ernsthaft prüfen solle, die Farm Holpan zu kaufen, falls die Regierung von ihrem Vorkaufsrecht nicht sofort Gebrauch machen solle. Damit würde die Errichtung eines "Game Reserve" erschwert werden.
- b) Der Bericht über die Farm Bethanien zeigt, daß die Dürre dort zu Einnahmeeinbußen geführt hat. Die LWK stimmte dem Vorschlag von Farmer Strauss zu, am Rietfluß das Gebiet für die künstliche Bewässerung auszuweiten. Strauss, der bisher eine eigene Farm hatte, diese aber verkaufen konnte, hat Rohrleitungen für diese neue Anlage an Bethanien geschenkt. Ich dankte für das Berliner Missionswerk Strauss für dieses Geschenk und bat darum, daß diese Rohre auch in die Inventarliste aufgenommen werden.
- c) Auch auf Poortjiesfontein hat die Dürre ihre Spuren hinterlassen. Ende August hat es - ganz ungewöhnlich für diese Jahreszeit - kurz nach der Schafschur stark geregnet. Der gleichzeitige Kälteeinbruch hat zum Tode von 232 Schafen und 38 Lämmern geführt. Andererseits hat dieser Regen aber auch die Weide wieder aufleben lassen, so daß Herrmann überzeugt ist, die im Haushaltsplan angesetzten Erträge für 1984 auch erwirtschaften zu können. Der inzwischen gefallene Regen hat es ermöglicht, daß Herrmann zum ersten Mal seit 5 Jahren wieder Luzerne pflanzen konnte.

Bethanien und Poortjiesfontein wollen gemeinsam neben dem Bahnhof auf Bethanien der Bauernvereinigung ein kleines Grundstück zur Verfügung stellen für die Versteigerung von Schafen. Auf diese Weise sparen sich unsere Farmer die langen Reisekosten zu Versteigerungsplätzen, außerdem entstehen bei der Versteigerung Kommissionsgebühren, die dann in den Haushalt der beiden Farmen fließen werden.

- d) Pniel: Die Dürre hat auf Pniel dazu geführt, daß der Viehbestand verringert werden mußte, da die Weide nicht mehr für alle Tiere ausreichend war. So haben trotz der Dürre zwar die Einnahmen und Ausgaben sich innerhalb des Haushaltsplanes bewegt, jedoch müssen im kommenden Jahr mit Mindereinnahmen gerechnet werden, da zum einen weniger Vieh zum Verkauf zur Verfügung steht, zum anderen aber aus Verkaufserlösen auch neue Viehbestände wieder gekauft werden müssen. Da der Vaalfluß sehr wenig Wasser führt, hat die Regierung die Pumprechte drastisch beschnitten. Außer Luzerne konnte in diesem Jahr deshalb nichts geerntet werden. Der Mais, der im Frühjahr gut aufgegangen war, mußte vorzeitig geschnitten und zu Futter gehäckselt werden.
- e) Für alle drei Farmen wurden die voraussichtlichen finanziellen Entwicklungen für das letzte Quartal 1984 besprochen. Insgesamt kann erwartet werden, daß alle drei Farmen insgesamt Rand 175.000,- für dieses Jahr erwirtschaften.

Die Entwicklung im Landwirtschaftsbereich läßt sich in Südafrika für das kommende Jahr insgesamt sehr schlecht planen. Trotzdem wurde versucht, Haushaltspläne für das nächste Jahr für jede Farm zu erstellen. Die drastisch gestiegenen Lebenshaltungskosten erfordern eine angemessene Gehaltserhöhung für die Farmarbeiter (die Gehälter für die Farmer werden direkt von Berlin bezahlt und sind davon nicht betroffen). Die auf dieser Sitzung der LWK erarbeiteten Haushaltsvoranschläge habe ich nach Berlin mitgebracht, sie werden zur Zeit in der Verwaltung geprüft. 1983 wurde ein bis dahin verpachtetes Stück Land auf Pniel in Eigenbewirtschaftung übernommen. Für 1984 waren Rand 80.000,- im Haushaltsplan vorgesehen, um für dieses Stück Land zusätzlich Vieh zu kaufen. Aufgrund der Dürre sind diese Tiere nicht gekauft worden, so daß dieser Betrag von Rand 80.000,- für den Tierankauf im Jahr 1985 zurückgestellt werden soll.

Allen drei Farmern gebührt Dank für ihre Arbeit. Sie haben die Farmen so bewirtschaftet, daß diese trotz der großen Dürre noch Gewinn erwirtschaftet haben. Viele Farmen stehen in Südafrika zur Zeit zum Verkauf an, da die Farmer bankrott gemacht haben. Auch die Farmen der Hermannsburger Mission haben große Probleme und wahrscheinlich werden demnächst zwei große Farmen der Hermannsburger verkauft werden müssen, um die erwirtschafteten Defizite der Farmen abdecken zu können.

- 2.2.6 Ohne Mehrkosten für das Berliner Missionswerk hatte ich Gelegenheit, einen eintägigen Besuch in Kang zu machen. Dabei hatte ich die Möglichkeit, mit Vertretern der ELCSA Botswana Diocese und der Evangelical Lutheran Church in Botswana über die Entwicklungen in Kang zu sprechen. Die Mittel, die vom Kirchenkreis Wedding für das Buschmannhostel zur Verfügung gestellt wurden, sind inzwischen in Kang eingegangen. Die Vertreter beider Kirchen setzen sich gemeinsam dafür ein, daß dieses Hostel gebaut wird. Über den Plan, eine kleine Kirche in Kang zu bauen, die beiden Gemeinden gemeinsam zur Verfügung steht, hat man sich immer noch nicht einigen können, auch nicht darüber, wie eventuell für Stipendien zur Verfügung gestellte Mittel gemeinsam verwaltet werden sollen. Die Schwierigkeiten zwischen beiden Kirchen bestehen weiter. Während der Abwesenheit von Bischof Nthuping haben Angestellte des Kirchenleitungsbüros der Botswana Diocese von der Regierung verlangt, daß endlich die Gerichtsbeschlüsse gegen die ELCB durchgesetzt werden. Darauf hat die Regierung den südafrikanischen Staatsbürgern innerhalb der ELCSA Botswana Diocese die Aufenthalts- und

Arbeitserlaubnis entzogen. Als Bischof Nthuping von der ELCSA/EP-Konsultation in Schweden zurückkehrte, durfte er seine Arbeit in Botswana somit nicht wieder aufnehmen. Intensive Verhandlungen zwischen ihm und dem Innenministerium in Botswana, bei denen er deutlich machte, daß die Angestellten seines Büros ohne Auftrag seiner Kirchenleitung gehandelt hätten, haben die Regierung dazu veranlaßt, die Aufenthaltsgenehmigung und Arbeitserlaubnis wieder zu erteilen. Bei diesen Verhandlungen hatte Bischof Nthuping betont, daß er die Durchsetzung der Gerichtsbeschlüsse für zweitrangig halte. Hauptanliegen müsse die Versöhnung zwischen beiden Kirchen sein. Bei der folgenden Gesamtkirchenleitungssitzung der ELCSA haben sich deswegen Mitglieder seiner Diözesankirchenleitung über ihn beschwert. Der Church Council hat Bischof Nthuping eine Rüge erteilt und festgestellt, daß er für diese Prioritätensetzung von dem Church Council keine Vollmacht bekommen habe. Gleichzeitig wurde jedoch beschlossen, daß Schultz mit einer Bestandsaufnahme in Botswana beauftragt werden soll. Ganz offensichtlich gibt es in Botswana wesentlich weniger Mitglieder der Botswana Diözese, als der Church Council annehmen möchte. Auf der im Dezember tagenden Generalsynode der ELCSA wird wahrscheinlich ein Antrag zu verhandeln sein, die Botswana Diözese insgesamt wieder aufzulösen und die Mitglieder der ELCB zu übergeben. Ob dieser Vorschlag sich durchsetzen wird, ist nicht sicher. Daß es zu einem solchen Antrag kommt, ist jedoch schon sehr bedeutungsvoll.

- 2.2.7 Auf dieser Reise hatte ich außerdem Gelegenheit, Gespräche mit Madjera über die Entwicklung von PMC, mit Assur und Schultz über jüngste Entwicklungen innerhalb der ELCSA und am Rande des Jubiläums mit Vertretern der Kap-Oranje-Diözese, bei den Besuchen in Pietersburg/Seshego und Umpumulo mit Vertretern der Nord- und der Südostdiözese und am Rande der Kirchenleitungssitzung in Johannesburg mit Bischof Buthelezi zu führen. Leider hatte ich keine Gelegenheit, Besuche beim Südafrikanischen Kirchenrat oder ähnlichen Organisationen zu machen. Dazu war die Zeit in Südafrika diesmal zu knapp bemessen.

7.

Kontakt mit den evangelischen
judenchristlichen Gemeinden in Israel

- 1) Seit Jahren besteht eine gewisse Beziehung zwischen dem Nahostreferat des BMW und der jüden-missionarischen Arbeit der Finnischen Missionsgesellschaft (FMS) in Jerusalem und der Norwegischen Israelsmission (NIM) in Tel Aviv (Jaffa) und Haifa, zumal die FMS auch Voll- und die NIM affilierte Mitgliedschaft in COCOP unterhält. Pfr. Joseph Ben Zvi ist seit 1979 Pfarrer der jüdenchristlichen Gemeinde in Jaffa, die Gottesdienst am Sabbath in der ehemaligen Kirche des Jerusalemsvereins feiert. In den "Holy-Land-Konsultationen" des Lutherischen Weltbundes (LWB) 1975 (Genf) und 1982 (Aya Napa) vertrat Pfr. Ben Zvi die drei Gemeinden der (noch nicht konstituierten) "Lutherischen Kirche in Israel". 1980 ist es sogar zu einer (leider dann aber mißlungenen) Einladung seitens COCOP und der ELCJ an Ben Zvi gekommen, an der COCOP-Sitzung teilzunehmen.
- 2) Bei der Erörterung der Frage der ökumenischen Beziehungen in Israel/Palästina in der Sitzung des Beirates Nahost des BMW am 30. März 1984 wurde die Empfehlung begrüßt, Kontakt mit den aus der evangelischen Missionsarbeit hervorgegangenen jüdenchristlichen Gemeinden in Israel aufzunehmen. Ich habe die Frage einer solchen Kontaktaufnahme mit Vertretern von NIM und FMS bei der Tagung des LWB in Bastad (Schweden) im April 1984 erörtert. So kam es bei dem Besuch des NO-Referenten in Israel im Mai 1984 zu einem Besuch auch bei Pfr. Ben Zvi und seiner Gemeinde in Tel Aviv und zur Erörterung der Frage, ob er nicht anschließend an der Tagung des LWB in Budapest einen Besuch in Berlin machen könnte. Diese Einladung an Pfr. Ben Zvi wurde in der Kollegiumssitzung am 12. Juni 1984 erörtert und im Bericht über die Reise des Nahostreferenten dem Missionsrat in seiner Sitzung am 7. Juli angezeigt (Punkt 2.9). Der Besuch selbst wurde schließlich für die Zeit vom 24. - 29. September vereinbart.
- 3) Gespräche fanden mit einer Reihe von Personen in Kirche, Mission und Theologie hier in Berlin statt. Aus Termingründen konnten leider keine Gespräche mit Bischof Kruse, mit dem Leiter des Instituts Kirche und Judentum oder mit dem Vorsitzenden der Missionskonferenz vereinbart werden. Alle drei waren im Besuchszeitraum nicht in Berlin.
- 4) Mehrere Fragen standen/stehen im Raume am Ende des Besuchs Pfarrer Ben Zvis hier in Berlin; zwei praktische Fragen stehen im Vordergrund:
 - a) Kann das Berliner Missionswerk beim Zustandekommen von Begegnungen zwischen Mitglieder der ELCJ und der jüdenchristlichen Gemeinden der "Lutherischen Kirche in Israel" behilflich sein ?
 - b) Kann das BMW Pfr. Ben Zvi und seiner Familie bei einem eventuellen Berlin-Aufenthalt und Kontaktstudium im Sommer 1985 behilflich sein (deutscher Sprachunterricht, Unterbringung) ?

- 5) Während seines Besuchs hat Pfr. Ben Zvi aber auch grundsätzlich zur Berechtigung christlicher Verkündigung in Israel Stellung genommen und dabei die Ausrichtung und Beschaffenheit judenchristlicher Gemeindegemeinschaften in Israel, wie er sie versteht und betreibt, beschrieben. Dabei hatte er sich zur Frage von "Judenmission" und zur Frage der Beteiligung von Heidenchristen - auch von deutschen evangelischen Christen - an "Judenmission" nach dem Holocaust geäußert. Zu der mit ihm abgesprochenen Veröffentlichung seiner Äußerungen in IM LANDE DER BIBEL und zu der beabsichtigten Auswertung des Besuches in einer Gesprächsrunde im Hause des Vorsitzenden des Jerusalemsvereins und des Beirates Nahost, Dr. Rhein, (unter Ein- schluß des Leiters des Instituts Kirche und Judentum) ist es aller- dings nicht gekommen, da zunächst grundsätzliche Bedenken in einer Stellungnahme des Leiters des Instituts Kirche und Judentum "GEGEN JUDENMISSIONARISCHE BESTREBUNGEN IM BERLINER MISSIONSWERK" angemeldet wurden.
- 6) Zwei weitergehende Fragen, die beim Besuch Pfr. Ben Zvis in Berlin aufkamen und die die ruhige Erörterung der Grundsatzfragen erschwert haben, sind:
 - a) Ist es denkbar, daß durch die in Berlin - vor allem mit dem Institut Kirche und Judentum - angeknüpften Kontakte ein deutscher evangelischer Theologe gefunden werden könnte, der in Tel Aviv studiert und (neben- amtlich) Pfr. Ben Zvi in seiner Arbeit behilflich sein würde?
 - b) Ist es denkbar, daß, wenn eine Einladung dazu vorläge, das Berliner Missionswerk (zusammen mit anderen) an einer Konsultation über die Zukunft einer "Lutherischen Kirche in Israel" teilnimmt ?
- 7) Um eine Kontroverse hierüber innerhalb der Berliner Kirche zu vermeiden, hat das Kollegium des BMW um Rat bei der Kirchenleitung gebeten und gleichzeitig den Grundsatzausschuß eingeschaltet. Der Bischof riet zum baldigen bilateralen Gespräch zwischen BMW und Institut Kirche und Juden- tum.
- 8) Inzwischen ist es zu einem Gespräch im Haus der Mission am 12. November mit Prof. v.d. Osten-Sacken gekommen. Die Teilnehmer waren (außer Prof. v.d. Osten-Sacken): Dr. Rhein, Frau Hochreither, Herr Sylten, Dr. Gruhn und Pfr. Hoffman. Die Gesprächsleitung übernahm Dr. Rhein. Die mehrseitige Betroffenheit, die die Vorgänge ausgelöst haben, kam zur Sprache, Mißver- ständnisse konnten aber auch weitgehend aus dem Wege geräumt werden. Aufge- tauchte grundsätzliche Fragen sollen in einer weiteren Runde am 10.12.84 erörtert werden.
- 9) Auch der Grundsatzausschuß hat sich mit der Materie befaßt. (Ergebnisse siehe Anlage). Der Ausschuß bat seine Vorsitzende, Frau Dilschneider, an den weiteren Gesprächen zwischen BMW und dem Institut Kirche und Judentum teilzunehmen und bat ebenfalls um Bericht nach Beendigung der Gespräche.

- 10) Aus den bis jetzt gelaufenen Gesprächen ist klar zu erkennen, daß
- a) keine Bedenken bei einer sorgfältigen Verfolgung der unter 4) erwähnten Fragen bestehen; daß aber
 - b) erhebliche Bedenken gegen eine positive Beantwortung der unter 6) erwähnten Fragen bestehen.
- 11) Auf alle Fälle ist festzustellen, daß das BMW als solches nicht bestrebt ist, Judenmission in Israel oder sonstwo zu betreiben oder eine weitere Partnerschaft im Nahen Osten aufzubauen. Bis zur weiteren Klärung der Fragen um christliche Verkündigung und den Aufbau jüdenchristlicher Gemeinden in Israel werden auch die vom Nahostreferenten zusammengestellten Äußerungen Pfr. Ben Zvis nicht veröffentlicht.

Berlin, den 19. November 1984
PEH/Br

Paul E. Hoffman
Nahostreferent

9. 10. 1984

KOLLEGIUM des BMW

Sitzung am Dienstag, dem 9. Oktober 1984, 9.00 Uhr

17. November: Bazar BMW

// Epiphaniastag: VORBEREITUNG

26. 10. im Kinde Jung (Katholik)
Missionarische

Vorläufige Tagesordnung

11. 1. 85: Frau Ruth Weiß DV
Leserforum
Frauenmissionstag
(Ev.-gottesdienst)

1. Planungen Gemeindedienst / Öffentlichkeit
- 2a. Genehmigung KgS-Protokoll vom 25.9.84
- 2b. Bestätigung der Protokollgenehmigung KgS 31/84
3. Missionskonferenz 9/10. Nov. 84:
 - Entwurf Tagesordnung / Programmablauf (Tischvorlage)
 - Versand der Einladung plus TO spätestens 11.10.84!
4. "Leserbrief" Prof. Dr. v.d. Osten-Sacken auf
Artikel Dr. Gruhn "Je mehr Weizen..." im Sonntagsblatt
5. Ausstellung 40 Jahre Hiroshima (Feldt) '85 Ausstellung
aus Japan.
6. Dienstreiseantrag Limburg:
Besuch von Foto-kinä in Köln am 10. oder 11. Oktober
7. Termine / Gäste
8. Mitteilungen aus den Referaten
- 9.
- 10.
- 11.
- 12.

BMW oder
anderer Träger
Pacelleffekt!

Dreusicke
Gruhn
Feldt
Hasselblatt
Hoffman
Hecker
Löbs
Meißner
Otto

25. Sept. 84

KOLLEGIUM des BMW

Sitzung am Dienstag, dem 25. September 1984, 9.30 Uhr

Anwesend : Dreusicke , Dr.Hasselblatt (Vors.), Hecker,
Hoffman

entschuldigt : Dr.Gruhn, Löbs, Meißner, Otto

Protokoll : Dr.Hasselblatt

Die Tagesordnung wird wie folgt festgestellt und behandelt:

TOP 1 : Gemeindedienst, Presse, Öffentlichkeit
- Rückblick Fest der Völker

a . Dreusicke und Hasselblatt werden bei der Tagung der Kreismissionspfarrer am 26-9-84 teilnehmen (weil Herr Golda nicht mehr da ist).

b . Das Fest der Völker wird von der Beteiligung und von der Gestaltung her als positiv beurteilt.

Folgende Fragen werden aufgeworfen und sollen mit Pfr.Schimpf / ÖMI, der dazu mit ins Kollegium eingeladen werden soll, besprochen werden:

- was ist das verbindende Element der verschiedenen Sing- oder Tanzgruppen, die sich darstellen?

- ist es richtig, daß, obwohl so viele Ausländer anwesend sind, nirgends kritische Töne Gehör finden und die Schwierigkeiten, denen Ausländer hier begegnen, nie zur Sprache gebracht werden?

TOP 2 : Protokollgenehmigung

Das Protokoll KgS 31/84 vom 17.September wird akzeptiert, kann aber erst am 9.Oktober, wenn das Quorum wieder da ist, genehmigt werden.

TOP 3 : Talitha Kumi

Hoffman berichtet, daß nach einem Telefongespräch mit Herrn Eberbach, Talitha Kumi, Einigkeit darüber erzielt worden ist, daß sein Vertrag mit Ende des Schuljahres 84/85 ausläuft. Die Neuausschreibung für diese Stelle wird sofort nötig.

TOP 4 : Anfrage Homrichhausen

Eine Anfrage von Pfarrer Homrichhausen, Hongkong, und vom Hongkong Christian Council wird zuständigkeitshalber an das Konsistorium, Herrn OKR Wewerke, weitergeleitet.

TOP 5 : Horn von Afrika

Hasselblatt berichtet von dem Plan, eine "Flüchtlingsseelsorge" unter den geflohenen Oromo im Sudan einzurichten. Dieser Punkt soll bei der geplanten Konsultation im März 85 im Sudan behandelt werden.

Der Pastor oder Evangelist, der solch eine Aufgabe übernehmen sollte, müßte leben wie die anderen Oromo auch. Andererseits muß seine Stellung und Unabhängigkeit als Geistlicher hervorgehoben werden und garantiert sein. Er wäre auch der Mann, der die Bibeltexte, die das BMW druckt, verteilt und die Christen, die wegen der Kirchenverfolgung geflohen sind, zu Gemeinden sammelt (siehe Bericht von M.Voegele im SFB vom 6. und 13.Mai 1984).

TOP 6 : Bericht von Herrn Dreusicke

- a . Dreusicke berichtet, daß, nachdem das Rechenzentrum Nordelbien-Berlin schriftlich durch OKR Schmidt die Anmietung der Nixdorf-Anlage zu gegebener Zeit als richtig dargestellt hat, von ihm ein Nachtragshaushalt an die EKIBB gestellt worden ist, die DM 150.000,-- , die 1983 gesperrt worden sind, nachzubewilligen.
- b . Dreusicke teilt den neuesten Stand in der Sache "Gründung der GmbH & Co.KG" mit. Es wird angestrebt, daß auch die Evang.Kirche in Berlin-Brandenburg (Berlin-West) in die GmbH&Co KG eintritt.
- c . Dreusicke teilt mit, daß dem BMW eine Erbschaft von DM 65.000,-- zugeflossen ist.
- d . Dreusicke berichtet, daß das EMW ein Seminar plant zum Thema "Werbung freier Hilfswerke" . KG beschließt, daß das BMW sich an diesem Seminar beteiligt. Der Zeitpunkt steht noch nicht fest.

für das Protokoll : Dr. Gunnar Hasselblatt

17. Sept.84

KOLLEGIUM des BMW

Sitzung am Montag, dem 17. September 1984, 14.00 Uhr

Anwesend: Dreusicke, Golda, Gruhn (Vorsitz u. Protokoll),
Hasselblatt, Hoffman, Löbs

entschuldigt: Hecker, Meißner, Otto

Kg gedenkt eingangs des Todes von Frau Katharina Schubert, früherer Oberin der Morgenländischen Frauenmission, die am 16.9.84 im Alter von fast 80 Jahren verstorben ist.

Die Tagesordnung wird wie folgt festgestellt und verhandelt.

TOP 1. Planungen Gemeindedienst / Presse und Öffentlichkeitsarbeit / Rückblick Jahresfest

1. Golda gibt einen letzten Überblick über den geplanten Ablauf des Festes der Völker, das am 22.9.84 in der Kirche am Lietzensee stattfinden soll. Der ökumenische Gottesdienst wird um 16.00 Uhr beginnen. Die Predigt wird Pfarrerin Bé Ruys halten. Die Kollekte ist je zur Hälfte für die Dürreopfer und die Hilfe in Menschenrechtsfragen bestimmt. Reg. Bürgermeister hat Kommen zugesagt. Am Abend Imbiß und Tänze im Gemeindehaus.
2. Löbs spricht die Versandsplanung an. Als Erscheinungstermin mission Nr. 5 ist der 16.11.84 anzusetzen. Direktorbrief und Projektkalender 1985 sollen bis 7.12.1984 versandfertig sein.
3. Löbs meldet Beschwerden mit verliehenem Filmmaterial (Schäden). Sie legt einen Entwurf für Verleihbedingungen vor. Ref. Verwaltung wird den Entwurf auf rechtliche Absicherung durchsehen. Dem Erlaß von Verleihbedingungen wird grundsätzlich zugestimmt.
4. Beim Rückblick auf das Jahresfest wird allgemein der schlechte Besuch festgehalten. Folgende Anregungen werden für die Zukunft gegeben:
 - evtl. auf Sonnabend (statt Sonntag) konzentrieren
 - als Ort Haus der Mission anderen Häusern vorziehen
 - Jahresfest evtl. mit Regularien BMG verbinden nach Modell JV-Jahresfest

Im Blick auf das Referat von Dr. Deutsch wird bedauert, daß es keine Gelegenheit zur allgemeinen Aussprache gab, da es in wesentlichen Punkten als ergänzungsbedürftig angesehen wird. Eine Arbeitsgruppe bestehend aus Gruhn, Feldt, Stanko-Uibel, Karzek, Hasselblatt und ggf. weiteren Personen soll die angesprochenen Fragen weiter verfolgen und möglichst Vorschläge erarbeiten.

TOP 2. Protokollgenehmigung KgS 30/84 vom 12.9.84

Das Protokoll der KgS 30 wird genehmigt.

TOP 3. Nacharbeit Missionsrat vom 12.9.84

Kg bespricht die erforderlichen Schritte im Nachgang zu den einzelnen MR-Beschlüssen.

TOP 4. Vakanz Referat Gemeindedienst

- Wahrnehmung einzelner Aufgaben -

Im Zuge der Übertragung einzelner Aufgaben und Arbeitsvorhaben soll am 19.9. eine Besprechung (Golda, Feldt, Gruhn, Karzek) stattfinden, in der eine konkrete Arbeitsverteilung stattfindet. Kg wird darüber Bericht erstattet.

TOP 5. Gäste und Termine

1. Im Rahmen des Jahresfestes wurde Heike Block als missionarisch -diakonische HelferIn nach Botswana ausgesandt.
2. Am 21.9.1984 wird Gossner Missionsdirektor Hecker eingeführt. Hasselblatt, Golda und Gruhn nehmen teil.
3. Elke Pflugfelder und Sieglinde Repp halten sich nach einem einjährigen Dienst in Talitha Kumi zur Auswertung in Berlin auf. Sie haben einen schriftlichen Bericht angefertigt.
4. Trauerfeier Oberin Schubert 22.9.84, Pauluskirche, Lichterfelde.
5. Besuch Pfarrer Ben Zwi (Lutherische Kirche in Israel) in Berlin ab 24.9.84. Gespräch mit anwesenden Kollegiumsmitgliedern am 24.9. - 15.00 Uhr.

TOP 6. Bericht über den Schulpädagogischen Beraterkreis - Sitzung vom 14.9.84 und Personlia

Hoffman berichtet über die Tagung des Schulpädagogischen Beraterkreises 14. - 16.9.84 in Berlin. Es wurden Vorschläge für eine künftige strukturelle Lösung der Schulverhältnisse im Bereich der Westbank unter Einschluß von Talitha Kumi erarbeitet für den Fall, daß von Seiten der ELCJ keine Vorschläge erfolgen. Die Anregungen der LWB-Kommission hierzu wurden dabei stark berücksichtigt. Ebenfalls besprochen wurde ein Tätigkeitsbericht des Schulleiters von Talitha Kumi. Hoffman trägt die Ergebnisse vor.

Nach eingehender Erörterung beschließt KG

1. keine Verlängerung der Dienstzeit von Herrn Volker Eberbach auszusprechen, und
2. die Stelle unverzüglich neu auszuschreiben.

TOP 7. Weiteres

1. Die Probezeit von Herrn Dietmar Limburg ist abgelaufen. KG beschließt das Arbeitsverhältnis mit Herrn Limburg über die Probezeit hinaus zu verlängern.

2. Gruhn spricht Golda, der letztmalig an einer Sitzung des Kollegiums teilnimmt, den Dank des Kollegiums für seine Arbeit aus und wünscht ihm für die Arbeit im neuen Arbeitsbereich in Wien viel Erfolg und Gottes Segen.
3. Nächste Kollegiumssitzung 25.9.84.
(Am 2. Oktober keine Sitzung !)
4. Nächstes Treffen der drei Missionswerke EMS, VEM und BMW
25./26. 11. 1984, Wuppertal
vorgesehen.

Anlage

Ethiopia - A Communist State

A Communist State

Ethiopia has applied to join COMECON, the Communist bloc, and is installing a Marxist one-party state. But its 'empire' is more disunited than ever. **Colin Legum** discusses the consequences.

WHEN Ethiopia announced its decision to boycott the Olympic Games in Los Angeles; its reasons were closely in line with those advanced by the Soviet bloc countries. Its future membership of COMECON was canvassed at the recent summit; when admitted, it will enjoy the same status as Vietnam and Cuba. Within two months, in mid-September, Ethiopia will formally become a communist state, with a ruling Marxist party closely allied to the USSR.

But at the same time as Col. Mengistu Haile Mariam's, military regime seeks to strengthen its 'revolution from the top', its support among the masses is being steadily eroded through the expansion of half-a-dozen armed national liberation movements, all strongly opposed to Mengistu's new order.

In addition to the strong military challenges faced by the 150,000-strong Ethiopian army in Eritrea and Tigré, and a growing challenge in the provinces of Wollo and Gondar, the Mengistu regime is now confronted with what could become its biggest threat of all: a rebellion by the Oromos.

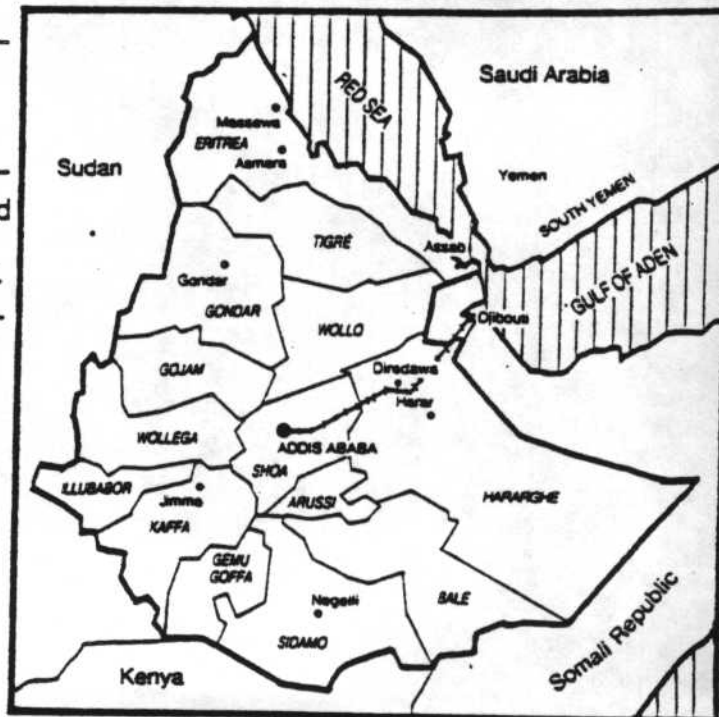
The Oromos (contemptuously described in the past as Gallas, i.e. slaves, by their Amhara conquerors) constitute, by far, the biggest population group in Ethiopia, numbering 19 million of the country's estimated 35 million inhabitants. They are spread in a horseshoe around the country - extending from the provinces of Sidamo, Bale, Hararghe and Arussi in the South-East to Wollega, Kaffa and Illuabor in the South-West.

The Oromo Liberation Front (OLF) has, as its declared objective, the creation of the People's Democratic Republic of Oromo. It does not favour the break-up of Ethiopia, but would prefer to work out a new democratic constitution with other Ethiopian national groups.

Although the OLF was launched in 1976, its military potential developed only slowly until 1983; but in the last nine months it has begun to operate as a serious military force. It claims to have 5,000 men under arms on the Eastern Front, supported by another 5,000-7,000 peasants organised into a People's Defence Force (militias) to defend their villages. But it still has only 500 men under arms on the Western Front (mainly in Wollega) and several thousand peasant

ETHIOPIA FACTS:

1,223,600 sq. km.
1,000 km. coast
Pop. 35m
Addis: 1.1m.
Asmara: 373,000
Direidawa: 80,000
Density 24.3/sq. km.



militia. However, because of its increasing military activities and growing Oromo national-consciousness, it claims to be attracting recruits in growing numbers - a process helped by thousands of young peasants joining the OLF ranks rather than submitting to conscription in the army.

The most dramatic exploit of the OLF was its capture in broad daylight of Assele, only 135 kilometres from Addis Ababa, which it held for 24 hours in a demonstrative strike to upset a national celebration of the Ethiopian regime. It has also launched attacks to within 20 kilometres of Harar (the capital of Hararghe, better known as the Ogaden). Apart from Hararghe, its main bases are in Bale and Sidamo.

Serious differences exist between the OLF and Somalia, which supports the West Somali-Abo Liberation Front (WSLF) in the Ogaden. The Oromos reject the attempts by President Siad Barre's regime to classify important Oromo areas as Abos, linked to the Somalis. These differences make it difficult for the OLF to get supplies through Somalia.

Confusion also arises about which of the two groups is responsible for the military activity in the Hararghe area, since it suits both the Ethiopian and Somali authorities to attribute the fighting to the WSLF. However, there is evidence to suggest that the WSLF is no longer the effective force that it once was, while the OLF appears now to be the major military element.

The rise of the Oromo Front comes at a time when the Ethiopian army is still licking its wounds from its recent serious military setbacks in Eritrea at the hands of the Eritrean People's Liberation Front (EPLF). After 20 years of fighting, Eritrean

resistance is as far from being quelled as ever, and the EPLF has once again begun to expand its area of control.

The Mengistu regime's position is weakest in Tigré, the important province in the North which lies adjacent to Eritrea. There, the Tigré People's Liberation Front (TPLF) claims to hold sway over 80 per cent of the province, and has been steadily consolidating its control.

The TPLF also recently helped two other resistance movements to open up new fronts of armed opposition. The Ethiopian People's Democratic Movement (EPDM) is now fairly active in Wollega province, while a new group has emerged in Gondar, the seat of an ancient Abyssinian kingdom.

Thus, there is a complete contrast between the growing centralised power of the Mengistu regime and its effective authority over much of the countryside. An observer, who recently travelled for six weeks through Wollega and Tigré, never saw an Ethiopian soldier in the countryside.

The 'revolutionary unity' promised by Mengistu remains a chimera. Despite ten years of power and billions of dollars of military support provided by the Soviet bloc, Ethiopia still remains essentially the old Ethiopian empire inherited from Emperor Haile Selassie - but, if anything, it is in a worse state of disintegration than before.

Mengistu claims that the new Marxist-Leninist Ethiopian Workers Party - which he intends to launch in September as the 'sole instrument to effect the realisation of communism' - reflects the wishes of the 'masses of workers and peasants'. It is a hollow claim. The new party will, in effect, be a narrowly-based dictatorship of military and urban élites, mainly representing the Shoon region.

11. Sept. 84

KOLLEGIUM des BMW

Sitzung am Dienstag, dem 11. September 1984, 9.00 Uhr

Anwesend: Dreusicke, Golda, Gruhn (Vors.)
Dr. Hasselblatt, Hoffman, Löbs
entschuldigt: Hecker, Meißner, Otto
Protokoll: Dr. Gruhn

Die Tagesordnung wird wie folgt festgestellt und durchgeführt:

TOP 1. Protokollgenehmigung

Das Protokoll KgS 29/84 vom 5.9.84 wird besprochen und mit einer kleiner Korrektur genehmigt.

TOP 2. Sitzung des Missionsrates am 12.9.1984

- a. Dr. Hasselblatt wird an Stelle von Frau Kunze (Urlaub) Protokoll führen.
- b. Dr. Hasselblatt legt eine Vorlage für TOP 9 Horn von Afrika vor, die beraten und ergänzt wird und in dieser Form als Tischvorlage für MR eingebracht werden soll.

TOP 3. Palästinawerk Kollektenempfehlung

- a. Hoffman hat wegen der erforderlichen Abstimmung der sog. Palästinawerk-Kollekten (Rheinland 31.12. und Westfalen 4. Advent) Verbindung mit NO-Referat EMS aufgenommen.
Die ursprünglich vorgesehene Erstellung eines Faltblattes für den Raum der o.g. Landeskirchen soll in einem Gespräch Sandner/Gruhn geklärt werden. Die üblichen Kollektenabkündigungstexte liegen bereits vor.
- b. Für diverse Verteil- und Zeitungsbeilagezwecke soll ein Weiterdruck des vom BMW für "In die Welt - für die Welt" erarbeiteten NO-Werbetextes in Höhe von 90 000 Stück mit dem direkten Adressen- und Kontenbezug des BMW erstellt werden.

TOP 4. Dienstreisegenehmigung Limburg

- a. Kg genehmigt Dienstreise zur Teilnahme an der Medienbörse Film, veranstaltet vom Gemeinschaftswerk der Ev. Publizistik, Fachbereich Film/Bild/Ton am 29.10. - 3.11.84 in Stuttgart.
- b. Kg genehmigt Fortsetzung der o.g. Dienstreise vom 3. - 5.11.84 zu einem Workshop mit JV-Vertrauenspfarrern im Odenwald (Pfr. Uhle) im Blick auf die Erstellung von NO-Unterrichtsmaterialien.

TOP 5. Gäste / Termine

- a. Rev. James Mnahela, Tanzania, Lektor in Makumira, Stipendiat für Lutheran School of Theology/Chicago, ist bereits eingetroffen. Rev. Mnahela wird am 16.9. im Rahmen des Jahresfestes die Predigt halten.
- b. Zum Wochenende 8./9.9.84 war Herr Theo Kamupingene (Namibia, z.Zt. Hull/England) auf Empfehlung von Prof. Dammann Gast des BMW.
- c. Die interne Verabschiedung von Pfr. Golda ist für Freitag, 21.9. in Verbindung mit der Freitagsandacht vorgesehen.
- d. Nächste Kollegiumssitzung ausnahmsweise am Montag, 17.9.84 um 14.00 Uhr.

TOP 6. Verschiedenes

- a. Dreusicke trägt die Ergebnisse der Sitzung des Haushaltsausschusses vom 6.9.84 vor. Die Beschlüsse sollen MR zur Bestätigung vorgelegt werden.
- b. Dreusicke legt einen Entwurf eines vorläufigen Haushaltsplanes für die konstituierende Sitzung des Beirates von Cansteinsche Bibelanstalt im BMW (20.9.84) vor. Kg stimmt zu.
- c. Gruhn berichtet über das Treffen der Missionswerke EMS, VEM und BMW am 3. und 4. September 1984 in Berlin.
Kg bittet Hasselblatt und Hoffman, im Blick auf die Weiterarbeit an Fragen der Regionalisierung und der regionsübergreifenden Werbung und Information eine entsprechende Vorlage zu erstellen.
- d. Gruhn und Dreusicke berichten über ein Telegramm von ELCSA Generalsekretär Mervyn Assur betr. Unterstützung in den aktuellen Auseinandersetzungen.
Pfr. Dr. Scheffer (ELM) wird in Abstimmung mit den anderen deutschen EPs antworten. Scheffers Antworttext soll für die Information im Rahmen des Jahresfestes genutzt werden.
- e. Kg stimmt zu, daß Sylten und Albruschat ein Einladungsschreiben zu einem Besuch in Berlin für Dr. Kao (Taipei) direkt übergeben.
- f. Löbs teilt mit, daß die Werbung für Jahresfest und Fest der Völker vorbereitet ist und abläuft.
- Für "mission" bestehen technische Schwierigkeiten, die nächste Nummer termingerecht fertigzustellen.
- g. Herr Hirpasa Atew und Frau Kulanni Tumsa (Tochter von Rev. Gudina Tumsa) haben - begleitet durch Ref. Presse und Öffentlichkeit - biblische Texte in Oromo von der amharischen Schreibweise in die Lateinschrift transskribiert.

- h. Dr. Hasselblatt legt einen Artikel von Peter Niggli in "Die Wochenzeitung" Nr. 36 vom 7.9.84 aus Anlaß der Gründung einer kommunistischen Partei Äthiopiens vor.)

Dr. Gruhn
für das Protokoll

Zivilisierte Ohnmacht

Am 12. September feiert die sozialistische Militärregierung in Addis Abeba den zehnten Jahrestag der äthiopischen Revolution von 1974. Zum Jubiläum wird diese Woche die äthiopische Arbeiterpartei aus der Taufe gehoben und die Staatsmacht «zivilisiert», d.h. in die Hände der Partei gelegt werden. Von den Sowjets schon lange gewünscht, wird dem Land eine marxistisch-leninistische Avantgarde beschert, was nach den Worten des unbestritten starken Mannes des Regimes, Haile Mengistu Mariam, «das dritte und letzte Kapitel unseres revolutionären Prozesses» darstellt.

Von Peter Niggli

In den Bau von Triumphbögen und Tribünen sind in den letzten Wochen von Zement verbuttert worden. Andere Bauprojekte müssen hintangestellt werden. Die Kosten der Feiern und des Parteigründungskongresses werden auf über 70 Millionen Franken geschätzt.

Zur Freudenfeier befürchtet das Regime, dass die diversen Befreiungsbewegungen im Lande mit spektakulären Aktionen ihre Opposition signalisieren werden. Die Gruppenpräsenz in der Hauptstadt ist deshalb massiv erhöht worden; strenge Sicherheits- und Kontrollmassnahmen sollen Infiltrationen nach Addis Abeba verhindern.

Für die Revolutionsfeier hätte man sich natürlich bessere Bedingungen als die gegenwärtigen vorstellen können: Fünf von dreissig Millionen Äthiopiern sind nach offiziellen Angaben vom Hungertod bedroht. Die Wirtschaft produziert knapp auf dem Niveau des vor zehn Jahren gestürzten Kaiserreiches. In mindestens sechs verschiedenen Regionen ist die Armee in Bürgerkriege verwickelt. Die Früchte der Revolution sind bis jetzt kaum zur Reife gelangt.

Linke Opposition

Die Gründung der neuen, sich kommunistisch verstehenden Partei musste paradoxerweise gegen den Widerstand fast aller durchgesetzt werden, welche je als äthiopische Linke firmiert oder sich als antimperialistische Befreiungsbewegung verstanden hatten. Die erbittertesten Feinde des Regimes stellen nicht die entmachteten adligen Grundherren dar, sondern die historisch gewach-

sene Linke des Landes.

Das Regime war deshalb gezwungen, sich eine eigene Schicht loyaler Marxisten zu schaffen. An dieser Aufgabe hatte die «Kommission zur Organisierung der Partei der Werktätigen Äthiopiens» (COPWE) fünf Jahre gewerkelt. Das Resultat ist ein Abklatsch der realen Machtverhältnisse. Die Arbeiterpartei umfasst Armee- und Polizeioffiziere, höhere Staatsbeamte, Kader der verstaatlichten Wirtschaft und Funktionäre der Massenorganisationen der Bauern, Arbeiter, Frauen und Jugendlichen. Der Anteil von Arbeiter- und Bauernmitglieder wird mit 25 Prozent angegeben und gilt offiziell als bedauerlich tief.

Zu wünschen übrig lässt auch die regionale Verankerung des neuen Machtinstruments. Anfangs 1984 existierte es lediglich in einem Drittel der Provinzen und sogar nur in einem Achtel der Verwaltungsdistrikte. In den restlichen Teilen des Landes, sofern der Regierung überhaupt zugänglich, besorgen die Überreste der Bürokratie des Kaiserreiches oder die Armee die Ausübung staatlicher Macht.

Militärs, Bürokraten und Kader

Politisch setzt sich Äthiopiens Arbeiterpartei aus drei Komponenten zusammen. An erster Stelle stehen dabei die Militärs. Eine Gruppe stellen die überlebenden Mitglieder des «Derg» dar, jenes Offiziers-Komitees, welches am 12. September 1974 gegen den Kaiser putschte. Eine andere Gruppe ist Mengistus Militärpartei, welche er 1976 klandestin unter dem Namen «Revolutionäre Flamme» (Seded) gegründet hatte. Viele Seded-Mitglieder bekamen

Ende der 70er Jahre eine marxistisch-leninistische Schnellbleiche in den Kadern der osteuropäischen KP's verpasst. An zweiter Stelle kommt in der Arbeiterpartei die zentrale Bürokratie. Sie war in den Jahren der Allianz zwischen dem Derg und der «Panäthiopischen Sozialistischen Bewegung» (Me'isone) 1975-78 von den Fleischtopfen der Macht weggedrängt worden und trat in der COPWE mit beträchtlichen Revanchegelüsten auf. Ihre Position wurde durch die Welle äthiopischen Nationalismus' nach dem äthiopisch-somalischen Krieg 1978 noch gestärkt. Die dritte Stelle nimmt eine Gruppe von Zivilisten ein, welche sich aus Mitgliedern der dezimierten und in den Untergrund abgedrängten zivilen marxistischen Opposition der 70er Jahre rekrutiert. Darunter befinden sich Individuen, welche Mengistu gegen ihre eigene Organisation loyal geblieben sind, oder andere, welche die COPWE nach 1979 aus den Gefängnissen rekrutiert hatte, um die Reihen der Partei in nuce mit schon ausgebildeten «Kadern» zu füllen. Diese Gruppe schaffte es nicht, die höchsten Stellungen in Regierung und Verwaltung zu besetzen, übt jedoch im Sinne von «jungen Wölfen» einen beträchtlichen Einfluss aus. Die meisten von ihnen figurieren als Politikommissare bzw. ideologische Scharfrichter in den Ministerien und Verwaltungssektoren. Diese Gruppe stärkt Mengistu als «grössten Marxisten-Leninisten» Äthiopiens den Rücken und geniesst, soweit dies bei diesem unberechenbaren Taktiker der Macht möglich ist, dessen Protektion.

Glückloses Bündnis

Mengistu hat die neue Partei international unzweideutig situiert. 1982 schon anerkannte er den Führungsanspruch der KPdSU für die weltweite «kommunistische Bewegung». Sein Land selbst vergleicht er am liebsten mit Vietnam, nicht aber mit Kuba. Das ist insofern erstaunlich, als kubanische Truppen neben der sowjetischen Waffenhilfe sein Regime vor sechs Jahren vor dem Kollaps bewahrt haben. Der Grund dafür dürfte die hartnäckige Weigerung der Kubaner sein, sich in den Kampf gegen die Befreiungsbewegung der Eritreer hineinziehen zu lassen. Die Hoffnung Äthiopiens, auch als Mitglied in den COME-

CON, den Wirtschaftsrat des «sozialistischen Lagers» zugelassen werden, hat sich bis jetzt nicht realisiert. An der diesjährigen COMCON-Tagung, die von Äthiopien zusammen mit Angola und Moçambique hofiert worden ist, zeigten die Ostblockstaaten keine Lust, sich neue Verpflichtungen für massive Wirtschaftshilfe aufzuheulen. Die teuren Mitglieder Kuba und Vietnam liessen vor weiteren Kostgärgern zurückschrecken. Dies heisst allerdings auch, dass die Sowjets die gegenwärtigen Machtverhältnisse in Äthiopien nicht als irreversibel betrachten, was auch dem äthiopischen Regime nicht verborgen bleibt.

Realpolitisch stellt Äthiopien in Ideologie und in der Aussenpolitik Bündnistreue zur Schau, geht wirtschaftlich aber den Westen um Hilfe an. Daraus entstand die Spekulation, dass das Regime allenfalls auch zu einem Bröckchen, prowestlichen Allianzwechsel in der Lage sei. Dieser Dauerbrenner von Leitartiklern setzt sich allerdings über einige handfeste Zwänge des Regimes hinweg.

Patt gegen Guerilla

Die sowjetische Militärunterstützung ist für das sozialistische Äthiopien lebensnotwendig und reichlich bemessen. Ohne sie wäre das militärische Patt im Kampf gegen die Guerillas der Eritreer, Tigres und Oromos nicht aufrechtzuerhalten. Dass die USA, oder gar Westeuropa, daran interessiert wären, die Kriegslasten zu übernehmen, davon kann keine Rede sein. Dieser «Zwang zum Bündnis mit der Sowjetunion» wirkt sich aber dahingehend aus, dass die westliche Wirtschaftshilfe nicht viel mehr als einen Tropfen auf einen heissen Stein darstellt.

Und das ist das Dilemma der gegenwärtigen Machthaber Äthiopiens. Um sich eine aktive, nicht nur auf Zwang basierende Massenunterstützung zu verschaffen, müssten sie in der Lage sein, ihre wirtschaftlichen Reformpläne in raschem Rhythmus zu verwirklichen. Nur ein deutlicher «Wohlfahrts»-Unterschied zwischen dem regierungsbeherrschten Zentrum und den guerillabeherrschten Rändern des Reiches könnte die Quellen populärer Unterstützung für die Befreiungsbewegungen der verschiedenen äthiopischen Völkerschaften austrocknen. Gegenwärtig geht aber das Mehrprodukt des Landes fast ausschliesslich in die militärische Machterhaltung des Regimes, und Hunger- und Entwicklungshilfe des Westens verlangsamen lediglich den fortschreitenden Verelendungsprozess. Solange dieser Zustand anhält, arbeitet die Zeit für die Guerilla. Das könnte dann das «vierte Kapitel» der äthiopischen Revolution abgeben und damit auch das Ende der nun mit Pomp gegründeten Arbeiterpartei.

KOLLEGIUM des BMW

Sitzung am Dienstag, den 11. September 1984, 9.00 Uhr

Vorläufige Tagesordnung

1. Protokollgenehmigung KgS 29/84
2. Vorlagen für MR am 12.9.84
Protokollführung MR
3. Palästinawerk Kollektenempfehlung
4. Dienstreisegenehmigung Limburg
5. Gäste / Termine

(KgS 31/84 am 17.9.84 - 14.00 Uhr)

- 6.
- 7.
- 8.
- 9.
- 10.

Dreusicke
Golda
Dr. Gruhn
Dr. Hasselblatt
Hoffman
Hecker
Löbs
Meißner
Otto

5. Sept. 84

KOLLEGIUM des BMW

Sitzung am Mittwoch, dem 5. September 1984, 15.00 Uhr

Anwesend: Dreusicke, Dr. Gruhn (Vors.), Hoffman, Löbs,
Meißner, Mische zu TOP ;
entschuldigt: Golda, Dr. Hasselblatt, Hecker, Otto;
Protokoll: Kunze

Die Tagesordnung wird wie folgt festgestellt und durchgeführt:

- TOP 1. Protokollgenehmigung
Das Protokoll KgS 28/84 vom 28. 8. 1984 wird genehmigt.
- TOP 2. Vorbereitung des Haushaltsausschusses 6.9.84
1. Vorlagen: Abschlußbericht Ausbau Sekundarschule T.K.:
Kg nimmt Vorlagen zur Kenntnis und empfiehlt dem HA, gemäß Finanzierungsvorschlag zu beschließen, wobei Kg dem Alternativvorschlag 2 den Vorzug gibt, sofern die EZE zusätzliche Mittel zur Verfügung stellt.
 2. Neubau Jungeninternat Beit Jala:
Nach Vortrag von Dreusicke und ausführlicher Diskussion bittet Kg Dreusicke, dem HA die Problematik des Jungeninternats Beit Jala vorzutragen.
Kg empfiehlt zu beschließen, daß die entsprechenden Finanzierungsanträge bei der EZE und der Kirche von Westfalen gestellt werden und auf die vom Jerusalemsverein für diesen Zweck gesammelten Gelder (Rücklagen) zurückgegriffen wird.
 3. Vorlage: Wiederbesetzung einer freiwerdenden Stelle beim BMW;
Kg beschließt die Vorlage zur weiteren Beratung im HA.
 4. Sanierungsmaßnahmen im Bereich Augustastr. 25 (Vorlage);
Kg empfiehlt Beschlußfassung des Finanzierungsplanes gemäß Vorlage durch HA mit der Maßgabe, daß zur Finanzierung nicht die eingeplanten Mittel für 1985 verwendet werden, sondern der gesamte Differenzbetrag von DM 64.000.- aus Verstärkungsmitteln finanziert wird.
 5. Personalia:
Kg beschließt Vorlage zur Beratung und Beschlußfassung im HA.
 6. Zwischenbericht Claudius-Buchhandlung:
Dreusicke wird HA über Sachstand informieren.
Wegen der Sommerpause war es nicht möglich, eine Sitzung des Bevollmächtigten-Ausschusses einzuberufen.
 7. Hausverkauf Augustastraße 24:
Dreusicke wird HA über die bisherigen Verhandlungen informieren und auch darüber, daß ein Abrißantrag für das Haus Augustastraße 24 gestellt worden ist.
- TOP 3. Nahost (MR-Vorlagen)
- a. Westbank:
Kg beschließt Vorlage zur Beschlußfassung im MR.
 - b. Ägypten:
Kg diskutiert die Vorlage: Besuch einer Berliner Delegation bei der Kopt.-Ev. Kirche Ägyptens (CEC).

Die aufgezeigten Perspektiven werden zur Kenntnis genommen. Einzelheiten der Finanzierung eines solchen Besuches sowie Fragen der Nacharbeit und der Einbringung der gemachten Erfahrungen in die Arbeit des Gemeindedienstes müssen noch aufgearbeitet werden.

Mit der Ergänzung eines Beschlußvorschlages beschließt Kg die Vorlage zur Beratung im MR.

- c. Zusammenarbeit BMW / EMS / JV-Syr-Wa:
Kg diskutiert die Vorlage und beschließt sie zur Beratung im MR. Zwischen den Partnern müssen weitere Absprachen getroffen werden, bevor Anregungen in die Praxis umgesetzt werden können.

TOP 4. Vorläufige Tagesordnung MR 12. 9. 84

zu TOP 9: Horn von Afrika: Tischvorlage Dr.Hasselblatt folgt zur Beratung in nächster KgS;

zu TOP 7a: als Tischvorlage folgt noch Protokoll von der HA-Sitzung 6.9.84

zu TOP 11: Direktor bespricht mit MR-Vorsitzenden/Stellvertreter den Wahlvorschlag für die Regionale Synode.

MK Termin 9.-10.11.84;

Thema: "Je mehr Weizen, desto größer der Hunger"? Grundfragen der Spendenwerbung am Beispiel der Dürre im südlichen Afrika.

Als Referenten sollen angefragt werden:

H.Voegele - Spendenwerbung allgemein/Informationen (positiv-negativ)

BfW/Dir.Hahn - Problematik der Spendenwerbung, Beispiel Dürre Südl. Afrika;

BMW - Spendenwerbung, Perspektiven für das BMW.

Vorbereitung der MK - in Absprache mit H.Sylten - erfolgt durch Ref.Leitung.

TOP 5. Flüchtlingsrat Berlin (MR TOP 10) - anwesend H.Mische
Hinweis auf KgS 26/84 vom 14.8.84 zu TOP 3 und
KgS 27/84 vom 21.8.84 zu TOP 2.

Als Vorlage für dem MR beschließt Kg wie folgt:

1. Kg hat sich eingehend mit der Problematik der Zukunft des FR befaßt;

s. KgS vom 14.8.84 TOP 3 Abs. I und II.

2. Kg hat die Materialsendung von Frau Hoyer an den MR zur Kenntnis genommen und kommentiert;

s. KgS vom 21.8.84 TOP 2.

3. Auf Grund der Beratungen der eingesetzten Arbeitsgruppe, bei der auch OKR. Kräutlein anwesend war (2.9.84), sieht Kg folgende Zukunftsperspektiven für den FR:

- a. Die wichtige Arbeit des FR sollte fortgeführt werden.

- b 1. Es ist nicht anzustreben, daß der FR in eines der bestehenden kirchlichen Werke integriert wird.

2. Kg empfiehlt dem FR, einen e.V. zu gründen, damit seine unabhängige Arbeitsweise auch in Zukunft gewährleistet ist.

- c. Bei der Gründung des Vereins und der Erstellung der Satzung sollte angestrebt werden, daß das BMW, die Gossner Mission, das Diakonische Werk, Kirchengemeinden/Kirchenkreise und andere kirchliche Institutionen Mitglieder im Verein werden.
- d. Es wird dem FR empfohlen, schon bei den Gründungsverhandlungen die Tatsache zu berücksichtigen, daß eine hauptamtliche Kraft im FR beschäftigt ist und ein Büro unterhalten werden muß.

- 4. Kg empfiehlt MR wie folgt zu beschließen:
MR begrüßt die Empfehlung, im Blick auf die künftige Arbeit des FR die Form eines "eingetragenen Vereins" vorzusehen. MR erbittet Bericht über den Fortgang der Planung und erwartet die Vorlage eines Satzungsentwurfes sowie ggfs. eines Finanzierungsvorschlages.

- TOP 6. "Übergreifende" Öffentlichkeitswerbung BMW
Publikationen des BMW, die übergreifend öffentlichkeitswirksam sind, sollen vor der Endfassung im Kg vorgestellt werden.
Kg beschließt die Anregung, jeweils einen ad-hoc-Formulierungsausschuß zu bilden.

Prospekt für die Nahost-Werbeaktion im VEM-Bereich:
Die Frage, ob dieser Prospekt auch als BMW-Verteilmaterial genutzt werden kann (Vorschlag Löbs: Erhöhung der Auflage um 20.000 Ex.) wird auf nächste KgS vertagt.

- TOP 7. Mitteilungen aus den Referaten
Leitung / Dr. Gruhn:
Bf. LWB/Lehtonen: Einladung zur Tagung 20.9.84 in Frankfurt/M zum Thema "Theological Education in Africa";
Kg bedauert, daß wegen der Kürze der Zeit und anderweitiger Terminabsprachen BMW bei dieser Tagung nicht vertreten sein kann. Kg bittet um Zusendung des Protokolls.
Gruhn schreibt an Lehtonen.

Kunze
für das Protokoll

Dr. Gruhn

28. 8. 1984

KOLLEGIUM des BMW

Sitzung am Dienstag, dem 28. August 1984, 9.00 Uhr

Anwesend: Dreusicke, Dr. Gruhn (Vers.), Hoffman, Löbs,
Meißner, Otto;
entschuldigt: Golda, Dr. Hasselblatt, Hecker;
als Gast: ab 10 Uhr Pfr. Ingo Feldt
Protokoll: Kunze

Die Tagesordnung wird wie folgt festgestellt und durchgeführt:

- TOP 1. Aufgabengebiet des Theologischen Referenten OA
Dr. Gruhn stellt fest, daß durch den Weggang von Pfr. Golda zum 30.9.84 eine mehrmonatige Vakanz im Ref. Gemeindedienst eintreten wird. Aus diesem Grunde würde es sich empfehlen, die im Missionsrat geführte Strukturdiskussion zur Zeit auszusetzen, bis ein Referent für den Gemeindedienst hat berufen werden können. Im Kollegium sollten dann gemeinsam neue Vorlagen für die Beratungen im MR erarbeitet werden.
- Nach ausführlicher Diskussion beschließt Kollegium:
Kg möchte erst nach Berufung eines Gemeindedienst-Referenten gemeinsam über eine Neuverteilung der Aufgabengebiete beraten.
Kg bittet daher den MR um Zustimmung, daß für die Zeit des Übergangs im GD-Referat der neue Ostasien-Referent vorrangig Aufgaben im GD-Referat vertretungsweise übernimmt, wobei die Federführung beim Direktor liegt.
- TOP 2. Anhörung von Pfr. Ingo Feldt
Nach Anhörung von Pfr. Feldt im Kollegium gemäß § 13 des Missionswerksgesetzes erklärt Kg einstimmig sein Einverständnis, daß Pfr. Ingo Feldt vom Leiter der Geschäftsstelle als einziger Kandidat dem MR zur Berufung als Theol. Referent für Ostasien vorgeschlagen wird. Es besteht Einvernehmen, daß im Rahmen der Neuverteilung der Aufgabengebiete der Ostasien-Referent mit weiteren Aufgaben betraut werden wird. (Vgl. TOP 1)
Die Berufung erfolgt auf 6 Jahre (MR-Beschluß vom 14.3.83), erneute Berufung ist zulässig.
- TOP 3. Protokollgenehmigung
Das Protokoll KgS 27/84 vom 21. 8. 1984 wird genehmigt.
- TOP 4. Vorläufige Tagesordnung Missionsrat 12. 9. 1984
Zur Beratung der Vorlagen für den MR tagt Kg (statt am Dienstag) am Mittwoch, 5. Sept. 1984, 15.00 Uhr, mit folgender Tagesordnung:
1. Vorbereitung des Haushaltsausschusses 6.9.84
2. Flüchtlingsrat Berlin
3. Nahost: Westbank / Ägypten / Zusammenarbeit BMW/EMS/JV-SyrWa
- TOP 5. Termine / Gäste
a. Termin nächste Redaktionsbesprechung für "mission" 5: 28.8. nachmittags 15.30 Uhr
b. Gäste: Präses Naim Nassar vom 29.9.84 für ca. 4 Wochen (Gemeindeeinsätze in W-Deutschland und Berlin)

- TOP 6. Dienstreisegenehmigung
Kg genehmigt Dienstreise von Fr. Böhnke vom 7.-9.Sept. 84 zur Teilnahme und Mitarbeit bei der Japanisch-deutschen Begegnungstagung in Meßstetten.
- TOP 7. Mitteilungen aus den Referaten
Südl. Afrika / Meißner:
~~--Die 5 Mitglieder des Teams "Dürre-Hilfe SA" (H.Walz und 4 Frauen) haben ihre Visen erhalten und werden in Kürze ausreisen können. H. Walz kommt zum Wochenende nach Berlin.~~
- Rundbrief Raschkowski / Gespräche mit P.Raschkowski in Berlin:
Kg steht einmütig hinter seinem Beschluß, den Vertrag mit Pfr. Raschkowski nicht zu verlängern.
- TOP 8. Personalia
Personalia werden erörtert. Dr. Gruhn und Dreusicke fertigen entsprechende Aktenvermerke.

Kunze
für das Protokoll

Dr. Gruhn

21. 8. 1984

KOLLEGIUM des BMW

Sitzung am Dienstag, dem 21. August 1984, 9.00 Uhr

Anwesend: Dreusicke, Dr. Gruhn (Vors.), Hecker,
Hoffman, Löbs;
entschuldigt: Golda, Dr. Hasselblatt, Meißner, Otto;
Protokoll: Kunze

Die Tagesordnung wird wie folgt festgestellt und durchgeführt:

TOP 1. Protokollgenehmigung

Das Protokoll KgS 26/84 vom 14.8.84 wird genehmigt.

Matters arising:

zu KgS 26/84 TOP 1 e: EMS-Ausstellung

Kg ist der Meinung, daß mit der "EMS-Ausstellung zum Thema "Mission und Probleme der Dritten Welt" auch in Berliner Gemeinden gearbeitet werden kann, wenn gleichzeitig die Möglichkeit des Gesprächs gegeben wird.

TOP 2. Flüchtlingsrat Berlin

Materialsendung von Fr.Hoyer an den MR

- Dem Kollegium ist der Brief des FR/Frau Hoyer vom 17.8., u.a. an den MR, mit der KgS-Tagesordnung am Tage zuvor zur Kenntnisnahme zugeleitet worden.
- Kg stellt fest, daß Frau Hoyer direkt an die im Verteiler genannten Personen - vor der Möglichkeit einer Kenntnisnahme im Kg - abgesandt hat. Dies sollte in Zukunft besser abgesprochen werden.
- Auf Grund der derzeitigen Sachlage empfiehlt Kg dem Missionsrat zu beschließen, den TOP "Zukunft des Flüchtlingsrates Berlin" zu vertagen und die Geschäftsstelle zu beauftragen, eine neue Vorlage zu erarbeiten (Beschlusvorlage mit Begründung).
- Zur weiteren Vorbereitung einer Grundsatzdiskussion wird eine Arbeitsgruppe eingesetzt, bestehend aus Gruhn/Dreusicke/ Hasselblatt/Hoffman/Mische/Löbs/ Fr.Hoyer/OKR Kräutlein/H.Venske, die am Sonntag, 2. September, 18.00 Uhr zu einem ersten inoffiziellen Gespräch zusammenkommen wird. Hoffman lädt ein.

TOP 3. Vorläufige Tagesordnung Missionsrat 12.9.84

Die vorliegende Tagesordnung wird ergänzt und soll bei der nächsten KgS noch einmal beraten werden.

zu TOP 4 der MR-Tagesordnung:

Berufung eines Theol. Referenten (§13 Abs. 3 des Miss.Werks gesetz).

Die Anhörung von Pfr.Feldt im Kg wird auf Dienstag, 28.8.84, 10 Uhr festgelegt.

Vorlage zur Beratung: Zukünftige Arbeitsplatzbeschreibung des OA-Referenten (Dr. Gruhn).

TOP 4. Mitgliederversammlung des EMW 2.-5.10.84 in Hermannsburg
Da Dr. Gruhn durch Südafrikareise und H.Sylten voraussichtlich durch eine Ostasienreise verhindert sind, an der Mitgliederversammlung teilzunehmen, sollen die 2 Stimmen des BMW auf H.Dreusicke übertragen werden. Dreusicke nimmt als Vertreter der MFM teil.
Außerdem werden vom BMW voraussichtlich teilnehmen:
Hoffman, Feldt, Hasselblatt (wird nach Urlaub angefragt).

TOP 5. Mitteilungen aus den Referaten

a. Ref. Leitung / Dr. Gruhn

- ~~LT.~~ Kollégiumsbeschuß der EKIBB ist gemäß Vereinbarung vCBA/BMW Propst Hollm in den Beirat entsandt worden.

Zur konstituierenden Sitzung des Beirates ist für den 20. 9., 8-11 Uhr, in die Jebensstraße/EKU eingeladen worden.

- Das von MK und MR verabschiedete "Wort des BMW zu aktuellen Problemen seiner Arbeit: MISSION UND MENSCHENRECHTE" wird der Kirchenleitung zur Kenntnisnahme übersandt.

b. Ref. Ostasien / Dr. Gruhn

~~Einladung von~~ Dr. Reihlen zu einem Vortrag des Generaldirektors des Staatl. Hauptamtes für Normung der VR China, Herrn Cheng Chuanhui, am 26.9., 15.30 Uhr im DIN. Gruhn wird wegen Südafrikareise nicht teilnehmen können.

c. Gossner Mission / Hecker

~~Die GM ist in~~ der EMW-Mitgl.Versammlung 1983 (Bad Segeberg) beauftragt worden, eine Studie über die Frage zu erstellen, inwieweit die Verlagerung von Arbeitsplätzen in Drittländer zur Arbeitslosigkeit in Deutschland führt. Sie will dies schwerpunktmäßig am Beispiel von Südkorea tun.

Auf Anfrage von Hecker um Amtshilfe benennt Kg den neuen Ostasien-Referenten. Außerdem soll P.Albruschat gebeten werden, zusammen mit ihm und der Gossner Mission die Südkorea betreffenden Fragen zu erörtern.

d. Öffentlichkeit / Löbs

~~Dr. Gruhn stimmt der~~ Anregung zu, seinen China-Bericht zu überarbeiten und auf wenige Seiten zu kürzen, so daß er bei Spendenbedankung als Beilage benutzt werden kann.

Kunze
für das Protokoll

Dr. Gruhn

14. 8. 1984

KOLLEGIUM des BMW

Sitzung am Dienstag, dem 14. August 1984, 9.00 Uhr

Anwesend: Dreusicke, Golda, Dr. Gruhn (Vors.), Hecker,
Hoffman, Löbs; als Gast ab 11 Uhr Propst Hollm;
entschuldigt: Dr. Hasselblatt, Meißner, Otto;
Protokoll: Kunze

Vor Eintritt in die Tagesordnung heißt Dr. Gruhn Pfr. Hecker -
der am 1. August seine Tätigkeit als Direktor der Gossner Mission
aufgenommen hat - als Kollegiumsmitglied willkommen.

Die Tagesordnung wird wie folgt festgestellt und durchgeführt:

TOP 1. Planungen Gemeindedienst / Öffentlichkeit1. Gemeindedienst:

a. ~~Folgende~~ Programme liegen im Druck vor:

- Jahresfest BMW 16.9.84
- Fest der Völker 22.9.84

- Als Gesprächsgruppenleiter für den Nachmittag
des Jahresfestes werden vorgesehen:

- 1. Golda - 2. Rev. Mnahela/Moderator Prof.D.Dr.Dam-
mann - 3. Dekan Hans Blum - 4. Dr.Hasselblatt -
5. Dr. Gruhn/Hoffman - 6. Fr.Stanko-Uibel.

b. Basar BMW: Termin 17.11.1984,

Ort: Haus der Mission (wie im Vorjahr)

c. Besuch eines Chores aus Turfloop/ND im Juni 1985:
~~Kg diskutiert den anliegenden Vermerk über ein Vorge-~~
spräch zwischen Rev. Ramashapa, Fr.Rötting, Golda
und Karzek am 6.8.84 in bezug auf eine Besuchsreise
des Chores aus Turfloop (Gemeinde/Universität).
Kg begrüßt, daß diese Planung in Zusammenarbeit mit
dem Partnerschaftskirchenkreis Zehlendorf und dem
Kirchenkreis Grafschaft Schaumburg-Lippe geschieht.
Der Besuchszeitraum 4. - 26. Juni 85 schließt die
Teilnahme am Kirchentag in Düsseldorf ein. Für Berlin
entfällt ein 5-tägiger Einsatz.
BMW ist bereit, zur Deckung der Kosten für Unter-
kunft, Transport etc. in Deutschland einen anteiligen
Betrag zur Verfügung zu stellen .

Golda wird beauftragt, die Verhandlungen in diesem
Sinne weiter zu verfolgen.

d. Epiphantias-Gottesdienst KWG 6.1.85:

BMW übernimmt Gestaltung des Abendgottesdienstes (in
Fortführung der bisherigen Tradition). Wenn kein
Gast aus Übersee gewonnen werden kann, soll
Propst Hollm um den Predigtdienst gebeten werden.

2. Öffentlichkeit

Frau Löbs weist auf folgende Punkte aus dem Protokoll
der Arbeitsbesprechung des Referats Öffentlichkeit vom
6.8. hin:

a) Zur Zeit in Druck:

- eine Broschüre "Aus der Geschichte der BM" -
aus Anlaß des 160.Jahresfestes - Auflagenhöhe 2.000;
- ein neues Partnerschafts-Heft (60 Seiten) " 600;
- Nachdruck des Quartettspiels "Äthiopien" " 5.000;

- b) in Vorbereitung sind:
- für die Werbeaktion Nahostarbeit im VEM-Bereich eine Beilage für "In die Welt - für die Welt";
 - Nr. 11 der Zeitschrift "Weltmission", Thema: Horn von Afrika (in Zusammenarbeit mit H.Voegele u. Dr. Hasselblatt), Auflagenhöhe 200.000; u.a. auch als Beilage am 2.12. im Volksblatt und am 16.12. im Tagesspiegel;
- c) zum Setzen gegeben wurde
- die Erklärung des BMW zu "Äthiopien - Revolution und Nation", die dann hier gedruckt werden wird.
 - Folgt die Erklärung zu "Mission und Menschenrechte". Geplant wird die Zusammenfassung aller bisher vom BMW verabschiedeten Erklärungen.
- d) Medientagung "Mission" der Öffentlichkeitsreferate und Bildstellen der versch. Missionswerke vom 19.-21.9. in Berlin, Thema: Missions-Video. Dreusicke u. Gruhn werden zeitweise auch teilnehmen.
- e) EMS-Ausstellung zum Themenbereich "Mission und Probleme der Dritten Welt" ist im unteren Saal aufgestellt. Bei nächster KgS soll erörtert werden, ob sie für unseres Jahresfest geeignet ist.

TOP 2. Protokollgenehmigung

- a) KgS 24/84 vom 17.7.1984:
Die Genehmigung des Protokolls KgS 24/84 (vgl.KgS 25/84) wird bestätigt.
- b) KgS 25/84 vom 24.7.1984:
Das Protokoll KgS 25/84 wird genehmigt.

TOP 3. Flüchtlingsrat Berlin

Auf der Grundlage der im Kollegium am 17. Juli 84 geführten Diskussion befaßt sich Kg erneut mit der Problematik der Zukunft des Flüchtlingsrates Berlin.

- I. Es wird festgestellt, daß - entgegen dem MR-Beschluß vom 6.2.84 und ohne daß Kg dem nachgegangen ist- auf Grund einer räumlichen Notlage die Gossner Mission als Anstellungsträger von Frau Hoyer ihr ein Zimmer bei der Gossner Mission im HdM zur Verfügung gestellt hat. Kg beschließt, zur Vorbereitung einer Grundsatzdebatte im September-MR sollen den Mitgliedern rechtzeitig vor der Sitzung am 12.9. zugeschickt werden:
- a) einschlägige Zitate aus den Jahresberichten des BMW und aus dem Grundsatzpapier "Mission und Menschenrechte",
 - b) Empfehlung des EMW aus der Mitgl.Versammlung in Bad Segeberg (17.-20.10.1983), die sich der MR in seiner Sitzung am 23.1.d.J. zu eigen gemacht hat,
 - c) das Buch über das Hearing "Abgelehnt, Ausgewiesen, Ausgeliefert",
 - c) der Bericht von Frau Hoyer.

II. Kg stellt fest, daß seit der Einstellung von Frau Hoyer die vor ihrem Arbeitsbeginn getroffene Analyse des Aufgabenbereiches des FR inhaltlich wie folgt korrigiert werden kann:

1. Die Arbeit des FR hat sich konsolidiert. Im HdM ist keine Unruhe durch Publikumsverkehr entstanden.
2. Die Koordination der verschiedenen Arbeitsgruppen hat stark zugenommen und ist sehr positiv zu bewerten im Hinblick auf regionale, nationale und internationale Zusammenarbeit.
3. Ohne Frau Hoyer wäre der durch das Hearing - siehe das Buch "Abgelehnt, Ausgewiesen, Ausgeliefert" - ausgelöste vermehrte Arbeitsanfall nicht zu bewältigen gewesen.
4. Bei den 14-tägigen, sehr gut besuchten Treffen sind regelmäßig Vertreter von Kirchengemeinden und anderen kirchlichen Institutionen anwesend.
5. Der FR ist das einzige Gremium in Berlin, welches allen mit Flüchtlingsfragen befaßten Gruppen Informationsaustausch und Absprachen über gemeinsame Aktionen ermöglicht.
6. Die Protokolle des FR sind weit über die Grenzen Berlins hinaus als Informationsquelle bei kirchlichen und Wohlfahrtsorganisationen sehr gefragt.
7. Die Sachkosten (Porto, Telefon, Kopien) belaufen sich erfahrungsgemäß auf ca. DM 300.- monatlich.

III. 1. Kg würde begrüßen, wenn die Arbeit von Frau Hoyer weitergeführt werden kann, sieht jedoch keine Möglichkeit, eine entsprechende Stelle beim BMW zu beantragen. Es sollte deshalb von den zuständigen Referenten Verhandlungen mit den von Flüchtlingsfragen besonders betroffenen Kirchenkreisen, dem Diakonischen Werk, dem Konsistorium und der Gossner Mission aufgenommen werden.

2. In Ausführung des Missionsratbeschlusses vom 6.2.1984 soll von den zuständigen Referenten ein Grundsatzgespräch zur Koordinierung und zur Klärung der Zuständigkeiten im Blick auf die Flüchtlings- und Asylantenbetreuung geführt werden. *Konsistorium + Diak. Werk*

3. Nach Abklärung dieser beiden Punkte soll eine Vorlage zu einer Grundsatzdiskussion im MR erarbeitet werden.

TOP 4. "Vierertreffen" am 3. 9. 1984 in Berlin

Das Protokoll vom 28./29. 11. 1983 wird geschrieben und mit der Einladung zum 3. Sept. versandt werden.

Kg berät eine vorläufige Tagesordnung.

Propst Hollm sagt einen Bericht über die Vollversammlung des LWB in Budapest zu.

TOP 5. Neuwahlen für die 3. Legislaturperiode MK/MR des BMW

Dreusicke berichtet, daß H.Syten in Vorbereitung der Neuwahlen auf Grund der Beratungen im Ordnungsausschuß auf Vorschlag von Dreusicke und nach Rücksprache mit OKR Wildner ein Schreiben an die Kirchenleitung gerichtet hat, in dem er gebeten hat, im § 7 Abs. 3 den Satz 3 und im § 10 Abs. 2 den Satz 3 durch Inkraftsetzung einer Verordnung mit Gesetzeskraft gemäß Art. 123 Abs. 1 der Grundordnung zu streichen. Das würde das wünschenswerte Ergebnis mit sich bringen, daß MR- und MK-Mitglieder

nicht nur für zwei Legislaturperioden tätig sein können, sondern auch darüber hinaus.
Kg begrüßt die eingeleiteten Schritte.

TOP 6. Beirat vCBA

Propst Hollm bittet BMW/Dr. Gruhn, zur konstituierenden Sitzung des Beirates vCBA einzuladen.
Als mögliche Termine seitens des Propstes werden vorgeschlagen: 5. oder 6. Sept. Eine vorläufige Tagesordnung wird festgelegt.

TOP 7. Personalia

- a. Sekretärin/Sachbearbeiterin für Ref.Öffentlichkeit
~~Auf Beschluß des Personalausschusses beschließt Kg~~ die Einstellung von Frau Sylvia Hadel mit Wirkung vom 1.9.1984 als Sekretärin/Sachbearbeiterin nach VO VIb/Vc.
- b. Dr. Uwe Wissinger
~~Kg beschließt,~~ da auf Grund der kürzlich erfolgten Promotion von H. Wissinger bei ihm die Voraussetzungen einer abgeschlossenen wissenschaftlichen Hochschul- ausbildung mit entsprechenden Tätigkeiten vorliegen, ihn von der VGr. III in die VGr. IIa anzuheben, und überweist Kg-Beschluß zur weiteren Beratung an den Haushaltsausschuß der MK/MR.

TOP 8. Termine / Gäste

- Urlaub Golda vom 20.8. - 7.9.1984
 - 4. 9. 84 16.00 Uhr Arbeitskreis Nordostafrika im HdM
 - 7. 9. 84 (vorbehaltlich daß H.Sylten kann): Gespräch zur Vorbereitung der Neuwahlen; Teilnehmer: Sylten/Gruhn/Dreusicke/Meißner.
 - 14.-15.9.84 Schulpädagogischer Beraterkreis Nahost in Bln.
 - 15. 9.84 Empfang/Geselliges Beisammensein anl. Jahresfest BMW in L'felde (Programmgestaltung ?)
 - 21.-23.9.84 Gossner Kuratorium in Berlin
 - 21.9.84 Verabschiedung von Pfr. Kriebel und Einführung von Pfr. Hecker als Direktor der Gossner Mis.
 - 9.-10.10.84 Missionskonferenz
- Gäste der Gossner Mission:

z.Zt. Frau Kerketta, ab Ende Aug. für ca. 3 Wochen: Mr.M.Bage Mrs. Sokey und Mrs. Kujur aus Indien.

TOP 9. Mitteilungen aus den Referaten:

- a. Gemeindedienst
~~Aufruf Bischof Tutus~~ zur Abhaltung von Fürbitt-Gottesdiensten am 26.8. wegen der fortdauernden Zwangsumsiedlungen in der RSA.
Golda wird - trotz der Kürze der Zeit - noch Fürbittmaterial an einzelne Gemeinden weiterleiten.

Kunze
für das Protokoll

Dr. Gruhn

KOLLEGIUM des BMW

Sitzung am Dienstag, dem 24. Juli 1984, 9.30 Uhr

Anwesend: Golda, Dr. Hasselblatt, Löbs, Meißner (Vors.);
entschuldigt: Dreusicke, Dr. Gruhn, Hoffman, Mische, Otto;
Protokoll: Kunze

Die Tagesordnung wird, wie nachstehend aufgeführt, festgestellt und durchgeführt; die gefaßten Beschlüsse bedürfen der Bestätigung durch das nächste beschlußfähige Kollegium.

TOP 1. Planungen Gemeindedienst

- Zum Programm Jahresfest BMW 16.9.84
Bisher haben als Referenten zugesagt: Dr. Deutsch für das Hauptreferat, Dekan Hans Blum für eine Arbeitsgruppe, Propst Hollm für die Schlußandacht.

TOP 2. Protokollgenehmigung

Das Protokoll KgS 24 / 84 vom 17.7.84 wird genehmigt.

TOP 3. Gespräch mit Mr. Jelani Abu Baker

Das mit dem Schatzmeister der ORA im Sudan, Mr. Jelani vorgesehene Gespräch muß ausfallen, da Mr. Jelani an Malaria erkrankt ist. Es soll zu einem späteren Zeitpunkt stattfinden.

TOP 4. Dienstreisegenehmigung

Kg genehmigt Dienstreise von H. Karzek vom 24.-26.9. nach Bad Orb zur Teilnahme an einem DÜ-workshop; Thema: "Auswertung ökumenischer Besuchsprogramme". Herr Karzek wird gebeten, einen schriftlichen Bericht vorzulegen.

TOP 5. Gäste / Termine

- a. Dr. Seah, Rektor des Tainan Theological College - Mitglied des Exekutivausschusses des WCC - vom 23. - 24.7.84 in Berlin; begleitet von Mag.theol. Lien / Missionsakademie Hamburg; von der ELCSA/Northern Diocese, eingeladen vom Partnerschaftskirchenkreis Osterholz-Scharmbeck, Rev. Mamogobo (20.7.-8.8. in Bln.), Dean Molefe und Frau (20.-23.7. in Bln.) und Mrs. Mehlafe (20.-22.7.84 in Bln.)
- b. 20.9.84 betr. vCBA Gespräch in Stuttgart: Propst Hollm, Dr. Hasselblatt, Prof. Welten.

TOP 6. Mitteilungen aus den Referaten

1. Horn von Afrika (Dr. Hasselblatt)
Auf Grund einer Mitteilung von ORA wird die geplante Konsultation Mitte März 1985 im Sudan stattfinden. ORA wird noch Vorschläge für eine Tagesordnung unterbreiten.

2. Südl. Afrika / Tanzania (Meißner)

-- Die Badiſche Ländeskirche hat Herrn Karlfrieder Walz, dort Referent für Ök. Diakonie, früher Mitarbeiter der BM in Transvaal/SA, ab September 1984 für 6 Monate beurlaubt. Einer Bitte von Bischof Serote entsprechend wird BMW ihn zur Vorbereitung und Koordination eines längerfristigen "Hungerhilfe-Programms" nach Südafrika/ELCSA entsenden. Vier Frauen konnten gewonnen werden, die unter den Bedingungen für miss.-diakonische Helferinnen zusammen mit H. Walz als Team ausreisen werden, um dieses Projekt in Gang zu bringen.

3. Öffentlichkeit (Frau Löbs)

Am 21. Juli ist Herr Kurt Witting im 72. Lebensjahr verstorben. An der Trauerfeier (31.7. auf dem Waldfriedhof Zehlendorf) nehmen vom Kollegium voraussichtlich teil: Dr. Gruhn, Meißner, Löbs, Golda. In der nächsten "mission" wird ein Nachruf erscheinen (Löbs/Dr.Gruhn).

3. Leitung (i.V. Meißner)

-- Kg nimmt zur Kenntnis, daß bereits im August die ersten Vorarbeiten für die Neuwahl der MK und des MR anlaufen müssen (Miss.Werksgesetz §§ 7, 10) und zwar:

- Schreiben an die Vorsitzenden der Kreissynoden
- Mitteilung an die Superintendenten
- Schreiben an den Präses der Synode
- Schreiben an die Vorstände der Missionsgesellschaften.

Termin der Wahl-Regionalsynode der EK1BB: 17.-20.1.85
Auslaufen der 2.Legislaturperiode MK/MR-BMW: 10.7.85

- allgemeine Mitteilung: Frau Krüger wird ab 8.8.84 eine Kur antreten. Ref. Verwaltung wird gebeten, die Pfortenbesetzung rechtzeitig zu regeln.

TOP 7. Gespräch mit Dr. Seah / PC Taiwan

Dr. Seah berichtet ausführlich über die Situation der Presbyterianischen Kirche in Taiwan, die Arbeit an den Theologischen Fakultäten, insbesondere über das Verhältnis von Staat und Kirche sowie die Schließung des Tainan Theological College.

Wegen der Schließung der Theologischen Fakultät Tainan hat der WARC (World Alliance of Reformed Churches) Einspruch erhoben, und zwar durch Telegramme an den Prime Minister Yu Kuo Hua/Taipeh, Dr. Tsiang Yen-Shih, Secretary General Kuomintang/Taipeh, an Prestaiwan, Andrew Hsieh/Taipeh und den Präsidenten Hsiao Cheng Fun des Tainan Theological College.

Eine Reaktion auf diese Telegramme soll abgewartet werden, ehe weitere Schritte, u.U. auch von den Überseepartnern, erbeten werden.

- TOP 8. Gespräch mit den Partnerschaftsgästen
des Kirchenkreises Osterholz-Scharmbeck
Dekan Molefe und Rev. Mamogobo (ELCSA/ND) berichten über
die kirchl. Situation in der Northern Diocese, u.a. über
- die Zukunft der theologischen Ausbildungsstätten
(Marang und Umpumulo),
 - die Frage nach der Einheit, dem Zusammenschluß der
beiden lutherischen Kirchen (schwarzen und weißen Kirche)
 - Programme zur Steigerung der Eigeneinnahmen in den
Gemeinden der ND,
 - die Notwendigkeit, Sofortmaßnahmen zur Linderung der
vom Hunger geplagten Bevölkerung zu ergreifen und ein
längerfristiges Hilfsprogramm zu organisieren.

Kg dankt den Gästen aus den Partnerkirchen für alle Mit-
teilungen und Informationen.

Kunze Dr. Hasselblatt
für das Protokoll

MISSION IM WANDEL DER ZEIT

Vortrag zum 160. Jahresfest der Berliner Mission
am 16.9.1984 in Berlin

von

Dr. Wilhelm Otto Deutsch

Meine Damen und Herren, liebe Brüder und Schwestern,

mit ein wenig Furcht und Zittern gehe ich an die Aufgabe, zur 160-Jahr-Feier der Berliner Mission einige grundsätzliche Überlegungen zur "Mission im Wandel der Zeit" anzustellen. 160 Jahre ist sie alt, ich aber bin mit ihr eigentlich erst seit 7 Jahren bekannt und habe davon 4 Jahre aktiv in ihr mitgearbeitet. Was könnte ein Frischling wie ich dieser ehrwürdigen alten Dame gegenüber schon anzumerken haben? Zudem spreche ich nicht die Sprache der Mission. Was ich im folgenden auszuführen habe, mag Sie daher ein wenig irritieren und auch Widerspruch hervorrufen. Ich möchte Sie dazu gerade einladen. Und wo ich falsch informiert bin, bitte ich, mich hinterher zu korrigieren.

Wenn ich heute von "Mission" rede, rede ich aus eigener Erfahrung und eigener Betroffenheit. Ich rede vor allem von Mission in Afrika, weil dort meine Erfahrungen liegen. Ich war von 1978 - 1982 als theologisch Dozent an der Universität von Swaziland tätig. Ich habe also zu einer Zeit an der Arbeit der Mission teilgehabt, als diese schon längst sich selbst nicht mehr selbstverständlich war, als Mission und Missionare in zunehmendem Maße sich fragwürdig wurden, und ich habe am eigenen Leib sozusagen die Frage erlebt, die viele Missionare bewegt hat und noch bewegt: Was tue ich hier (in einem fremden Land) eigentlich? Was ist meine Aufgabe? Wer bin ich (als Missionar?)

Vor 10 Jahren, zum 150. Jahresfest der Berliner Mission, schrieb H. Lehmann am Ende seines Buchs "150 Jahre Berliner Mission":

"Die Ratlosigkeit und Unklarheit über das, was Mission ist und über die Botschaft, die sie der Welt zu bringen hat, sind groß" (191).

Ich möchte den ersten Hauptteil meines Vortrags hier anschließen und ihn mit folgender These überschreiben:

I. Die Zukunft der Mission hängt davon ab, wie sie mit ihrer Vergangenheit umgeht

Woher stammt eigentlich die gegenwärtig andauernde "Ratlosigkeit und Unsicherheit" im Selbstverständnis der Mission? Gilt denn nicht weiterhin derselbe Missionsbefehl von Mt 28: "Gehet hin in alle Welt.." der unsere Väter und Mütter angetrieben hat? Gilt nicht dieselbe Freiheit der Kinder Gottes, von der wir leben und auch anderen Menschen davon Anteil geben wollen? Bestimmt nicht der gleichbleibende Auftrag die Identität der Mission?

Die Verunsicherung hat sicherlich viele Ursachen, denen ich hier im einzelnen nicht nachgehen kann. Ich möchte nur drei der wichtigsten nennen:

1. Die Christen und Kirchen in der "3. Welt" haben sich in zunehmendem Maße zusammen mit der polit. Unabhängigkeit ihrer Länder verselb-

ständigst. Der Einsatz europäischer Missionare wird daher immer fragwürdiger. Am deutlichsten wurde das ausgesprochen in den Moratoriumsforderungen in Afrika 1974 und 1975.

2. Im Zusammenhang mit dieser Verselbständigung steht die wachsende Bewußtwerdung der nicht-europäischen Christen, die auf einmal ganz andere Möglichkeiten von Christsein entdecken und uns klipp und klar sagen: Euer europäisches Christsein ist nicht das einzige und schon gar nicht das Christentum schlechthin. Es ist nur eine spezifische Form der Indigenisation, der "Einheimischwerdung" des christlichen Glaubens in einer bestimmten Kultur. Wir müssen unsere eigene Indigenisation finden; dazu könnt ihr Europäer wenig tun.

3. Wiederum damit im Zusammenhang steht die kritische Rückfrage von Theologen und Missionsleuten in Europa an sich selbst: Ist nicht unsere Mission immer auch ein Stück Export und Expansion europäischer Kultur gewesen? Haben wir nicht zusammen mit der evangelischen Freiheit auch die europäische Fremdheit den anderen gebracht? Wie aber läßt sich das verhindern, wenn es uns so schwer fiel und fällt, das eine vom anderen zu unterscheiden?

Lauter Fragezeichen, die es seit Ende der 60er Jahre immer mehr unmöglich gemacht haben, Mission im herkömmlichen Sinne unbefangen und fraglos weiter zu betreiben. Aber diese Fragezeichen dürfen nicht nur unserer gegenwärtigen Lage und der Zukunft gelten. Sie müssen auch hinter die Vergangenheit selbst gesetzt werden. Mission als Export europäischer Kultur - oder, wie Philip Potter, der kürzlich aus dem Amt geschiedene Generalsekretär des ÖRK, das genannt hat: der "geistliche Imperialismus Europas" - ist das erst heute fragwürdig und unmöglich? War dasin dieser Verbindung nicht immer unmöglich? Und doch ist es so gewesen. Der Paternalismus, die väterliche Herablassung und das kulturelle und geistliche Überlegenheitsgefühl der europäischen Missionare - ist es erst seit 1970 fragwürdig und falsch? War es nicht schon immer falsch und unmöglich? Und doch findet man sie noch heute im südlichen Afrika, und zwar auch bei Berliner Missionaren!

Hans Küng schreibt in seinem Buch "Christ sein" (1974):

"Allzu oft übersieht man...ob dem ins Auge fallenden Versagen der christlichen Mission und etwa der Auflösung alter Stammeskulturen zum Beispiel in Afrika jene immense Aufklärung und Befreiung von Dämonenangst, Magie, Naturzwängen, Irrationalität, Grausamkeit, unpersonaler, unsozialer und ungeschichtlicher Haltung, welche die christliche Mission gebracht hat: zweifellos eine Entmythologisierung und Entdämonisierung, eine Verinnerlichung und Vermenschlichung großen Stils" (93).

Das ist die triumphale Sicht der Mission, die große apologetische Vision, so möchten wir gern unsere Missionsgeschichte sehen: Bei allen Fehlern, die wir gemacht haben, ist die Arbeit der europäischen Mission am Ende doch ein Segen für Afrika gewesen! Wir haben sie von all den Zwängen befreit, wir haben ihnen Geschichte gegeben, wir haben sie zu Menschen gemacht ("Vermenschlichung")! Welch ein Anspruch, Welch eine Arroganz!

Das, liebe Brüder und Schwestern, ist nicht der Umgang mit unserer Vergangenheit, wie wir ihn heute dringender denn je brauchen. Was die Mission "am Ende" für Afrika/die Welt bedeutet hat, darüber steht uns noch kein Urteil zu; das wird das Ende der Geschichte offenbaren. Zum jetzigen Zeitpunkt können wir nur ein Zwischenergebnis formulieren, und das lautet, wenn wir die Stimmen der Afrikaner mithören:

Die Missionsgeschichte war nicht nur eine Geschichte der Vermenschlichung, sondern auch eine Geschichte der Menschenverachtung; nicht nur Segensgeschichte (mit kleinen Fehlern hier und da), sondern sie war auch Schuldgeschichte. Und Schuld ist eine andere theologische Dimension als "Fehler"!

Dieser Einsicht, die ich im folgenden noch näher begründen werde, müssen wir uns ganz nüchtern stellen. Sie gilt - und darin liegt etwas Tragisches - ganz unabhängig von den besten persönlichen Absichten, von dem persönlichen Einsatz und den persönlichen Opfern einzelner Missionare oder Missionsgesellschaften. Die möchte ich nicht infragestellen. Nur: was ist objektiv daraus geworden?

Was wir dringend benötigen, ist eine nicht-apologetische Aufarbeitung der Missionsgeschichte, auch der Geschichte der Berliner Mission. Ich möchte das an einem wunden Punkt dieser Geschichte verdeutlichen, der Wesen und Wirkung der Mission in den vergangenen 160 Jahren entscheidend mitbestimmt hat: nämlich der tiefen Verstrickung der Mission in die Expansion westlicher Herrschaft, ihre Verbindung mit Eurozentrismus und Paternalismus. Man spricht heute davon, daß die drei "K" - Kirche, Kultur und Kommerz - während der Zeit des Kolonialismus im Denken der Europäer und in ihrer Afrikapropaganda zu einer untrennbaren Einheit verschmolzen waren. Wer ist dafür verantwortlich? Etwa alle außer den Missionaren?

Ich bin mir bewußt, daß man zu allem, was ich im folgenden ausführen werde, Gegenbeispiele anführen kann. Mir geht es hier auch nicht um Vollständigkeit, sondern um eine Tendenzanalyse und um nicht-apologetische Nüchternheit. Und außerdem: Ich zeige nicht mit dem Finger auf irgendjemanden, sondern ich betrachte diese Geschichte der Mission auch als meine eigene Geschichte, der ich mich stellen. Es ist aber ein Erbe, das ich nicht ungebrochen antreten möchte.

Vor 100 Jahren fand hier in Berlin nicht nur die 60-Jahrfeier der Berliner Mission statt, sondern auch die von Bismarck initiierte sog. "Kongo-Konferenz". Auf ihr teilten die europäischen Mächte den afrikanischen Kontinent unter sich auf. Daran denken Afrikaner zuerst, wenn sie den Namen "Berlin" hören (und nicht an die Berliner Mission)!

// "In Berlin hatte man unsern Kontinent aufgeteilt,
Man kam, uns zu zivilisieren.
Dieser Vertrag von Berlin hat mich lange gekränkt.
Daß Menschen andere Menschen aufteilen!
Nein, das konnte ich nicht ertragen..."

(Michel Kayoya, kath. Priester aus Burundi)

Künstliche Trennungslinien durch Kontinente, durch Völker - wer könnte besser verstehen, was das für Menschen bedeutet, als die Berliner! - Schwarze Afrikaner waren übrigens nicht zu der Konferenz eingeladen, und sie wurden auch nicht gefragt, ob ihnen die Ergebnisse zusagten!

Seit der Berliner Konferenz war jede Missionsgesellschaft, die in Afrika arbeitete, unausweichlich vor die Frage gestellt: Wie hältst du's mit dem Kolonialismus? Alle Missionen, ob sie wollten oder nicht, profitierten von der Konferenz: Sie standen von nun an unter internationalem Schutz. Die Bremer Missionärkonferenz von 1885, auf der auch die Berliner Mission vertreten war, stellte den "einmütigen Konsens der Gesamtvertretung der deutschen Missionsgesellschaften (fest), daß durch den Erwerb deutscher Kolonien mit Millionen von Heiden neue offene Türen für die Mission gegeben" seien (K. Hammer, Weltmission

und Kolonialismus, 1978, 106). Und Gustav Warneck, der führende deutsche Missionstheologe, schrieb 1886 begeistert:

"Die deutsche Kolonialbewegung, so fern sie auch in ihren Motiven wie Zielen dem Reiche Gottes steht, ist eine große göttliche Missionsangelegenheit"

(zit. nach K. Hirsch, in: Ev. Mission 1984, 92)

Im Bereich der deutschen Missionen zeichnete sich ein breites Spektrum möglicher Einstellungen zum Kolonialismus ab: Es reichte etwa von Missionsinspektor Fabri von der Rheinischen Mission bis zu Missionsinspektor Zahn von der Norddeutschen Missionsgesellschaft in Bremen. Die Position der Berliner Missionare lag irgendwo dazwischen.

Fabri war ausgesprochener Rassist. In seiner Programmschrift "Bedarf Deutschland der Kolonien?" (1879) stellte er die deutsche "Cultur-Mission" als historische Notwendigkeit dar. Die weiße Rasse hatte auf Grund ihrer kulturellen und heilsgeschichtlichen Höherwertigkeit einen heilsgeschichtlichen Auftrag in der Welt: für Fabri fiel christliche Mission und Ausweitung der abendländischen Zivilisation zusammen.

Auf der anderen Seite des Spektrums Franz Michael Zahn. Er schrieb 1888, als Deutschland sich gerade mitten hinein in den Taumel kolonialer Begeisterung begab:

"Ich bin überhaupt gegen Kolonien... Wenn ein Missionar in Politik hinein sich begibt und die deutschen Kolonialwerbungen durch seinen Einfluß fördert - so halte ich das, was auch seine Meinungen sonst sind, für einen großen Fehler, um nicht zu sagen, für ein Verbrechen."

/zit. in: W. Ustorf, in: der Überblick 1/84)

Zahn war mit seiner Position ein einsamer Rufer in der Wüste. Er mußte sich mit politischen und kirchlichen Kritikern auseinandersetzen, die meinten, "die Mission solle die Heiden es nicht wissen lassen, daß sie unsere Brüder sind." Aber selbst Zahn konnte sich nicht ganz von der auch sonst in deutschen Missionskreisen vorherrschenden Meinung lösen, daß die Vormachtstellung der Europäer in der Welt der Plan Gottes sei. Als "Gottes Fügung" verstanden Zahn wie auch Warneck, "daß dem christianisierten Europa je länger je mehr die Führerrolle in der Weltgeschichte zugefallen ist." Gott schien sich mit der wirtschaftlichen Macht Europas ein neues Instrument zur Evangelisierung der Menschheit zu schaffen.

Das sind Vorstellungen des 19. Jahrhunderts. Aber sie überdauern die Zeit. In ähnlicher Form finden sie sich noch heute. So schreiben die Herausgeber des renommierten "Lexikons zur Weltmission" 1975 zum Stichwort "Kolonialismus":

"Die Kolonialzeit hat die vereinheitlichte Welt geschaffen, in der wir heute leben... Wenn dieser Prozeß zu Gottes Plan für die Welt gehört, hat auch der Kolonialismus mit all seinen grauenhaften Fehlern eine Rolle unter der geheimnisvollen Leitung gespielt, mit der Gott die Geschichte der Menschen lenkt" (286).

Wenn überhaupt, dürfte nur ein Afrikaner solche Urteile fällen. Aber gerade von dort hören wir so etwas nicht. Für die Betroffenen, die Kolonisierten nämlich muß das daher blanker Zynismus sein. Aus ihrer Sicht sah das eher so aus:

"Die Kirche in den Kolonien ruft den kolonisierten Menschen

nicht auf den Weg Gottes, sondern auf den Weg des Weißen",
nicht auf den Weg des Herrn, sondern auf den Weg der Herren,
"auf den Weg der Unterdrückten".

(F. Fanon, 1961)

Was wollen wir ihnen darauf antworten? "Wir aber nicht!"? Wollen wir
sagen: "Das seht ihr völlig falsch? Oder: zu einsietig?"? Wollen wir
ihnen auch noch das Recht nehmen, die Erfahrungen, die sie mit uns ge-
macht haben, selbst zu deuten?

Das Schlimmste, das uns Afrikaner vorwerfen, war, daß wir Europäer,
Kolonialisten und Missionare, ihnen ihre Seele, ihre Identität, ihr
Selbstbewußtsein geraubt haben. Daß wir alles traditionell Afrikanische
verächtlich gemacht haben, als "heidnisch" bekämpft, ihnen ihre Ge-
schichte genommen (vgl. o. Küng!) und sie dann als geschichtslose
Menschen mitleidig in unsere europäische Geschichte mit aufgenommen
haben. Das gilt vielleicht nicht für jeden einzelnen Missionar, aber
an der Gesamttendenz hatten gewiß alle Anteil, und ich bezweifle,
daß es irgendeinen deutschen Missionar gegeben hat, der sich nicht
kraft seiner europäischen Herkunft den Afrikanern in kultureller Hin-
sicht überlegen gefühlt hat - und sie das auf die eine oder andere
Weise spüren ließ. Der große Albert Schweitzer, der wie wohl kaum ein
anderer sich dem Dienen als missionarische Tätigkeit - unter Aufgabe
seiner persönlichen Karriere! - hingegeben hat, hat von den Afrikanern
gesagt:

|| "Diese Menschen sind nackt nicht nur im wörtlichen Sinne:
ohne Kultur, Geschichte, Kunst, Musik, Religion - all das,
was man gewöhnlich 'Zivilisation' nennt".

(Was die Europäer ihnen dann natürlich brachten.) Was für ein An-
spruch! Welche Arroganz!

Auch die Berliner Mission hat dem deutschen und internationalen
Kolonialismus nicht grundsätzlich kritisch oder gar ablehnend gegen-
übergestanden. Zwar widerstand sie anfangs einer direkten Identifi-
zierung mit der deutschen Kolonialpolitik -- sie weigerte sich 1886
sich an der speziell für "Deutsch-Ostafrika" neugegründeten "Ev.
Missionsgesellschaft für Deutsch-Ostafrika" (später: "Berlin III") zu
beteiligen. Aber es ist wohl kaum zufällig, daß gerade 1891 die Arbeit
der Berliner Mission in der neuen deutschen Kolonie "Ostafrika" (unter
dem Schutz des Deutschen Reichs?) begann. Und war es nur ein Mißver-
ständnis, wenn sich der Aufstand 1905 in "Deutsch-Ostafrika" nicht nur
gegen die Kolonialmacht, sondern auch gegen die Mission richtete? Ich
würde gern etwas über die Motive der Aufständischen erfahren. Wieso
erhoben sie sich gegen Menschen, die doch nur "ihr Bestes" wollten?
In Lehmanns Geschichte der Berliner Mission erfahre ich nur: "Politische
Unzufriedenheit und dem Heidentum entstammende Motive gingen auch hier
Hand in Hand" (105). Ist damit der Fall erledigt? Dabei hatte Inspektor
Zahn schon 1897 geschrieben: "Wenn einmal die Afrikaner aufstehen und
vertreiben die Fremden, so haben sie meines Erachtens ebenso viel Recht
als die Väter, welche sich gegen Napoleon erhoben." "Die Fremden" -
das waren auch die Missionare!

|| Mit dem Unabhängigkeitsstreben afrikanischer Christen konnte sich die
Berliner Mission lange Zeit nicht so recht abfinden. Afrikanische
Pfarrer wurden nur zögernd ordiniert (vg. Lehmann, 110). Die wichtigen
Entscheidungen, die das Leben der afrikanischen Gemeinden betrafen,
blieben bis 1960 weitgehend in der Hand des Berliner Komitees bzw. der
Missionare vor Ort. Als 1912 die Synodalordnung in Berlin formuliert
und

Missionare vor Ort. Als 1912 die Synodalkirchen in Südafrika gegründet wurden, wurde die die Kirchen- und Gemeindeordnung in Berlin formuliert und beschlossen.

"Afrikanische Christen haben sie nicht mitgestaltet. In den Gremien, die sie einrichtet..., haben die weißen Missionare in allen wichtigen Angelegenheiten die Entscheidung; die höchste Autorität bleibt das Berliner Komitee"

(Lehmann, 113)

Man fühlt sich an die Berliner Konferenz von 1884 erinnert, an der auch kein Afrikaner beteiligt war!

Als 1888 Pedi-Christen in Südafrika eine unabhängige Nationalkirche bilden wollten, begründeten sie das u.a. mit der Klage, daß die weißen Missionare "uns mit harter Herrschaft, elenden kleinen Gesetzen, törichtem Bezahlungen (plagen)" (Lehmann, 90). Sie forderten die Gleichstellung von Schwarz und Weiß in der Mission. Das Berliner Komitee wies diese Forderungen zurück, prüfte nicht, was dahinter steckte, und es kam zum Bruch ohne den Segen Berlins.

Ziel der Berliner Missionarbeit war in dieser ganzen Zeit (wie bei den anderen deutschen Missionen) die Verpflanzung von deutschen Volkskirchenstrukturen und deutschem Frömmigkeitsstil nach Afrika. Wenn als Grundsatz der deutschen Kolonialpolitik galt: "Unsere Kolonien müssen ein Denkmal deutschen Fleißes, deutscher Tüchtigkeit und deutscher Kultur werden" (Staatssekretär Dernberg, 1906), dann mag ganz ähnlich der heimliche oder gar ausdrückliche Wunsch unsrer Mission gewesen sein: "Unsere Missionsgebiete müssen ein Denkmal deutscher (lutherischer) Frömmigkeit werden!"

Die Berliner Mission hat - ebenso wie die anderen Missionen - bis auf einige Ausnahmen (z.B. S. Knak, A. von Waldow) die anderen sozialen Strukturen, die anderen Traditionen, die kulturellen Eigenarten der Völker, auf die sie traf, nicht ernstgenommen. Auch sie hat den Neuge-tauften ihre eigenen Namen genommen, weil sie heidnisch waren, und ihnen europäische Namen gegeben (erste Taufe in Südafrika 1837: "Christiane"). Auch sie meinte, ihnen europäische Kleidung geben zu müssen, weil nur diese als christlich galt. Sie hat ebenso wie die anderen die afrikanische Musik mißachtet, hat stattdessen lutherische Choräle eingeführt (wenn auch in Übersetzung, die dann aber nicht mehr zu der Melodie paßte), und baut noch heute eher Posaunenchoräle als Gruppen mit afrikanischen Instrumenten auf.

Berliner Missionare haben, wie die anderen, die geistigen und geistlichen Traditionen Afrikas als "Heidentum" verächtlich gemacht und bekämpft ("Front gemacht": Lehmann, 34) statt sich in einen Dialog damit zu begeben. Wenn ich recht informiert bin, werden noch heute Berliner Missionare, bevor sie ausgesandt werden, nicht zu einer gründlichen Beschäftigung mit trad. Religion oder mit der Afrikanischen Theologie, die versucht, Christentum und Tradition miteinander zu vermitteln, angehalten. Berliner Missionare sind, wie die anderen, in den seltensten Fällen ausgezogen, um zu lernen: Sie hatten ja die Wahrheit: die anderen sollten von ihnen lernen. Afrikanische Völker und Menschen anderer religiöser Traditionen kamen fast ausschließlich als "Heiden" und damit als Objekte der Bekehrung in den Blick. Die Berliner Mission war, wie alle europäische Mission, Mission des Monologs.

Zudem hat die Berliner Mission, vertreten durch ihre Missionare vor Ort, sich der Ideologie der Apartheid in Südafrika gegenüber lange Zeit zweideutig verhalten. In der Mehrzahl haben die Missionare sich wohl eher den bürischen Nationalisten und den deutschsprachigen Lutheranern

verbunden gefühlt, und entsprechend Stellung für die Apartheid bezogen. Erst 1967 hat, sofern ich richtig informiert bin, das Komitee in Berlin eine eindeutige Stellungnahme gegen die Apartheid abgegeben. Seitdem verfolgt die Berliner Mission eine begrüßenswert klare Linie - jedenfalls in Berlin!

Ich halte hier ein: Ist das legitim, was ich tue? Darf man den Missionaren und der Mission Einstellungen und Verhaltensweisen vorhalten, die zu ihrer Zeit üblich, normal waren, deren Fehlerhaftigkeit zu ihrer Zeit vielleicht nicht zu erkennen waren? Messen wir sie dann nicht an Maßstäben, die erst neuerdings entwickelt wurden? Ich weiß es nicht. Es gab jedenfalls schon seit Mitte des vergangenen Jahrhunderts andere Modelle des Umgangs mit nichtchristlichen Völkern, Modelle, die man hätte kennen können: z.B. die kathol. Weißen Väter des Kardinal Lavigerie, die einfach unter den Völkern lebten und durch ihre Präsenz und Diakonie ohne Predigt, Katechumenat und Bekehrungsdrang Zeugnis von ihrem Glauben ablegten.

Aber ganz abgesehen davon: Es gibt auch einen anderen Umgang mit Vergangenheit, die nicht mehr ungeschehen zu machen ist - anders, als zu sagen: "Das wußten wir damals nicht oder nicht besser!" Was wäre denn, wenn die Mission, die Berliner und alle anderen, sich zu ihrer Vergangenheit ausdrücklich und öffentlich vernehmbar bekennen würde - etwa nach dem Muster von Stuttgart 1945: "Wir klagen uns an, daß wir..." oder nach dem Muster von Darmstadt 1947: "Wir sind in die Irre gegangen, als wir..." Solche Worte lesen wir gelegentlich von einzelnen Missionswissenschaftlern; von den Missionen als Institutionen stehen sie m.W. noch aus!

Liebe Brüder u. Schwestern, die bisherige Missionsgeschichte können wir nicht mehr rückgängig machen und noch einmal von vorn anfangen. Ihre Resultate sind ein Faktum, mit dem wir zu leben haben. Aber gleichzeitig wissen wir schon seit geraumer Zeit (spätestens seit Nairobi 1975 und der Forderung nach dem Moratorium, die viele Europäer so schockiert hat, weil sie sie als "undankbar" empfanden), daß Mission heute und in Zukunft anders aussehen muß. In der Praxis der Mission, auch der BM, hat sich in den letzten 15 Jahren schon allenthalben geändert. Ich möchte das im folgenden noch einmal etwas systematisch zusammenfassen und dabei meine eigenen Schwerpunkte setzen. Ich stelle diesen Teil unter die These:

II. Nach Nairobi 1975, Melbourne 1980 und Vancouver 1983 ist "Mission" nur noch denkbar im Sinne von Dialog, Solidarität und Partnerschaft

1. Dialog statt Monolog:

Grundsatz aller Neubesinnung auf das, was Mission sein soll und kann, muß sein: Ich habe es mit Menschen zu tun, die nicht Objekte meiner Pläne, meines guten Willens, meiner Bekehrung sein können. Sie sind Subjekte ihrer eigenen Geschichte, ihrer eigenen Entscheidungen, ihres eigenen Glaubens und stehen mir gleichberechtigt gegenüber. Ich halte die Praxis des BMW, alle wichtigen Entscheidungen nur nach Übereinkunft mit den Kirchen auf der anderen Seite - notfalls auch

an den Vorstellungen der eigenen Missionare vor Ort vorbei! - zu treffen für einen begrüßenswerten Ansatz. Aber die Folgerungen gehen noch weiter:

Wir müssen Abschied nehmen von unserem Sendungsbewußtsein. Vielleicht tut es gut, auch in Missionskreisen den Missionsbefehl von Mt 28 "Gehet hin in alle Welt und machet zu Jüngern alle Völker" daraufhin zu untersuchen, ob er nicht eher ein Stück der Theologie des Mt ist als ein zentraler Bestandteil der Verkündigung Jesu. Wir haben nicht die Aufgabe, die Welt christlich zu machen. Unser erster Versuch in dieser Richtung hat vor allem die europäische Expansion gefördert. Wir müssen mit der Tatsache leben, daß das Judentum, der Islam und die anderen großen Weltreligionen, ja auch die kleinen ethnisch begrenzten trad. Religionen Afrikas trotz christlicher Mission fortbestehen und fortbestehen werden!

Wir müssen Abschied nehmen von unserm Absolutheitsanspruch. Die christliche Wahrheit ist nicht die einzige, die erntszunehmen wäre. Mit Recht sagt Hans Jochen Margull, Missionswissenschaftler in Hamburg:

"Die christliche Mission ist mit dem...Ziel, den 'Absolutheitsanspruch' des Christentums zu verifizieren, in und an der Geschichte gescheitert... Die(anderen) Religionen stehen uns nicht zur Verfügung und können christlicher Wahrheit nicht dienstbar gemacht werden. Ihnen theologisch den Garaus machen zu wollen, ist eine würdelose Spiegelfechtere!"

(Zit. bei W.Ustorf, in: Ev. Mission 1984, 25)

Das heißt also: Dialog nicht nur mit unseren christlichen Partnern in Afrika, sondern auch mit den anderen Religionen. Das heißt aber auch: Wir dürfen nicht mehr von "Heidentum" reden und schon gar nicht es bekämpfen wollen. "Heide" war ja niemals ein wertneutraler Begriff: Es war immer eine Herabsetzung der anderen damit verbunden. Wenn wir "Heiden" sagten, dann hatten wir schon über die anderen zu Gericht gesessen! "Richtet nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet" - dieses Wort aus der Bergpredigt (Mt 7,1) halte ich für die Zukunft der Mission für wesentlicher als den Missionsbefehl "Gehet hin in alle Welt!" Die Abkehr vom Richten bedeutet,

"daß wir als Christen und Kirchen uns von allem rechthaberischen Gebaren, von allem Besserwissen...abwenden." Sie bedeutet, "die Abwendung von der Illusion, die andern wären im Unrecht, mehr im Unrecht als die Christen und ihre Gemeinden"

(W. Kohler, in: Zeitschrift für Mission 1983, 203)

2. Solidarität statt Caritas:

Das klassische missionarische Tun und Denken war - im besten Falle - geleitet von der Absicht, den andern helfen zu wollen: Helfen von der Sklaverei (wichtiges Motiv am Anfang der neuzeitlichen Missionsepoche), helfen von der "Unwissenheit", von Krankheit, von Sünde, helfen, "daß sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen" usw. Das waren eigentlich caritative Anliegen, ausgehend von der Auffassung: die andern sind in Not (jedenfalls nach unsern Maßstäben) und brauchen unsere Hilfe. Wir haben unsere Arbeit als notwendig, als not-wendig verstanden und darin ihre Legitimation gesehen.

Von diesem Denken, von dieser Helfer-Mentalität müssen wir Abschied nehmen. Etwas zugespitzt formuliert: Das Christentum in Afrika war

nicht notwendig und ist nicht notwendig. Viele Afrikaner würden sagen: Es hat ebensoviel Not bereitet wie es gewendet hat. Das Christentum ist genausowenig notwendig, wie Gott notwendig ist. Und das meine ich so, wie Heinz Zahrnt das in seinem Buch "Wozu ist das Christentum gut?" schreibt: "Gott ist das ganz und gar Nicht-Notwendige im Leben des Menschen - aber gerade darum ist er das, was dem Menschen nottut" (68).

Was heißt das für die Mission? Die Begründung für unsere Arbeit (was immer sie sein mag), die Legitimation für unsere Arbeit liegt nicht in der (von uns definierten) "Not" der andern, der wir abhelfen wollen - schon gar nicht im "Elend einer Heidenseele" (Dir. Wangemann). Genauso, wie der einzige legitime Grund, heute in Mitteleuropa Kinder zu haben, die eigene Freude am Leben ist, so ist die einzige legitime Begründung für Mission (im Sinne von: "andere mit meinem Glauben bekanntmachen" und nicht etwa von: "bekehren"!) die eigene Freude an der Freiheit der Kinder Gottes. Nicht mehr, aber auch nicht weniger. Ob diese Freiheit allerdings für die anderen genauso aussieht wie für mich, das steht dahin. Und ist nicht an mir zu entscheiden!

Also: statt aller Caritas, die immer ein Stück Herablassung beinhaltet, Solidarität. Sie ist der Verzicht auf die Überzeugung, daß Afrika ohne uns nicht glücklich werden könnte. Sie ist aber auch die Anerkennung der historischen Tatsache, daß es nun einmal christliche Kirchen in Afrika gibt, für deren Existenz wir mitverantwortlich sind. Solidarität heißt: diesen Kirchen jetzt nicht den Rücken kehren, sondern ihnen den Rücken stärken - wenn sie es wünschen!

Emilio Castro, der neue Generalsekretär des ÖRK und führender Sprecher der 3. Welt-Theologen, sagte vor kurzem:

{ "Was wir in der 3. Welt brauchen, ist eine nicht-imperialistische Evangelisierung, eine glaubhafte Evangelisierung, die die Veränderung der Gesellschaften von innen heraus anstrebt."

Das geht nicht von Europa aus! Was immer für Veränderungen das Christentum in Afrika in Gang setzen wird - sie müssen von innen heraus, von Afrika selbst, von afrikanischen Christen initiiert werden. Wir können ihnen dabei den Rücken stärken, aber wir können ihnen nicht mehr die Richtung weisen, und schon gar nicht: ihnen vorangehen!

Unsere Aufgabe als europäische Mission ist nicht mehr, dem Herrn den Weg in Afrika zu bereiten und dort Brückenköpfe zu errichten, sondern eher: selbst ein Brückenkopf zu werden - ein Brückenkopf Afrikas in Europa, Vertreter der Anliegen und Bedürfnisse, aber auch der Angebote unserer Brüder und Schwestern in der Ökumene. Lassen Sie uns als BMW eine ökumenische Relaisstation sein, eine Station, die schwerpunktmäßig "auf Empfang" steht!

3. Partnerschaft statt Herrschaft:

Ich halte es für eine begrüßenswerte Tendenz, daß das BMW sein europäisches Personal in Afrika in den letzten Jahren immer weiter reduziert hat und neue Auseinandersetzungen nur auf Anfrage der Partnerkirchen vorgenommen hat. Die Präsenz von deutschen Missionaren bedeutet nämlich zum gegenwärtigen Zeitpunkt immer noch die Versuchung - auch für die Afrikaner! - in diesen Missionaren besondere Experten in Sachen Kirche, Christentum, Theologie, und natürlich Finanzen zu sehen - Experten, von denen sie Beiträge in Rat und Tat erwarten, die diese gar nicht leisten können, weil sie eben Missionare von außen sind. Und so werden die Abhängigkeitsverhältnisse fortgeschrieben, alte Herrschaftsformen unter neuen Namen. Das ist ein Teil unseres historischen Erbes - wir haben uns ja den Afrikanern als diese Experten aufgedrängt! - den es noch abzubauen

gilt. Wir sind, wie gesagt, dabei. Aber ich möchte das BMW noch ein Stück weiterlocken.

Ich halte es für selbstverständlich, daß Partnerschaft jede Bevormundung des einen Partners durch den anderen ausschließt. Sie ist der Verzicht darauf, die Probleme der anderen zu definieren und ungebetenen Rat zu erteilen - und sei er noch so gut gemeint. Uns mag z.B. die Beschneidung der Frauen in Ostafrika als besonders unmenschlich erscheinen und die Polygamie in der trad. Gesellschaft mag u.E. die Würde der Frauen verletzen. Aber das können wir getrost den afrikanischen Frauen überlassen, sich davon zu befreien. Fragen Sie doch mal die afrikanischen Frauen, ob sie ausgerechnet von uns auf diese "Mißstände" aufmerksam gemacht, ob sie ausgerechnet durch uns davon "befreit" werden wollen - wo doch die Menschenwürde der Frauen in Europa selbst noch eine relativ junge Entdeckung ist (und sie wurde nicht zuerst in der Kirche gemacht!)

Aber ich möchte noch einen Schritt über diesen Verzicht auf Bevormundung hinaus. Ich möchte Sie einladen, sich einmal auf das einzulassen, was unsere afrikanischen Partner eigentlich von uns halten. Vor allem die kritischen, die sich Afrika auch ganz gut ohne uns vorstellen können - und trotzdem aus freier Entscheidung an der Partnerschaft mit uns festhalten. Wie wäre es denn, wenn die Kirche von Berlin-Brandenburg einem jungen afrikanischen Theologen einen, sagen wir, dreijährigen Forschungsauftrag erteilen und finanzieren würde - nämlich den Auftrag, die Geschichte der Berliner Mission in Afrika neu zu schreiben, unter Auswertung der Quellen in Berlin, aber vor allem auch der mündlichen Traditionen vor Ort, die in unserer bisherigen, apologetisch orientierten Geschichtsschreibung so gut wie unberücksichtigt geblieben sind?!

Das wäre Missionsgeschichte aus afrikanischer Sicht, aus der Sicht der Betroffenen - für eine Partnerschaft, die dialogisch sein will, eigentlich unerläßlich. Das wäre ein mutiger Schritt, denn das Ergebnis stünde keineswegs von vornherein fest. Aber es wäre ein wichtiges Signal an unsere Partner: "Wir haben Vertrauen zu euch, wir wollen vor euch nichts verbergen, sogar unsere fragwürdige Geschichte nicht!"

Ein weiterer Punkt: Es gibt bereits verschiedene Versuche einer Direktpartnerschaft zwischen Gemeinden/Kirchenkreisen hier und G./K. in Afrika. Die Erfahrungen, die ich dabei beobachtet habe, sind eher zweideutig. Ich weiß nicht, ob das ein Modell ist, das sich zur Nachahmung empfiehlt. In der Regel - es gibt sicher auch Ausnahmen, die ich nicht kenne; ich kann hier nur von meinen eigenen Beobachtungen berichten - in der Regel sind solche Beziehungen europalastig: die Initiative geht von hier aus (wieviele Gemeinden/Kirchenkreise aus Südafrika haben denn von sich aus den Wunsch nach einer solchen Partnerschaft geäußert?), von hier fließt das Interesse, von hier fließen die Gaben und das Geld, hier wird das Bewußtsein gepflegt: die brauchen uns! Man ist wieder auf seiten der Geber. Das Verhältnis ist asymmetrisch, und das eignet sich schlecht zu einer Partnerschaft. In der Regel wird daraus eine Patenschaft, ein Verhältnis, das nach heimlichem Paternalismus schmeckt. Die Afrikaner werden wieder zu Objekten unseres guten Willens.

Wie gesagt, es gibt vielleicht auch Beispiele gelungener Direktpartnerschaften. Falls eine von Ihren Gemeinden an so etwas interessiert ist, sollten Sie sich vorher sorgfältig informieren, unter welchen Bedingungen solche Partnerschaften gelingen. Ich persönlich würde sagen: Entscheidende Kriterien sind "mutuality" (Gegenseitigkeit) und "reversability" (Umkehrbarkeit) aller Unternehmungen, Programme, Gaben usw.

Ich komme zum Ende. Bevor ich 1978 nach Swaziland ging, diskutierte ich mit Freunden und Bekannten die möglichen Schwierigkeiten usw. unserer Arbeit in Afrika. Einer meiner Freunde fragte mich: "Wie kannst du heute noch für eine Missionsgesellschaft arbeiten? Das sind doch nur die Nachlaßverwalter einer verflossenen Epoche!"

Ich habe mir dies Urteil nicht zu eigen machen können. Im Gegenteil: Ich sehe in der Berliner Mission die große Chance, in der Diskontinuität der Abkoppelung von Europa die Kontinuität ökumenischer Verbindungen aufrecht zu erhalten: Diskontinuität, weil wir nicht einfach weitermachen können wie bisher. Kontinuität, weil die Mission historisch gewachsene Direktverbindungen hat. Das Missionswerk ist der natürliche Sachwalter der ökumenischen Öffnung unserer Kirche. Sie ist der Fuß in der Tür, mit der wir uns nach außen hin abschotten wolln. Sie ist der Stachel im Fleisch unseres Parochialismus - jener Einstellung, die über den eigenen Kirchturm nicht hinaussieht. Afrika braucht wohl unsere Mission nicht mehr, weil es selbständig ist; wir Deutschen dagegen brauchen sie, weil uns vieles sonst zu selbstverständlich ist!

● Lassen Sie mich mit dem Gedicht eines afrikanischen Christen schließen:

AFRIKAS BITTE

Ich bin nicht du -
doch du willst mir
nicht meine Chance geben,
willst mich nicht ich sein lassen.

"Wenn ich du wäre" - (saost du)
jedoch du weißt
ich bin nicht du,
und doch willst du
nicht daß ich ich bin.

Du mischst dich ein
in meine Dinos
als wären's deine
und du wärest ich.

Du bist unfair, unklug,
wie dumm, zu denken
daß ich du sein könnte
und spräch und handelte
und dächt wie du.

Gott schuf mich ich.
Er schuf dich du.
Um Gottes willen
Laß mich ich sein.

Roland Tombekai Dempster.

KOLLEGIUM des BMW

Sitzung am Dienstag, dem 24. Juli 1984, 9.30 Uhr

Anwesend: Golda, Dr. Hasselblatt, Löbs, Meißner (Vors.);
 entschuldigt: Dreusicke, Dr. Gruhn, Hoffman, Mische, Otto;
 Protokoll: Kunze

Die Tagesordnung wird, wie nachstehend aufgeführt, festgestellt und durchgeführt; die gefaßten Beschlüsse bedürfen der Bestätigung durch das nächste beschlußfähige Kollegium.

TOP 1. Planungen Gemeindedienst

- Zum Programm Jahresfest BMW 16.9.84
~~Bisher haben als Referenten zugesagt:~~ Dr. Deutsch
 für das Hauptreferat, Dekan Hans Blum für eine Arbeits-
 gruppe, Propst Hollm für die Schlußandacht.

TOP 2. Protokollgenehmigung

Das Protokoll KgS 24 / 84 vom 17.7.84 wird genehmigt.

TOP 3. Gespräch mit Mr. Jelani Abu Baker

Das mit dem Schatzmeister der ORA im Sudan, Mr. Jelani
 vorgesehene Gespräch muß ausfallen, da Mr. Jelani an
 Malaria erkrankt ist. Es soll zu einem späteren Zeitpunkt
 stattfinden.

TOP 4. Dienstreisegenehmigung

Kg genehmigt Dienstreise von H. Karzek vom 24.-26.9. nach
 Bad Orb zur Teilnahme an einem DÜ-workshop; Thema: "Auswer-
 tung ökumenischer Besuchsprogramme". Herr Karzek wird
 gebeten, einen schriftlichen Bericht vorzulegen.

TOP 5. Gäste / Termine

- a. Dr. Seah, Rektor des Tainan Theological College -
 Mitglied des Exekutivausschusses des WCC -
 vom 23. - 24.7.84 in Berlin; begleitet von Mag.theol.
 Lien / Missionsakademie Hamburg;
 von der ELCSA/Northern Diocese, eingeladen vom
 Partnerschaftskirchenkreis Osterholz-Scharmbeck,
 Rev. Mamogobo (20.7.-8.8. in Bln.), Dean Molefe und
 Frau (20.-23.7. in Bln.) und Mrs. Mehlape (20.-22.7.84
 in Bln.)
- b. 20.9.84 betr. vCBA Gespräch in Stuttgart: Propst Hollm,
 Dr. Hasselblatt, Prof. Welten.

TOP 6. Mitteilungen aus den Referaten

1. Horn von Afrika (Dr. Hasselblatt)
~~Auf Grund einer Mitteilung von ORA~~ wird die geplante
 Konsultation Mitte März 1985 im Sudan stattfinden.
 ORA wird noch Vorschläge für eine Tagesordnung unter-
 breiten.

2. Südl. Afrika / Tanzania (Meißner)

~~Die Badiſche Ländeskirche~~ hat Herrn Karlfrieder Walz, dort Referent für Ök. Diakonie, früher Mitarbeiter der BM in Transvaal/SA, ab September 1984 für 6 Monate beurlaubt. Einer Bitte von Bischof Serote entsprechend wird BMW ihn zur Vorbereitung und Koordination eines längerfristigen "Hungerhilfe-Programms" nach Südafrika/ELCSA entsenden. Vier Frauen konnten gewonnen werden, die unter den Bedingungen für miss.-diakonische Helferinnen zusammen mit H. Walz als Team ausreisen werden, um dieses Projekt in Gang zu bringen.

3. Öffentlichkeit (Frau Löbs)

~~Am 21. Juli~~ ist Herr Kurt Witting im 72. Lebensjahr verstorben. An der Trauerfeier (31.7. auf dem Waldfriedhof Zehlendorf) nehmen vom Kollegium voraussichtlich teil: Dr. Gruhn, Meißner, Löbs, Golda. In der nächsten "mission" wird ein Nachruf erscheinen (Löbs/Dr.Gruhn).

3. Leitung (i.V. Meißner)

~~Rg~~ nimmt zur Kenntnis, daß bereits im August die ersten Vorarbeiten für die Neuwahl der MK und des MR anlaufen müssen (Miss.Werksgesetz §§ 7, 10) und zwar:

- Schreiben an die Vorsitzenden der Kreissynoden
- Mitteilung an die Superintendenten
- Schreiben an den Präses der Synode
- Schreiben an die Vorstände der Missionsgesellschaften.

Termin der Wahl-Regionalsynode der EKIBB: 17.-20.1.85
Auslaufen der 2.Legislaturperiode des BMW: 10.7.1985

MK-MR

- allgemeine Mitteilung: Frau Krüger wird ab 8.8.84 eine Kur antreten. Ref. Verwaltung wird gebeten, die Pfortenbesetzung rechtzeitig zu regeln.

TOP 7. Gespräch mit Dr. Seah / PC Taiwan

Dr. Seah berichtet ausführlich über die Situation der Presbyterianischen Kirche in Taiwan, die Arbeit an den Theologischen Fakultäten, insbesondere über das Verhältnis von Staat und Kirche sowie die Schließung des Tainan Theological College.

Wegen der Schließung der Theologischen Fakultät Tainan hat der WARC (World Alliance of Reformed Churches) Einspruch erhoben, und zwar durch Telegramme an den Prime Minister Yu Kuo Hua/Taipeh, Dr. Tsiang Yen-Shih, Secretary General Kuomintang/Taipeh, an Prestaiwan, Andrew Hsieh/Taipeh und den Präsidenten Hsiao Cheng Fun des Tainan Theological College.

Eine Reaktion auf diese Telegramme soll abgewartet werden, ehe weitere Schritte, u.U. auch von den Überseepartnern, erbeten werden.

- TOP 8. Gespräch mit den Partnerschaftsgästen
des Kirchenkreises Osterholz-Scharmbeck
Dekan Molefe und Rev. Mamogobo (ELCSA/ND) berichten über
die kirchl. Situation in der Northern Diocese, u.a. über
- die Zukunft der theologischen Ausbildungsstätten
(Marang und Umpumulo),
 - die Frage nach der Einheit, dem Zusammenschluß der
beiden lutherischen Kirchen (schwarzen und weißen Kirche),
 - Programme zur Steigerung der Eigeneinnahmen in den
Gemeinden der ND,
 - die Notwendigkeit, Sofortmaßnahmen zur Linderung der
vom Hunger geplagten Bevölkerung zu ergreifen und ein
längerfristiges Hilfsprogramm zu organisieren.

Kg dankt den Gästen aus den Partnerkirchen für alle Mit-
teilungen und Informationen.

TOP 9. Flüchtlingsrat Berlin

Im Nachgang zum MR-Beschluß vom 6.2.1984, eine ausführliche
Grundsatzdiskussion über den Flüchtlingsrat (FR) vorzube-
reiten, beschäftigt sich Kg ausführlich mit dieser Proble-
matik.

- I. Es wird festgestellt, daß - entgegen dem MR-Beschluß und
ohne daß Kg dem nachgegangen ist - auf Grund einer räumlichen
Notlage die Goßner Mission als Anstellungsträger von Frau
Hoyer ihr ein Zimmer bei der Goßner Mission im HdM zur Ver-
fügung gestellt hat.

Kg beschließt, zur Vorbereitung einer Grundsatzdebatte
im September-MR sollen den Mitgliedern rechtzeitig
vor der Sitzung am 12.9. zugeschickt werden:

- a) einschlägige Zitate aus den Jahresberichten des BMW
und aus dem Grundsatzpapier "Mission und Menschenrechte",
- b) Empfehlung des EMW aus der Mitgl.Versammlung in Bad Sege-
berg (17.-20.10.1983), die sich der MR in seiner Sitzung
am 23. Januar d.J. zu eigen gemacht hat,
- c) das Buch über das Hearing "Abgelehnt, Ausgewiesen,
Ausgeliefert",
- d) der Bericht von Frau Hoyer.

- II. Kg stellt fest, daß seit der Einstellung von Frau Hoyer
die vor ihrem Arbeitsbeginn getroffene Analyse des Aufgaben-
bereiches des FR inhaltlich wie folgt korrigiert werden
kann:

1. Die Arbeit des FR hat sich konsolidiert. Im HdM ist
keine Unruhe durch Publikumsverkehr entstanden.
2. Die Koordination der verschiedenen Arbeitsgruppen
hat stark zugenommen und ist sehr positiv zu bewerten
im Hinblick auf regionale, nationale und internationale
Zusammenarbeit.
3. Ohne Frau Hoyer wäre der durch das Hearing - siehe
das Buch "Abgelehnt, Ausgewiesen, Ausgeliefert" -
ausgelöste vermehrte Arbeitsanfall nicht zu bewältigen
gewesen.
4. Bei den 14-tägigen, sehr gut besuchten Treffen sind
regelmäßig Vertreter von Kirchengemeinden und anderen
kirchlichen Institutionen anwesend.
5. Der FR ist das einzige Gremium in Berlin, welches
allen mit FR-Fragen befaßten Gruppen Informationsaus-
tausch und Absprachen über gemeinsame Aktionen ermög-
licht.

6. Die Protokolle des FR sind weit über die Grenzen Berlins hinaus als Informationsquelle bei kirchlichen und Wohlfahrtsorganisationen sehr gefragt.
7. Die Sachkosten (Porto, Telefon, Kopien) belaufen sich erfahrungsgemäß auf ca. DM 300.- monatlich.

III. Auf Grund o.a. Feststellungen beschließt Kg die nachstehenden Punkte 1 - 4 und empfiehlt dem MR für den Fall, daß er grundsätzlich der Arbeit von Frau Hoyer im FR zustimmt, sich diese zu eigen zu machen:

1. Kg begrüßt die Arbeit des Flüchtlingsrates, die aus dem KED-Referat entstanden ist und von ihm verantwortlich begleitet wird.
2. Kg sieht diese Arbeit in Übereinstimmung mit dem Grundsatzpapier des BMW "Mission und Menschenrechte" und entsprechenden Erklärungen des EMW und der Ökumene.
3. Kg würde eine Fortsetzung der Arbeit von Frau Hoyer über das erste Jahr hinaus empfehlen.
4. Im Blick darauf, daß kein Publikumsverkehr mit Asylbewerbern stattfindet, sieht Kg keine Gefahr, Frau Hoyer einen Arbeitsplatz im Haus der Mission zur Verfügung zu stellen.

III, gestrichen: Rest genehmigt!

Kunze
für das Protokoll

Dr. Hasselblatt

Mische

Kollegium 'protokolle'

PROF. DR. WILHELM NORDEMANN
DR. KAI VINCK
DR. PAUL W. HERTIN
RECHTSANWÄLTE UND NOTARE

Uhlandstraße 173/174
1000 BERLIN 15 06.07.1984

Telefon Sammel-Nr. 030/8811038
Telex 183661 frono d

Mo.-Do. 8.30-17.00 Uhr
Mi. 8.30-16.30 Uhr
Fr. 8.30-14.00 Uhr

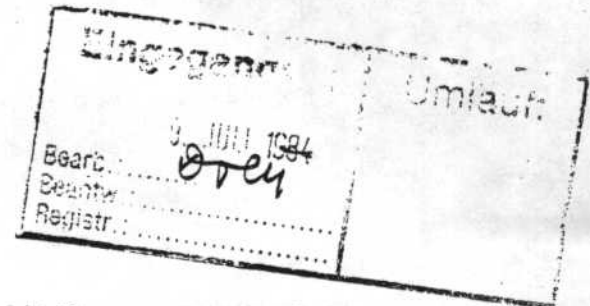
AZ: Not. -/84

Aktenzeichen bitte bei Zahlung und
Schriftverkehr unbedingt angeben.

Berliner Missionswerk
Handjerystraße 19

1000 Berlin 41

GmbH-Gründung



Sehr geehrter Herr Dreusicke,

vielen Dank für Ihr Schreiben vom 4. Juli 1984.

Wunschgemäß überreiche ich anliegend meinen Entwurf des Gesellschaftsvertrages. Bitte teilen Sie mir noch mit, durch wen das Berliner Missionswerk gerichtlich bzw. außergerichtlich vertreten wird (ggf. benötige ich einen entsprechenden Beschluß).

Ferner erlaube ich mir noch darauf aufmerksam zu machen, daß nach § 7 Abs. 2 Satz 3 GmbH der Alleingründer eine Sicherung für den nicht sofort zu leistenden Teil seiner Bareinlage zu bestellen hat. Damit soll zum Schutz der Gläubiger der Nachteil ausgeglichen werden, daß bei der Einmann-Gründung keine weiteren Gesellschafter vorhanden sind, die gemäß § 24 GmbHG für die Aufbringung der Stammeinlagen haften. Mögliche Sicherungen sind zB Eigentümergrundschuld, selbstschuldnerische Bürgschaft. Der Geschäftsführer hat in der Anmeldung zum Handelsregister zu versichern, daß die Sicherung bestellt ist. Sie erlischt, wenn die Einlageforderung erfüllt wird oder ein weiterer Gesellschafter der Gesellschaft beitrifft.

Für eventuelle Rückfragen stehen Ihnen meine Notariatssekretärin Fr. Schröer und ich Ihnen gerne zur Verfügung.

Mit freundlichen Grüßen

n. A. Schöer

bitte wenden

Prof. Dr. Nordemann

N o t a r

Herr Fietkau macht mich mit Recht darauf aufmerksam, daß der von mir im Kaufvertragsentwurf angegebene Kaufpreis von 250.000,00 DM nicht dem tatsächlichen Aktivvermögen einschl. 50.000,00 DM Mehrpreis entspricht. Ich hatte die Anlagewerte bis zur endgültigen Einigung mit 200.000,00 DM angesetzt. Der Betrag kann sich also noch verschieben. Auf jeden Fall muß der Kaufpreis - das war der Sinn meiner Formulierung in einer Summe genannt werden.

Außerdem war ich davon ausgegangen, daß die Inventur schon stattgefunden hat, aber das ist ja nur eine technische Frage.

D. O.

§ 1

Firma

Die Firma der Gesellschaft lautet:

Berliner Evangelische Wirtschaftsstelle - B.E.W. - GmbH

Der Sitz der Gesellschaft ist Berlin (West).

§ 2

Zweck der Gesellschaft

Zweck der Gesellschaft ist die Durchführung von wirtschaftlichen Aufgaben im kirchlichen Bereich, insbesondere der Betrieb von Wirtschaftsunternehmen aller Art sowie alle damit verbundenen Tätigkeiten.

Die Gesellschaft kann Zweigniederlassungen im In- und Ausland errichten. Sie kann sich an anderen Gesellschaften, insbesondere als Komplementär-gesellschaft, beteiligen.

§ 3

Stammkapital

Das Stammkapital der Gesellschaft beträgt 1.400.000,00 DM.

Diese Stammeinlage übernimmt das Berliner Missionswerk.

§ 4

Veräußerung von Geschäftsanteilen

Die Veräußerung von Geschäftsanteilen ebenso wie von Teilen von Geschäftsanteilen ist nur mit Genehmigung der Gesellschafter zulässig.

Bei Veräußerung von GmbH-Anteilen sind diese zunächst den übrigen Gesellschaftern anzubieten.

§ 5

Gesellschafterversammlung

Beschlüsse der Gesellschaft werden mit einfacher Mehrheit gefaßt, wenn das Gesetz nicht zwingend eine höhere Mehrheit vorschreibt.

Schriftliche Abstimmung ist zulässig, wenn nicht mindestens zwei Gesellschafter widersprechen.

Zu den Gesellschafterversammlungen sind die Gesellschafter mit eingeschriebenen Briefen mindestens eine Woche vorher zu laden.

Auf je angefangene DM 1.000,00 Geschäftsanteil entfällt eine Stimme.

§ 6

Geschäftsführung und Vertretung

Die Gesellschaft hat einen oder mehrere Geschäftsführer.

Sind mehrere Geschäftsführer bestellt, so wird die Gesellschaft durch zwei Geschäftsführer gemeinschaftlich oder durch einen Geschäftsführer in Gemeinschaft mit einem Prokuristen vertreten.

Die Gesellschafterversammlung kann beschließen, daß einzelnen oder mehreren Geschäftsführern jeweils Alleinvertretungsbefugnis erteilt wird.

Durch Beschluß der Gesellschafterversammlung können ein oder mehrere Geschäftsführer von den Beschränkungen des § 181 BGB befreit werden.

§ 7

Beirat

Die Gesellschafterversammlung kann einen Beirat berufen, der die Geschäftsführung bei der Durchführung der laufenden Geschäfte berät. Weitere Aufgaben können ihm durch Gesellschafterbeschluß übertragen werden. Das Nähere bestimmt eine von der Gesellschafterversammlung zu beschließende "Ordnung des Beirats".

§ 7

Übernimmt die Gesellschaft die Stellung als Komplementärin in einer Kommanditgesellschaft, so sind die Geschäftsführer im Verhältnis zu dieser von den Beschränkungen des § 181 BGB befreit.

§ 8

Geschäftsjahr

Das Geschäftsjahr ist das Kalenderjahr.

Das Geschäftsjahr vom Beginn der Gesellschaft - Tag der Eintragung in das Handelsregister - bis zum 31. Dezember 1984 wird als Rumpfgeschäftsjahr geführt.

Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen nur im Bundesanzeiger.

§ 9

Kosten

Die Kosten dieses Vertrages und seiner Durchführung trägt die Gesellschaft bis zum Betrag von 3.000,00 DM.

Die Gründer bestellen nach Hinweis des Notars auf die Gebührenfolge dieser Beschlußfassung zum Geschäftsführer

mit der Maßgabe, daß er die Gesellschaft allein vertritt, auch wenn weitere Geschäftsführer oder Prokuristen bestellt werden.

ist/sind von den Beschränkungen des § 181 BGB befreit.

Der amtierende Notar wies darauf hin, daß bis zur Eintragung der Gesellschaft im Handelsregister die für sie handelnden Personen gemäß § 11 Absatz 2 GmbH-Gesetz persönlich als Gesamtschuldner haften und daß die Gesellschafter und die Geschäftsführer gemäß § 9 a GmbH-Gesetz für die Richtigkeit und Vollständigkeit aller Angaben, insbesondere auch hinsichtlich des Gründungsaufwandes und der Bewertung von Sacheinlagen sowie für jede auch nur grob fahrlässige Schädigung der Gesellschaft persönlich als Gesamtschuldner einzustehen haben. Er machte ferner auf die möglich Differenzhaftung der Gesellschafter für den Fall aufmerksam, daß im Zeitpunkt der Eintragung der Gesellschaft im Handelsregister das Reinvermögen der Gesellschaft unter den Betrag des Stammkapitals gemindert sein sollte.

—

1

—

—

2

—

—

3

3

—

—

—

—

—

—

LEITZ Trennblätter chamols

1650 Lochung hinterklebt

1654 Lochung mit Ösen

08.01.1991

KOLLEGIUM des BMW

Sitzung am Dienstag, dem 08. Januar 1991, ab 9.00 Uhr im
Haus der Mission, Handjerystraße 19, 1000 Berlin 41

Anwesend: Brose (bis 16.00 Uhr), Feldt, Förster, Hassel-
blatt, Hoffman, Löbs, Luther, Otto (11.30-15.00
Uhr), Schultz

Entschuldigt: Hecker

1. Eröffnung:

Luther eröffnet die Sitzung und verliest einen Abschnitt
aus 1. Johannes 2, der den Wochenspruch enthält.

2. Vorbereitung der MR-Sitzung:

Eine Sitzung des Missionsrates war für den 14. Januar
1991 geplant, kann aber entfallen, da die wenigen zur
Beratung anstehenden Punkte auch in der Klausur-Tagung
am 26. Januar 1991 neben dem Jahresbericht behandelt
werden können. Luther hat mit Gerbeit gesprochen.

3. Vorbereitung der gemeinsamen Kg-Sitzung:

Mit den leitenden Mitarbeitern des ÖMZ ist die erste ge-
meinsame Kollegiumssitzung für den 10. Januar 1991 ge-
plant. Die von Luther vorgelegten Überlegungen zu Vor-
bereitung und Durchführung der Sitzung sowie ein Entwurf
der Tagesordnung werden beraten. Die gemeinsame Kg-Sit-
zung gilt als Kollegiumssitzung, über die - wie bisher -
ein Referent das Protokoll erstellt.

4. Leitung:

Luther berichtet über ein Gespräch mit Bischof Dr. Kruse
am 07.01. im Konsistorium. Dabei ging es in erster Linie
um die mit der Bildung eines neuen regionalen Missions-
werkes verbundenen Fragen. Luther hat auf den erweiter-
ten Bereich hingewiesen, der eines größeren Personalein-
satzes bedarf insbesondere in der Abteilung Gemeinde-
dienst, für den ein/e konzeptionsfreudige/r, gemeindeer-
fahrene/r, an der Mission interessierte/r Theologe/in
gesucht wird.

In Bezug auf die unterschiedlichen Gehälter der kirchli-
chen Mitarbeiter/innen aus Ost und West hat der Bischof
auf die klaren Regelungen nach dem Wohnortprinzip und
auf bestehende Vereinbarungen zwischen Kirchenbund und
EKD hingewiesen. Diese sollten auch nicht durch eine
falsch verstandene Solidaritätsaktion unterlaufen wer-
den.

Bezugnehmend auf die BEW unterrichtete Luther den
Bischof, daß für die Erhaltung evangelischer Buchhand-
lungen vom BMW keine weiteren Gelder mehr aufgebracht

werden können. Da der Wirtschaftsprüfer eine Sanierung für möglich hält, wenn ca. DM 500.000,-- investiert werden könnten, stelle sich die Frage, ob hier die Kirche aktiv werden will.

5. Jahresberichte:

5.1 Allgemeine Bemerkungen:

Die bisher vorliegenden Berichte weisen durch die Aufnahme der Geschichte der jeweiligen Arbeit einen großen Umfang auf. Luther plädiert für stärkere Kürzungen.

5.2 Wünsche und Vorstellungen für den Beitrag des Direktors:

Kg weist auf frühere Jahresberichte hin und bittet um besondere Erläuterung des heutigen Missionsverständnisses und dessen, was Partnerschaft und Ökumene für das Missionswerk bedeuten.

5.3 Teile des Jahresberichtes:

Die Entwürfe der Jahresberichtsteile zu Öffentlichkeit, MFM, Südliches Afrika und Nahost werden beraten.

Die Fortsetzung der Beratung der Jahresberichte wird auf den 14.01.1991 - 16.00-20.00 Uhr festgesetzt.

Fortsetzung am Montag, den 14.01.1991, im Haus der Mission, Handjerystraße 41, ab 16.00 Uhr:

Luther eröffnet die Sitzung mit der Verlesung der Tageslosung. Vor der weiteren Beratung der Jahresberichtsteile **beschließt Kg**

den Jahresbericht 1990 in einer Auflage von 1.000 Exemplaren herzustellen. Die Gestaltung mit Karten bzw. farbigen Trennblättern soll bleiben, die bisherigen Angaben werden im einzelnen überprüft. Für das Abkürzungsverzeichnis werden die Referate gebeten, der Leitung die im Bericht aufgenommenen Kürzel mit Erläuterungen mitzuteilen. Vor das Abkürzungsverzeichnis soll die Materialliste der Öffentlichkeit mit dem Hinweis auf die Vortragsthemen der Referenten des Missionswerkes aufgenommen werden.

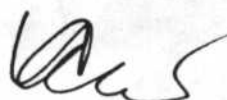
Die Jahresberichtsteile Zeugnis und Dienst, Horn von Afrika und Ostasien werden beraten. Die Beratung der restlichen Jahresberichtsteile wird für den 15.01.1991 vereinbart.

Für das Protokoll:



(Ingo Feldt)

Vorsitz:



(Hans Luther)

Zu Problemen einer neuen Konzeption für den Gemeindedienst

(Vorgetragen zur Klausurtagung des Kollegiums des BMW am Montag, den 09.09.91 in der Morgenländischen Frauenmission)

Rückblick

1. Gemeindedienst-Konzeption ist abhängig von der Konzeption für den Gemeindeaufbau

Zeitweise bestand in der DDR die günstige Situation eines fast einheitlichen und von allen getragenen Verständnisses unter dem Stichwort "Kirche als Lerngemeinschaft". Es wurde seit der 2. Hälfte der 60er Jahre entwickelt, begann aber in den 80er Jahren, langsam abzubrockeln.

Einsatz mit Gemeindedienstmodell von Gerhard Linn unter intensiver Aufnahme ökumenisch-missionarischer Fragestellungen (z.B. "Heil heute" -Bangkok).

Auswirkungen für unseren Gemeindedienst:

- Seminarmodelle mit Vorbereitungsgruppen, Gesprächskreisen bei Kreissynoden und Kreiskirchenveranstaltungen.

Vorteile:

- Abbau der "Wanderprediger" und des Kommentendaseins.
- Thematik mit und aus der Gemeinde
- Vertieftes Verständnis der Problematik - Bildungsaufgabe.
- ÖMZ-Referenten lernten in der Vorbereitungszeit die Lage im jeweiligen Kirchenkreis besser kennen
- Entstehung von gruppendynamischen Prozessen.

Nachteile:

- Mißverhältnis von Zeit- und Finanzaufwand zu Kollekten
- Intellektualisierung, Mangel an emotionalen Erlebnissen
- Zielgruppe vorwiegend städtischer Mittelstand, Landbevölkerung vernachlässigt (wie allgemein in der Kirche).

2. Zu diesem Verständnis von "Kirche als Lerngemeinschaft" ist letztlich auch die Konzeption der Ökumenischen Werkstatt verpflichtet. Sie war gedacht als Ergänzung zu dieser Art von Gemeindedienst und gelang am besten, wo ganze Gemeindegruppen oder gar Gemeindekirchenräte nach einer gemeinsamen Themenfindung ins Missionshaus kamen, wodurch zugleich emotionale Bindungen an das Werk entwickelt werden konnten. Das Grundprinzip, regionale oder lokale Probleme an globalen Fragestellungen zu erkennen und zu verdeutlichen, ist dabei ein wichtiger Schritt, den ökumenisch-missionarischen Horizont als Dimension von Zeugnis und Dienst der Gemeinde zu begreifen.

3. Weiterentwicklung unter Rademacher als Ergebnis einer kritischen Bestandsaufnahme angesichts des Zerfalls eines einheitlichen Verständnisses von Gemeindeaufbau.

Stichwort "Komplexeinsatz" - leider nicht weiterentwickelt.

Drei Beispiele:

- a) Kirchenkreis Weißwasser im Görlitzer Kirchengebiet
Eine Woche lang jeden Nachmittag und Abend ca. 25 Einsätze im Kirchenkreis, einschl. Pfarrkonvent. Ein für das Wochenende geplantes Kreismissionsfest fiel leider aus.

Nachteil: Überaus großer Einsatz von Zeit und Reisekosten.

- b) Wochenendeinsatz im Kirchenkreis Neuruppin:
Ca. 30 Einsätze, auch in sehr kleinen Gemeinden, unter Einschluß einer Veranstaltung für Mitglieder der Kreissynode.
- c) Einsatz im Kirchkreis Salzwedel/KPS
unter Beteiligung einiger Kollegen aus der Handjerystraße.

Vorteile:

- Breitenwirkung in einem Kirchenkreis
- Vielfalt des Themenangebotes
- in ländlichen Regionen gut möglich, wenn auch mit kleinen Gruppen

Nachteile:

- hoher Organisationsaufwand
- Kometencharakter nicht zu vermeiden
- daher besonders wichtig: Fest des Kirchenkreises als Abschluß
- Notwendigkeit der Nacharbeit

4. Daneben immer auch der **Einzeleinsatz** im Sinne des Wanderzirkus oder der Lückenfüller. Diese Erwartung an den Gemeindedienst ist nicht zu vermeiden und auch berechtigt.

Dagegen gab es Antworten in zwei Richtungen:

- Jährlich wiederkehrende Vortragsreisen, besonders in Pommern (Usedom) jeweils im September und im Kirchenkreis Ückerlande um den Himmelfahrtstag. An solchen festen Terminen darf nicht gerüttelt werden.
- Kontinuierlicher Reisedienst nach Fahrplan durch Heime der Diakonie. Viele Jahre lang von Bruder Vogel als Dienst der Seelsorge in großer Treue geleistet. Enke hat es nicht vermocht, dies fortzuführen. Nebenbei: Reisedienst mit den höchsten Kollekten! Hier müssen wir - unabhängig von dem Plan zum Aufbau von Regionalstellen - bald einen Ersatz schaffen! Ganz wichtig!

Bei dieser Gelegenheit sei am Rande auf die besonders notwendige Pflege der Beziehungen zu den Diakonissenmutterhäusern hingewiesen. Sie sind z.B. wegen der Fliegender-Tradition besonders gut auf Talitha Kumi anzusprechen. Es handelt sich um Frankfurt/O., Fürstenwalde, Teltow, Dessau, Halle, Genthin, Stendal.

5. Zum Gemeindedienst gehört auch der Katechetische Dienst. Dazu kann Bruder Wilhelm Vorstellungen entwickeln.
6. Zu den besonderen Aufgaben und Formen des Gemeindedienstes gehört immer auch die Vermittlung von ökumenischen Gästen in die Gemeinden. Dazu wurden in der Regel eigene Reise- und Vortragsdienste angeboten, organisiert und trotz der damit verbundenen personalintensiven Arbeit begleitet. Besondere Beispiele: Die sehr kritisch aufgenommenen Vorträge von Nassar, dem Bischofsbruder, in Pommern; oder der intensive Einsatz von Gottfried Kraatz nach seiner Rückkehr mit ca. 50 Gemeindediensten.

Zur Lage

1. Das BMW als neues Werk und die Kollegen aus der Handjerystr. insbesondere, müssen sich die Gemeinden in den Trägerkirchen "erobern".
2. Es gibt kein einheitliches Verständnis vom Gemeindeaufbau - eine glatte Konzeption wird es daher kaum geben.
3. Es ist mit zwei gegenläufigen Tendenzen zu rechnen: Die allgemeine Situation bringt für die Gemeinden zahlreiche neue Aufgaben und Probleme mit sich, so daß Ökumene und Mission noch mehr an den Rand zu rücken drohen, als es schon vorher der Fall war.

Andererseits sind die Möglichkeiten für individuelle Reisen und den Aufbau von eigenen Partnerschaften der Gemeinden enorm gestiegen.

4. Das Werk verliert seine besondere Brückenfunktion in den Bereichen Information, Personal- und Projektvermittlung, usw. In gewissen Bereichen hatten wir eine Monopolstellung (auch bei der Regelung der Dienstvisa) - das geht verloren. Wir stehen in einer Konkurrenzsituation mit Themen und Organisationen. Letzteres gilt auch für die zahlreichen Basisgruppen der Dritte-Welt-Arbeit.
5. Die äußeren Probleme, die uns im Blick auf den Gemeindedienst schon im ÖMZ belastet hatten und oftmals zu Kritik aus den Trägerkirchen Anlaß gaben, haben sich nicht geändert: Große Entfernungen, zu geringe Zeitpolster bei den vorhandenen Referenten, zu wenig Mitarbeiter für den besonderen Dienst - es gab sie bei uns ganz früher als besonderen Stand: Mitarbeiter im Reisedienst (z.B. Taap, Bühring).
6. Der Aufbau von Regionalstellen wird angesichts der Finanzlage noch lange auf sich warten lassen.
7. Es bleibt das Dilemma zwischen der primären Aufgabe des Gemeindedienstes und der Notwendigkeit, ihn auch unter finanziellen Gesichtspunkten zu werten.
8. **Wichtigster Punkt:** Erarbeitung einer theologisch-inhaltlichen Konzeption und Setzung von Schwerpunkten. Dabei wichtige theologisch-kirchliche Koordinaten:
 - a) Konziliarer Prozeß (in der DDR äußerst wichtig und hilfreich; jetzt an den Rand gedrückt)
 - b) Ökumenisch-missionarische Gemeinschaften (vgl. dazu Programm des ÖRK. Frage an das Werk, inwieweit wir uns auch für Mission im eigenen Land verantwortlich wissen).

Einige Anregungen

1. Wir müssen versuchen, unsere Anliegen nicht als Additivum, sondern als dimension von Zeugnis und Dienst der Gemeinden zu definieren und zu vermitteln suchen. Der theologische Ansatz, den Bruder Wilhelm für die ÖW formuliert hat (regional-global), sollte daher auch für alle Einsätze gelten. Wir haben das besonders positiv an der Ausländerfrage gesehen: Kein Thema wurde seit 1988 so häufig gefragt, wie unsere Ausländerarbeit; einfach, weil hier der Sitz im Leben der Gemeinde offen zutage lag. Dies hat Konsequenzen für die Gestaltung der Themen, die jedem einzelnen Fall gesondert geprüft und formuliert werden müssen.
2. Dies hätte ferner Konsequenzen für unsere Angebote zur Arbeit in der Gesamtgemeinde. Frage: Wie können wir auch unabhängig von einzelnen Einsätzen für die Gemeinden präsent sein und ein hilfreiches Angebot vermitteln - alter Vorschlag: Kugelleuchter.
3. Dies hätte Konsequenzen für eine besondere berufsständische Arbeit, wie sie uns ja im katechetischen Dienst nicht unbekannt ist, Ausweitung auf die Religionslehrer. Aber es lassen sich auch neue Gruppen sammeln, z.B. - ebenfalls ein alter Lieblingsgedanke - Arbeitskreis Heil und Heilen für Mitarbeiter in der Diakonie oder besondere liturgische Gestaltungshilfen für Gemeindearbeit, z.B. nach dem Festkalender wie Epiphanias, Pfingsten, Erntedank und Advent.
4. Dabei kommt natürlich der ÖW eine besondere Rolle zu, weswegen die Herstellung der personellen Arbeitsfähigkeit in der ÖW genau so hohe

Priorität hat, wie die Besetzung des Gemeindedienstreferenten.

5. Dies hätte Konsequenzen auch für den Ausbau einer Beratertätigkeit für die Gemeinden: z.B. nicht Tanzania ist alleiniges Thema, sondern die Beratung bishin zu methodischen und organisatorischen Einzelheiten für den Aufbau einer Gemeindepartnerschaft; nicht der Nah-Ost-Konflikt ist alleiniges Thema, sondern die Beratung von Gemeinden, wenn sie als Gruppen in das Heilige Land fahren.
6. Über einzelne Vorschläge sollten wir diskutieren - ich konnte sie nur antippen. Andere werden andere praktische Vorschläge haben. Konkret sind mir aber drei Dinge wichtig:
 - Wir sollten umgehend prüfen, ob ein vorhandener Mitarbeiter nicht nicht für den Reisedienst in den Heimen gewonnen werden kann.
 - Wir sollten die Arbeitsgruppe für den Gemeindedienst (AfG) als verpflichtende Runde für alle Referenten wieder einrichten.
 - Wir sollten die kurzen Berichtsvordrucke für Gemeindeveranstaltungen und der monatlichen Zusammenstellung der Gemeindedienste wieder verpflichtend einführen, als Information untereinander und für die Trägerkirchen. Nur so kann bei den Trägern Vertrauen aufgebaut werden.
 - Wir sollten möglichst bald Kontakte zur Urlauberarbeit an der Ostsee und im Harz aufnehmen.
 - Wir sollten uns weiterhin möglichst bald um die Wiederherstellung der Kontakte zu den Landesausschüssen der Kirchentage b e m ü h e n .
 - Wir sollten prüfen, ob und mit welchem Ziel Kontakte zu den Predigerseminaren aufgenommen werden könnten.
 - Langfristig sollte die Anstellung eines ökumenischen Mitarbeiters für den Gemeindedienst erreicht werden.